Biogr.
531
9

Biogr. 531 Y

Hofacker.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber

HOFACKERS

Leben und Charakter.

von Jac. Fried. Abel.

Ein

Denkmal für seine Freunde

und

ein Beytrag zur Gelehrtengeschichte.

Tübingen. 1793.

in der J. G. Cottaischen Buchhandlung.

95 =

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Vorrede.

Hofacker ist nicht mehr. Eine zahlreiche Familie hat ihre Stüze, viele Jünglinge ihren Lehrer und Freund, das Vaterland einen Patrioten, das Reich der Wissenschaften einen Verbesserer, die Welt einen ausgezeichneten Mann verlohren. Noch ist meine ganze Seele von Wehmuth durchdrungen, noch erfüllt heisse Sehnsucht nach dem Entrissenen mein leidendes Herz; In diesen Stunden der Wehmuth und Sehnsucht kenne ich kein wirksameres Linderungsmittel meines Schmerzens, als wenn ich mir das Bild des geliebten Todten, so lebhaft und anhaltend ich es vermag, wieder darstelle, und alle Begebenheiten, die er durchgelebt, alle edlen Gesinnungen, die er geäussert, alle schönen Handlungen, die er gethan hat, in das Gedächtniss zurükrufe. Dieses ist zugleich das einzige und sicherste Mittel, nicht nur

Digitized by Google

das Vergnügen, ſondern auch den Nuzen, den mir der Umgang mit dem Lebenden gewährte, ſelbſt noch nach ſeinem Tode zu erhalten.

Hofacker hatte in und auſſer Deutſchland viele Schüler und Freunde. Ich beurtheile ihre Empfindungen nach den meinigen; daher glaube ich, daſs auch ſie, obgleich durchdrungen von Schmerzen, ſich doch noch gerne mit dem verlornen Freunde beſchäftigen werden, und theile ihnen zu dieſem Ende meine Nachrichten und Bemerkungen mit.

Indeſſen darf man hier keine merkwürdigen Begebenheiten oder auffallende, intereſſante Anekdoten ſuchen; Nicht Hofackers Geſchichte, ſondern ſein Geiſt und ſein Charakter ſind es, die ihn über gewöhnliche Menſchen hoben; jene, ſo viel ſie mitgetheilt werden kann, iſt ganz alltäglich, dieſe allein ſind ausgezeichnet und verdienen die Aufmerkſamkeit des Menſchen-Beobachters und Menſchenfreundes; auch ſind es daher nur ſie, die

ich

Digitized by Google

ich in dieſer Schrift darzuſtellen verſucht habe; die kurze und ſehr gewöhnliche Geſchichte ſeines Lebens habe ich bloſs erzählt, um aus derſelben die allmälige Bildung und Entwiklung des vortreflichen Mannes erklären zu können.

Eben ſo wenig wird man Beredſamkeit oder nur ſchönen blühenden Ausdruk erwarten; ach, wenn das Herz in Traurigkeit verſunken liegt, haſcht man nicht mehr nach ausgeſuchten, auffallenden Gedanken oder nach reizenden Bildern. Nur den Geiſt und Charakter unſeres Freundes, wahr, einfach und natürlich, offen und freymüthig, wie er ſelbſt war, darzuſtellen, das iſt das einzige Ziel meines Beſtrebens.

Vielleicht fürchten einige Leſer, daſs die Schilderung eines Freundes durch einen Freund nicht unpartheyiſch genug ſeyn möchte; um ihnen und mir dieſen Zweifel zu benehmen, habe ich das Mſc. einigen eben ſo einſichtsvollen, als recht-

Digitized by Google

ſchaffenen Männern, die zwar ebenfalls mit dem Verſtorbenen in Verbindung ſtanden, aber gleich mir entſchloſſen waren, nichts als Wahrheit von unſerm Freunde zu reden und reden zu laſſen, vorgeleſen; Sie waren nur in einigen Punkten anderer Meynung und dieſe habe ich, durch ihre Gründe überzeugt, ſogleich abgeändert.

Digitized by Google

Geſichtspunt, Ueberſicht und Ordnung der ganzen Schrift.

Meiner feſteſten Ueberzeugung nach iſt nicht nur im ganzen Daſeyn, ſondern auch ſchon im Erdenleben jedes einzelnen Menſchen ein groſſer und beſtimmter Plan. Möglich gröſte und ſchnellſte Vervollkommerung und Ausbildung unſers Charakters und folglich auch möglich vollkommenſte Lebens- und Handlungs-Weiſe — dies iſt das Ziel, das wir vermöge dieſes Plans zu erreichen ſuchen ſollen; die Anlagen, die wir mitbringen, die Verhältniſſe, in die wir gelangen, die Schikſale, die wir durchlaufen, und vorzüglich die Handlungen, die wir thun, dies ſind Mittel, die uns zu dem vorgeſchriebenen Ziel zu führen beſtimmt ſind.

Dieſer Plan iſt in eines Menſchen Leben mehr, in anderer minder ſichtbar. In Hofackers Leben ſcheint er mir — vielleicht, bloſs, weil ich ihn beſſer gekannt habe, vielleicht aber auch, weil wirklich die Begebenheiten ſeines Lebens auffallender auf einen Plan hinweiſen — deutlicher als im Leben vieler anderer Menſchen auf-

Digitized by Google

zufallen. Aus dieſem Grunde iſt es ohne Zweifel die natürlichſte Weiſe, das Leben unſers Freundes zu beſchreiben, wenn ich zuerſt die allmälige Bildung und Entwiklung ſeines Charakters, ſo wie dieſelbe durch die oben genannten Urſachen beſtimmt worden iſt, ſchildere und alsdenn dieſen Charakter ſelbſt, nebſt der durch ihn erzeugten Lebens- und Handlungsweiſe und den Wirkungen von beyden, bis auf den Augenblik des Todes darſtelle und zergliedere. Könnte alles dieſes auch nur mit einiger Vollſtändigkeit ausgeführt werden, ſo würden wir dadurch in Stand geſezt, den ganzen Plan des Lebens eines weiſen und edlen Mannes zu überſchauen und folglich die Abſicht, die bey jeder Lebensbeſchreibung die höchſte iſt, zu erreichen.

Digitized by Google

I. Abſchnitt.

Hofackers allmälige Bildung.

I. Erziehung im älterlichen Hauſe.

Carl Chriſtoph Hofacker ward den 26. Februar 1749. in Böringsweiler im Wirtembergiſchen gebohren. Sein Vater war Carl Ferdinand Hofacker, damals Beamter daſelbſt und zulezt Expeditionsrath in der Kammer zu Stuttgardt; ſeine Mutter Friderike, Sophie, eine gebohrne Bilfinger.

Schon frühzeitig entdekte man in demſelben ausgezeichnete Anlagen des Geiſtes und Herzens, und dieſe angenehme Entdekung hatte die glükliche Folge, daſs ſein Vater, obgleich mit amtlichen Geſchäften und einer weitläuftigen Oekonomie beladen, dennoch alle ihm übrige Zeit der Bildung ſeines Sohnes widmete. Er ſelbſt war es, der den hoffnungsvollen Knaben leſen und ſchreiben lehrte, der ihm die Anfangsgründe der deutſchen und lateiniſchen Sprache beybrachte, und überhaupt den erſten Grund ſeiner Kenntniſſe legte. In der That entſprach auch der Erfolg gar bald ſeiner Erwartung. Der dreyjährige

Digitized by Google

Knabe konnte bereits mit einer auſſerordentlichen Fertigkeit ziemlich ſchwere Wörter buchſtabiren, und mit gleicher Leichtigkeit das a b c ſchreiben. Mehrere noch jezt lebende Perſonen können ſich erinnern, kleine Briefe geſehen zu haben, die er ſchon im vierten Jahre ſeines Lebens bey verſchiedenen Veranlaſſungen geſchrieben hat.

Noch belohnender muſste dem liebenden Vater eine andere Bemerkung ſeyn. Sein kleiner Schüler ſchrieb alles, was ihm merkwürdig ſchien, und worüber er gerne noch weiter nachdenken, oder was er ſeinem Gedächtniſſe einprägen wollte, in ſeinen Erhohlungsſtunden auf, und dieſes that er, ohne von jemand dazu aufgemuntert worden zu ſeyn, bloſs aus eigener Begierde zu lernen. Auf ſolche Art machte er ſich viele lateiniſche Wörter, die Declinationen und Conjugationen und überhaupt die erſten und leichteſten Regeln der lateiniſchen Sprache bekannt, noch eh' er eine lateiniſche Grammatik geſehen hatte.

Merkwürdig iſt es, daſs er überdieſs ſchon jezt einen Drang empfand, ſich andern mitzutheilen. Er war nur vier Jahre alt, als er bereits den Lehrmeiſter der Baurenjungen in Böringsweiler machte, und dieſe, die des Glüks einer Schule entbehrten, und meiſtentheils auch zu Hauſe keinen Unterricht genoſſen, hörten ihrem kleinen Lehrer, ob er gleich viel jünger war, als ſeine meiſten Schüler, mit groſſer Aufmerkſamkeit zu.

Auch ſein Herz fieng jezt an, ſich zu bilden. Schon durch ſeine Anlage ſehr empfindſam,

ſam, ward es noch empfindſamer durch die innige Liebe, welche Verwandte und Bekannte zu dem fleiſſigen und dabey äuſſerſt gutartigen, heitern und angenehmen Knaben trugen, und welche ihn gegenſeitig zur lebhafteſten Gegenliebe erwekte.

Nach der Bemerkung ſeines Lehrers hatte dieſer erſte Aufenthalt noch eine andere Wirkung auf ſein Herz.

Böringsweiler iſt ein Jagdſchloſs der ehmaligen Herzoge der Neuenſtädtiſchen Linie, welches nach dem Ausſterben derſelben die Wohnung des Beamten über einen Stab des Weinſperger Oberamts, wurde. Dieſer Aufenthalt iſt auſſerordentlich reizend und romantiſch ſchön. Neben dem Eingang in das Schloſs iſt ein ziemlich groſſer See, unter dem Schloſs ein enges Thal, das von einem klaren rauſchenden Bache durchſchnitten iſt, und auf den Seiten von Wäldern beſchattet wird. Zwey Stunden umher iſt das Schloſs von Waldungen umgeben; In dieſem reizenden Aufenthalt genoſs der gefühlvolle Knabe ſeine froheſte Stunden. Oft ſpielte er mit den Knaben ſeines Alters in dem ſchönen Thale mitten unter den hin- und her zerſtreuten Heerden der benachbarten Hügelbewohner, oder verfolgte das aus den Wäldern hervorſpringende Wild; Oft aber überlieſs er ſich ſanftern Gefühlen; er ſezte ſich einſam ins Gras, und belauſchte die Vögel in den benachbarten Wäldern, oder ergözte ſich an ihrem Geſange; dadurch ward ſein Herz immer mehr zur Heiterkeit und zu ſanften Empfindungen geſtimmt, immer

Digitized by Google

mehr jeder unſchuldigen Freude und jedem feinen und edlen Gefühle geöffnet.

Bey allem dieſem wurde er dennoch nicht verzärtelt. Schon ſeine erſte Erziehung war ſo beſchaffen, daſs er durch dieſelbe frühzeitig zum Ausdauern und Dulden von Anſtrengungen und Leiden gewöhnt wurde, wodurch zugleich die Kraft und Stärke ſeines Geiſtes überhaupt erhöht werden muſste. Er ſelbſt pries dieſes ſtets als einen der gröſten Vortheile ſeiner Erziehung, und bedauerte die Unglüklichen, die bloſs im Schooſe des Vergnügens aufwachſen, und deswegen niemals Kraft genug erhalten, die Anſtrengungen und Leiden, die auch den Glüklichſten früher oder ſpäter erwarten, zu entfernen oder zu ertragen.

II. Erziehung in der Schule.

Dem reizvollen Aufenthalt in Böringsweiler ward Hofacker durch die Beförderung ſeines Vaters zur Kellerey Neuenſtadt entriſſen; jedoch er gewann dadurch mehr als er verlohr, denn theils konnte ſein Vater, bey einem ruhigern Amt, mehr Sorgfalt auf ihn wenden, theils erhielt er nun auch Gelegenheit, den öffentlichen Unterricht in der Schule zu genieſſen. Er ſezte das Studium der lateiniſchen Sprache bey dem Collaborator Rauch fort, und empfieng zu gleicher Zeit Unterricht in den Anfangsgründen der Geographie und der Naturgeſchichte von dem damaligen Præceptor zu Neuenſtadt, jezt Profeſſor in Ludwigsburg, Jahn; auch hier, ſo bezeugt ſein Lehrer, waren ſeine Fortſchritte in allen genann-

nannten Fächern bewundernswürdig; allein gar zu bald ward er unterbrochen; sein Vater wurde zur Oberamtey und Kellerey zu Lauffen am Neckar befördert, und der Sohn mußte mit ihm Neuenstadt verlassen. Diese Veränderung war für seine Studien nicht vortheilhaft, denn nicht nur verlohr er in Lauffen, wo sein Vater vielmehr Geschäfte hatte, grossen Theils den bisher genossenen Unterricht desselben, sondern auch der öffentliche Unterricht war ihm nicht angemessen; Es war der gewöhnliche, nach welchen nur Wörter, nicht Sachen, und selbst jene nicht einmal nach richtigen Grundsäzen gelehrt werden. Der Knabe selbst bemerkte dieses; er, dem es bey dem Lernen mehr um die Sachen als um die Wörter zu thun war, empfand eine widerliche Leere in seinem Gemüthe, und verglich sich in einem Briefe an seinen vorigen Lehrer mit einem Menschen, der immer esse und nie satt werde. Schon fiengen auch die vielen guten Keime, welche in seiner jungen Seele lagen, zu welken an, und der aufmerksame Vater befürchtete, dass sie bald gänzlich zerstört werden möchten; Er entschloss sich daher, so sauer ihm auch die Trennung geschah, seinen Sohn zu seinem vorigen Lehrer, dem Præceptor in Neuenstadt, zurükzusenden. Dieser, der seinen gewöhnlichen Eifer zu verdoppeln pflegte, sobald er Aufmerksamkeit und Zutrauen gegen sich bemerkte, empfieng den geliebten und geschäzten Schüler mit offenen Armen, und sezte den eine Zeitlang abgebrochenen Unterricht mit Freuden fort. Der junge Hofacker war jezt so weit fortgerükt, dass er unter Anleitung seines Lehrers lateinische Schriftsteller lesen konnte. Unter diesen wählte er sich vorzüglich

den

Digitized by Google

den Terenz aus. Seine für alles Wahre und Schöne so empfängliche Seele bemerkte bald die feinen terenzianischen Züge, und die natürliche Zeichnung der Charaktere; der attische Wiz, die römische Urbanität und die Reinigkeit im Ausdruke, die diesen Schriftsteller so sehr auszeichnen, entzükten ihn; er übersezte eine Komödie nach der andern in die Mutterspache, und zeichnete sich die Stellen, welche das meiste anziehende für ihn hatten, in ein besonderes Buch auf. Weil er überdies gar bald bemerkte, dass, um einen Gedanken gut auszudrüken, eine gute Wahl der Wörter nöthig sey, diese aber ohne Kenntniss der eigentlichen und uneigentlichen Bedeutungen nicht angestellt werden könne, so fieng er ein Wörterbuch an, in welches er alle in mehreren Bedeutungen vorkommende Wörter eintrug, und welches er nachher auch bey andern Schriftstellern, die er las, zu vermehren fortfuhr; Sein ganzes Leben hindurch erhielt sich die Sorgfalt für die Richtigkeit des Ausdruks, die er hierdurch gewann. Wie sehr überhaupt Terenz seine Seele beschäftigt habe, zeigte sich, da er in seinem 11. Jahre von der Blatternkrankheit sehr heftig befallen wurde; denn 2 Tage lang redete er nichts als lateinisch aus dem Terenz, und sein Lehrer, der ihn 2 Nächte durch nicht verliess, bemerkte genau, dass er ganze Scenen aus demselben hersagte, ohne ein Wort zu ändern, oder auszulassen. Je mehr sich indessen die Fieberhize minderte, desto weniger sagte er dieselbe so genau und wörtlich her.

Auser den Sprachen sezte er die Anfangsgründe der Naturgeschichte und der Geographie mit

mit gutem Erfolg fort. In dieſer Zeit fieng er auch an, die beſten deutſchen Dichter zu leſen, und dadurch theils ſeine Fertigkeit in der Mutterſprache zu vermehren, theils überhaupt ſeinen Geſchmak zu bilden und ſeine Einbildungskraft mit ſchönen und neuen Bildern zu bereichern. Eben dieſes war die Epoche, in welcher er die Geſchichte zu hören anfieng; bald ward dieſe ſogar ſein Lieblingsſtudium, das er nachher durch ſein ganzes Leben nicht mehr verlieſs; Es verdient bemerkt zu werden, daſs er, ſo bald er in dieſes Fach eingetreten war, ſogleich Eintheilungen des Gehörten oder Geleſenen zu machen verſuchte, und Tabellen über daſſelbe verfertigte. Ueberhaupt zeigte er bereits bey allem ſeinem Studieren einen nach Wahrheit, Klarheit und Ordnung ringenden Geiſt, unterſchied ſich bereits durch vorzügliche Beurtheilungskraft und ſeine Begriffe waren beſtimmt, klar und geordnet. Ich führe nur ein Beyſpiel an, wie weit er ſchon jezt im Denken gekommen, und wie ſehr er deswegen geſchäzt worden war. Hofacker brachte einem benachbarten Baron ein Gedicht in reimloſen Verſen, und dieſer machte ihm gegen dieſe Art von Gedichten Einwürfe; Sogleich übernahm der zwölfjährige Knabe die Vertheidigung derſelben, beantwortete die gemachten Einwürfe, führte Gründe für ſeine Meynung an, und erläuterte dieſe durch eine Vergleichung einer äſopiſchen mit einer phädriſchen Fabel; der Baron war ganz erſtaunt und bat ihn von dieſer Zeit an öfters zu ſich.

Mit Vergnügen entdekt man in dieſen Jahren auch eine weitere Ausbildung ſeines moraliſchen

Digitized by Google

ſchen Charakters. Fühlbarkeit, Heiterkeit, Gutmüthigkeit, Zärtlichkeit gegen Freunde und Verwandte, ausdauernde Gedult, und überhaupt Kraft und Energie der Seele, kurz alle jene vortreflichen Eigenſchaften, deren erſte Keime wir ſchon in der vorigen Periode ſeines Lebens bemerkt haben, entwikelten ſich immer mehr; auſſer dieſen aber fiengen jezt auch jene Freymüthigkeit und Offenheit, Wahrheits- und Gerechtigkeits-Liebe, die den Mann, Hofacker, ſo ſchäzbar machten, ſich zu äuſſern an, und hatten bereits die Wirkung, daſs ſeine Kameraden, durch dieſelben bewogen, ihn gewöhnlich bey allen ihren Streitigkeiten zum Schiedsrichter wählten. Ein Bruder, der mit ihm erzogen worden iſt, machte die noch wichtigere Bemerkung, daſs Hofacker ſchon in dieſen Jahren ſich die äuſſerſte Mühe gegeben habe, ſeine Leidenſchaften zu unterdrüken, und Meiſter über ſich ſelbſt zu werden. *Res ſibi, non ſe ſubmittere rebus*, — das war in den reiferen Jahren ſeines Lebens die groſſe Lehre, die er ſich und anderen zu geben pflegte; dieſe ſuchte er ſchon jezt zu befolgen. — Ich kann dieſen erſten Aufenthalt Hofackers nicht verlaſſen, ohne noch einmal auf denſelben zurük zu bliken. Hätten die Gegenſtände, die in dieſen früheſten Jahren ſeines Lebens auf ſeinen Geiſt und ſein Herz gewirkt haben, nachtheilig gewirkt, ſo würden die Einſamkeit und ſeine gute Anlagen ſelbſt die traurige Folge gehabt haben, daſs alles eingedrungene Böſe um ſo tiefere Wurzel gefaſst, und folglich durch ſein ganzes Leben hindurch dem Guten den Eingang um ſo ſtärker verſchloſſen haben würde; da aber dieſelbe ſo vortheilhaft wirkten, ſo muſste auch

das

Digitized by Google

das dadurch bewirkte Gute tiefer und ſtärker in Geiſt und Herz ſich eindrüken, und beyden ſchon jezt eine Richtung und Stimmung geben, durch die nachher während ſeines ganzen Lebens der Eingang jeder ſchönen Tugend erleichtert, jedem Laſter aber, ſelbſt, wenn es durch äuſſere Verhältniſſe noch ſo ſehr begünſtiget war, erſchwert wurde. Auch kann man aus dieſem Grunde die Keime von allem dem, was Hofacker der Mann war, ſchon in dem Knaben Hofacker ſehr deutlich erkennen, und beſonders iſt die Spur jenes unterſcheidenden Zugs in ſeinem Charakter, die Energie und Stärke, mit welcher ſein Geiſt und ſein Herz jeden Gegenſtand anfaſste, und die Feſtigkeit, mit welcher er an denſelben hieng, hier in der Einſamheit, wo allein Stärke und Feſtigkeit gedeiht, zuerſt gebildet worden.

III. Verſezung in das Gymnaſium illuſtre zu Stuttgardt.

Hofacker war jezt in einem ſolchen Alter, und hatte bereits ſolche Fortſchritte gemacht, daſs ſeine Verwandte darauf dachten, ihn aus der Schule in eine höhere Lehranſtalt, auf welcher er ſich zur Univerſität vorbereiten ſollte, zu verſezen; die Wahl fiel auf das Gymnaſium illuſtre zu Stuttgardt, wo damals Volz, Clemm, und Bilfinger, Hofackers Oncle, und von noch lebenden, Lebret, jezt Kanzler der Univerſität Tübingen, Knaus, jezt Prälat zu Hirſchau und Tafinger, jezt Rector des Gymnaſiums als Profeſſoren angeſtellt waren; und Hofacker, voll Begierde ſeine Kenntniſſe in dieſer berühmten Anſtalt zu vermehren, und auf den Grund, den

Digitized by Google

den er bereits gelegt hatte, noch weiter zu bauen, trat im Jahre 1762. mit gröſtem Vergnügen in daſſelbe ein. Wirklich war ihm auch dieſer Aufenthalt in Stuttgardt von mehreren Seiten wichtig. Er ſezte nicht nur die in der Schule angefangenen Sprachen und Wiſſenſchaften fort, ſondern fieng jezt auch die Anfangsgründe der Philoſophie und der Mathematik an. Doch war es immer Philologie und Geſchichte und vorzüglich höherer Grad und beſſere Richtung des Geiſtes, wodurch er ſich auszeichnete. Noch brachte ihm aber der Aufenthalt in Sttutgardt einen andern ſehr wichtigen Vortheil. Schon die Verſezung in eine neue Sphäre an und für ſich, und noch mehr die Verſezung in eine ſolche, in der ſo manche und mannichfaltige neue Gegenſtände ſich ſeiner Beobachtung darboten, erweiterte und berichtigte ſeine Begriffe, und ſeine Anſicht der Welt; die einſeitigen Vorſtellungen, die er in einem kleinen Landſtädtchen erhalten hatte, und der eingeſchränkte Geſichtspunkt, aus dem er bisher alles anſah, verlohr ſich immer mehr. Insbeſondere dankte er dem Aufenthalt in der Stadt, welcher Siz der Regierung ſeines Vaterlandes iſt, ſeine erſten Kenntniſſe von Adminiſtration eines Landes und von politiſchen Gegenſtänden, und ſein Intereſſe für dieſelbe, ein Intereſſe, das ſich durch ſein ganzes Leben nicht wieder verlohr. Jezt erwarb er ſich auch immer mehr Fähigkeit für ſich ſelbſt zu ſtudieren, denn überzeugt, daſs auf dieſe Weiſe ſein Drang nach Erweiterung ſeiner Kenntniſſe und Bildung ſeines Geiſtes viel ſicherer befriediget werde, fieng er um dieſe Zeit an, ſtets mehr Fleiſs auf das Privatſtudium zu Hauſe zu wenden.

Sein

Sein moraliſcher Charakter zeichnete ſich noch immer durch jene vortreflichen Eigenſchaften aus, die wir bisher beſchrieben haben; allein dennoch ſchliech ſich jezt einiges ein, das wenigſtens unter nachtheiligen Verhältniſſen und ohne die äuſſerſte Wachſamkeit gefährlich werden konnte. Hofacker beſaſs von Natur viel Heiterkeit. Dieſe ward durch das Alter, in dem er ſich jezt befand, und durch die Gelegenheiten, welche die Hauptſtadt des Landes mehr als ein kleines Landſtädtchen darbot, vermehrt, und erzeugte am Ende jene Neigung zum Vergnügen, die, ob ſie gleich an und für ſich noch nicht getadelt zu werden verdient, doch für jeden, noch nicht ganz feſten, Charakter und alſo vorzüglich für den Jüngling, der jezt eben ſeinen Geiſt und ſein Herz bilden ſoll, ſehr gefährlich werden kann. Zu gleicher Zeit faſste noch eine andere eben ſo bedenkliche Leidenſchaft Wurzel. Er hatte noch nicht einmal das 14. Jahr erreicht, als er in das Gymnaſium verſezt wurde, und dennoch erhielt er unter den Veteranern der 6ten Claſſe, Jünglingen, die gröſtentheils viel älter, als er, waren, den erſten Plaz; oft, ſehr oft hörte er nun Lobſprüche ſeiner Talente und Kenntniſſe, und durch dieſes zwar gerechte, aber zu oft wiederholte, Lob wurde allmählig Ehrbegierde und Selbſtgefühl in ſeine Seele gepflanzt. Ich mache dieſe Bemerkungen deswegen beſonders, weil Hofacker ſelbſt ſie gemacht, und, durch ſeine eigene Erfahrung belehrt, jeden Jüngling vor dieſen, oft gerade dem Guten viel gefährlichern, Klippen gewarnt hat. Ueberhaupt war er mit dieſem Theil ſeiner Bildungsperiode nie ganz zufrieden; vielmehr führte er dieſelbe

Digitized by Google

öfters zur Beſtätigung der bekannten Behauptung an, welche der ſel. Liberkühn ſo oft mündlich und ſchriftlich wiederholt hat: In groſſen Städten ſollten eben ſo wenig groſſe Schulen und Erziehungs-Inſtitute als groſſe Fabriken angelegt werden.

IV. Fortſezung der Studien auf den Univerſitäten Tübingen und Göttingen.

Nach drey und einem halben Jahre verlieſs er Stuttgardt und eilte nach Tübingen. Er betrat dieſe Univerſität mit einem ſo feſten Entſchluſs ſeinen bisherigen Fleiſs fortzuſezen, aber auch bereits mit einem ſo hohen Gefühl ſeiner Kräfte, daſs er ſeinen Oncle, den Profeſſor Bilfinger, kurz vor ſeiner Abreiſe verſicherte, er werde die Univerſität nur als Profeſſor oder als Regierungs-Rath verlaſſen.

Dieſe Idee lag ſo feſt in ihm, daſs ſie ihn niemals wieder verlieſs, und daſs vermuthlich eben dieſe Feſtigkeit derſelben zu ihrer Realiſirung beytrug.

Auch in Tübingen ſezte Hofacker die bisher angefangene Wiſſenſchaften fort; Beſonders benuzte er die Philoſophie, die er unter dem berühmten Ploucquet ſtudierte, um ſeinen Geiſt in richtigem und ſcharfem Denken zu üben, und ſich immer gröſſere Fertigkeit in Bildung wahrer, beſtimmter und deutlicher Begriffe und in ſyſtematiſcher Eintheilung und Anordnung derſelben zu erwerben. Seine Neigung zur Geſchichte beſtimmte ſich jezt vorzüglich für die Reichsgeſchichte, weil er dieſen Theil mehr als die übri-

gen

gen zu seiner Berufswissenschaft zu benuzen wuste. Am meisten aber war er beflissen, das Studium, dem er sein ganzes Leben zu widmen beschlossen hatte, die Jurisprudenz zu bearbeiten. Er hörte mit vielem Fleisse die Vorlesungen der Professoren, *Hoffmann*, *Canz* und *Kapff*, las Commentatoren, und überhaupt die Schriften, die ihm von seinen Lehrern empfohlen wurden, und erwarb sich dadurch viele und mannichfaltige juridische Kenntnisse, Schon zeigte er jezt auch mehrere Proben von seinen Fortschritten in diesem Fache. Er vertheidigte theses juris publici unter dem Vorsiz des verstorbenen Geheimenraths Hoffmann, und bald darauf wählte ihn der jüngere Hoffmann, damals Professor extraord. zu Tübingen, jezt Wirtembergischer wirklicher Geheimerrath, zum Respondenten, bey seiner Inaugural-Disputation, *de remediis adversus sententias revisorum cameralium*, und knüpfte bey dieser Veranlassung eine Freundschaft mit ihm, die nur mit dem Tode sich endigte.

Allein nicht lange blieb der junge Gelehrte ruhig im Besiz der so leicht und so bald erlangten Schäze. Früh erlitten seine wissenschaftlichen Begriffe eine Krisis, die man bey selbstdenkenden Männern in diesem Alter nicht selten bemerkt. Hofacker hatte sich angewöhnt, überall und bey allen seinen Untersuchungen Bestimmtheit, Deutlichkeit und Ordnung in den Begriffen und Evidenz in den Beweisen zu suchen; diese suchte er auch in seinen juridischen Begriffen, und glaubte sie nirgends zu finden. Voll Verdruss darüber, aber auch voll Vertrauen in sich selbst, strengte er nun alle seine

Digitized by Google

Kräfte an, um die Dunkelheit und Verwirrung, welche, ſeiner eigenen Ueberzeugung nach, noch in ſeinem Kopfe herrſchte, zu verbannen, und Licht und Ordnung zu erhalten. Er verſuchte dieſs auf die Weiſe, wie er es ſchon bey andern Wiſſenſchaften gewohnt war, machte Definitionen und Eintheilungen nach logiſcher Strenge, und verfertigte Tabellen.

Allein noch waren ſeine Kräfte zu ſchwach oder hatten wenigſtens nicht die angemeſſene Richtung; die Verwirrung blieb immer die nähmliche, ſein anhaltender Fleiſs, ſein Eifer ſich zu bilden ſchien vergebens angewandt zu ſeyn. Schon begann er, immer noch voll Vertrauen auf ſeine Kräfte, die Urſache der fortdauernden Verwirrung auſſer ſich zu ſuchen, und daher die Syſteme der berühmteſten Rechtslehrer für mangelhaft und unrichtig zu erklären; ja ſchon fieng er an zu zweifeln, ob überhaupt die Rechtswiſſenſchaft je einer wiſſenſchaftlichen, ſyſtematiſchen Bearbeitung fähig, ob nicht Planloſigkeit, Verwirrung und Unbeſtimmtheit von ihr unzertrennbar ſey?

Dieſe Kriſis in ſeiner wiſſenſchaftlichen Denkart, ob ſie gleich von der Fortdauer ſeiner Wahrheitsliebe und von erhöhtem Grade ſeiner Denkkraft ſtammte und zeugte, war doch nicht ohne Gefahr.

Es war zu fürchten, daſs eine längere Fortdauer derſelben ſeinen Muth, ſeinen Eifer und ſein Intereſſe für die Rechtswiſſenſchaft, und mit dieſen auch ſeinen bisherigen Fleiſs geſchwächt, und dadurch zugleich den ſchon eingedrungenen

Lei-

Digitized by Google

Leidenſchaften mehr Raum gemacht haben würde.

Allein alle dieſe Gefahren wurden auf einmahl entfernt durch eine Krankheit, welche ihn um dieſe Zeit nieder warf; ſonſt immer geſund, wurde er durch ein kaltes Fieber befallen, deſſen Folgen länger als ein Jahr hindurch fortdauerten, und ihn nöthigten, Tübingen zu verlaſſen, und allem Studieren auf eine Zeit lang zu entſagen. Dieſe Unterbrechung war ihm bey ſeiner gegenwärtigen Geiſtesſtimmung nicht wenig nüzlich. Wenn der Geiſt einmahl eine nachtheilige Richtung angenommen, eine unrichtige Methode gewählt, oder einen unrichtigen Geſichtspunkt angefaſst hat, ſo kann er dieſelbe, ſo lang er ſich immer nur mit dem nähmlichen Gegenſtand auf die nähmliche Weiſe beſchäftiget, nicht leicht wieder verlaſſen, hingegen vermag er dieſes viel leichter, wenn ihm durch irgend eine Urſache der gewohnte Gegenſtand ſeiner Beſchäftigungen auf eine Zeit lang entriſſen, und folglich ein neuer Gegenſtand, eine neue Reihe von Vorſtellungen, und Empfindungen, aufgedrungen wird.

Oft erhält ſogar ein Studium, das gänzlich gleichgültig, vielleicht ekelhaft geworden war, durch eine ſolche dazwiſchen gekommene Unterbrechung wieder neues Intereſſe.

Entſteht zu gleicher Zeit eine Veränderung auch in den äuſſerlichen Umſtänden, ſo iſt ein guter Erfolg um ſo wahrſcheinlicher.

Alles dieſes traf hier zuſammen. Kaum war demnach ſeine Krankheit vorüber, ſo erwachte die Begierde, ſeinen Geiſt auszubilden und ins beſondere

Digitized by Google

auch die beynahe ganz ausgetilgte Neigung zur Rechtswiſſenſchaft auf neue, und mit verdoppelter Lebhaftigkeit; weil er aber, durch ſeine bisher gemachte Erfahrung belehrt, ſich noch nicht für fähig hielt, ohne fremde Leitung fortzuſchreiten, ſo beſtürmte er ſeinen Vater ſo lange, bis er ihm erlaubte, Göttingen zu beſuchen. Nie empfand er gröſſere Freude, als da er die Erlaubniſs hierzu erhielt. Schon ſah er alle ſeine Hoffnungen erfüllt, ſeinen Geiſt ausgebildet, und ſelbſt ſein äuſſeres Glük gemacht. Voll von dieſer Ueberzeugung rief er beyſeinem Abſchied noch aus dem Wagen ſeinen Aeltern zu, was er bey ſeiner Abreiſe auf die vaterländiſche Univerſität ſeinem Oncle zugeſichert hatte; Sie ſehen mich entweder niemahls, oder nur als Profeſſor zurükkehren.

So bald er in Göttingen angekommen war, überlieſs er ſich ſogleich der aufs neue erwachten Neigung für die Wiſſenſchaften, und die Menge von vortreflichen Lehrern, die allgemeine litterariſche Thätigkeit, die er in Göttingen fand und die Nebenbulerey mit einigen andern vorzüglichen jungen Männern, — alles trug bey, dieſe Neigung noch mehr zu erhöhen.

Er hörte bey dem Hofrath *Heyne* die Archäologie, bey dem Hofrath *Feder* die praktiſche Philoſophie, und bey dem Hofrath *Gatterer* die Diplomatik. Durch die Vorleſungen über die leztere Wiſſenſchaft, die mit ſeinem Lieblingsſtudium, der Reichsgeſchichte, ſo nahe verwandt war, erhielt Hofacker nicht bloſs eine Menge von hiſtoriſchen Vorkenntniſſen, ſondern zugleich auch mittelſt der, mit dieſen Vorleſungen verbundenen,

denen, täglichen Uebung im Urkundenleſen, Neigung und Fertigkeit, eigene hiſtoriſche Unterſuchungen anzuſtellen, und hiſtoriſche Ideen nicht bloſs durch unſichere Ueberlieferungen der Lehrbücher zu ſammlen. Jezt gieng auch in ſeiner Methode, die Rechtswiſſenſchaft zu ſtudieren, eine Veränderung vor. Er benuzte den ſyſtematiſchen Vortrag *Bœhmers*, die freye angenehme Lehrmethode *Selchows* und den tabellenförmigen Pandekten-Unterricht *Beckmanns*; *Pütters* Vorleſungen dankte er die groſſe Kunſt leichter, hiſtoriſcher Entwiklung unſerer Reichsverfaſſung, wiſſenſchaftlicher und einfacher Darſtellung und eines praktiſchen Vortrags *).

Er wird Doctor Legens in Göttingen.

Er hatte nun ein Jahr in Göttingen zugebracht, ſein Zwek, um deſſen willen er auf dieſe berühmte Univerſität gereist war, ſchien erreicht; er war daher entſchloſſen, Göttingen zu verlaſſen und ſeine Studien in Wezlar fortzuſezen. Eine einzige Unterredung änderte ſeinen Entſchluſs und entſchied wahrſcheinlich das Loos ſeines Lebens. Hofacker beſuchte *Pütters* praktiſche Vorleſungen und brachte, gleich andern, ſeinem Lehrer, von Zeit zu Zeit Ausarbeitungen. Sogleich entdekte dieſer verehrungswürdige Mann, deſſen Namen Hofacker nie ohne die innigſte

*) Da ich als Laye in der Rechtswiſſenſchaft die hier genannten Männer zu beurtheilen nicht berechtigt bin, ſo muſs ich bemerken, daſs dieſe Urtheile nicht von mir, ſondern von dem Verf. des zweyten Aufſazes herrühren.

Digitized by Google

Gefühle der Achtung und Dankbarkeit nannte, in den ihm übergebenen Aufsäzen die herrlichen Anlagen dieses Schülers, und überdiess, was sich Hofacker damals selbst nicht zutraute, eine gewisse, noch in Tübingen erworbene, Fertigkeit und Bestimmtheit in den Principien des Civilrechts. Durch diese Entdekung bewogen, liess er den jungen hoffnungsvollen Mann zu sich kommen, gab ihm den Rath, den Gang des Akademikers zu wählen, und wies ihm zu gleicher Zeit (um ihn auch von der ökonomischen Seite sicher zu stellen) einige Studierende zu, mit welchen er Privatwiederholungen ihrer gehörten Kollegien halten könnte. Besonders verschaffte er ihm die vortheilhafte und ehrenvolle Beschäftigung, dem damals zu Göttingen studierenden Grafen von Reuss dem XLII. römisches, kanonisches und deutsches Recht drey halbe Jahre hindurch vorzutragen. Bald darauf wurde Hofacker durch Unterstüzung *Heyne's* und *Pütters* unter die Mitarbeiter an der Göttingischen gelehrten Zeitung, und durch Hülfe *Gatterers* unter die Mitglieder des historischen Instituts aufgenommen; Endlich wurde ihm im J. 1771. auch die Doctor-Würde und mit dieser zugleich die Erlaubniss, Vorlesungen zu halten, ertheilt, nachdem er vorher eine Inaugural-Disputation *de originibus & fatis successionis ex jure primogenituræ in familiis illustribus germaniæ* und eine kursorische Lection *de differentia liberorum suorum & emancipatorum in doctrina de hereditatibus* gehalten hatte.

Diese neuen Verhätnisse, die ihn seiner schon in früher Jugend gefassten Absicht, Professor auf einer

Digitized by Google

ner Universität zu werden, näher führten, waren seinen Wünschen eben so angemessen, als sie zu seiner weitern Ausbildung vortheilhaft wurden. Die Arbeiten an der Göttingischen gelehrten Zeitung wekten seinen kritischen Geist, und gaben seinen wissenschaftlichen Bliken eine gewisse Allgemeinheit. Die Aufnahme in das historische Institut verschaffte ihm Veranlassung und Gelegenheit, sich in seiner Lieblingswissenschaft, der Geschichte, immer mehrere Kenntnisse zu erwerben, und seinen historischen Geist weiter auszubilden. Die wichtigsten Folgen hatten seine Vorlesungen, die sich schon in Göttingen über Natur- Völker- und allgemeines Staatsrecht, Hermenevtik des römischen Rechts mit Anleitung zu praktischen Ausarbeitungen und die Pandekten erstrekten; denn da ihm dieselbigen einerseits die Mängel der bisherigen Systeme und selbst seines eigenen immer mehr aufdekten, und er anderer seits doch, so gut als ihm nur möglich war, lehren wollte, so studierte er die Rechtswissenschaft mit um so grösserem Eifer, drang immer tiefer ein, und erneuerte besonders den Versuch, den er schon einmal vergebens gewagt hatte, ob er nicht Bestimmtheit, Ordnung und Evidenz in das Studium des römischen Rechts bringen, und eine passendere Methode desselben finden könnte. Dieser zweyte Versuch gelang. Seine Geisteskräfte waren indessen so gestärkt, seine Kenntnisse so vermehrt worden, dass er wirklich fand, was er suchte. Schon im J. 1771. machte er eine neue Methode das römische Recht zu bearbeiten in einem Programm: Entwurf einer systematischen Methode im Vortrage des ungemischten römischen Rechts, bekannt; bald darauf gab er eine vollständi-

digere Idee von ſeinem Syſtem in den *tabulis ſynopticis juris romani*, welcher er ſich auch zu ſeinen Vorleſungen über das römiſche Recht bediente, bis endlich 1773. die *inſtitutiones juris romani methodo ſyſtematica* folgten. Einige ungünſtige Beurtheilungen in gelehrten Zeitungen nöthigten ihn zu dieſer Schrift noch eine zweyte hinzuzufügen: Nähere Entwiklung und Vertheidigung meiner ſyſtematiſchen Methode im Vortrage. *)

Indem aber Hofacker auf ſeiner juridiſchen Laufbahn ſo vortrefliche Fortſchritte machte, ſo ſcheiterte er ganz unvermuthet auf einer andern. Er liebte Unterſuchungen über die Religion; Allein er hatte Religion nach der gewöhnlichen, zu ſeiner Zeit üblichen, Weiſe gelernt, und nachher waren ſeine Kenntniſſe in derſelben nicht im Verhältniſs mit ſeinen übrigen Kenntniſſen, und mit der gröſſeren Ausbildung ſeines Geiſtes fortgerükt. Als er daher dieſelbe nun mit Hülfe ſeiner, in andern Fächern indeſſen erlangten, Kenntniſſe und mit der Schärfe und Richtigkeit im Denken, die er jezt beſaſs, prüfte, fand er

*) Ein Mann, der mit Hofackers Geiſt ſowohl als mit der Rechtswiſſenſchaft aufs genaueſte bekannt iſt, hat es übernommen, die allmälige Entwiklung von Hofackers juridiſchen Ideen ausführlich darzuſtellen, und eben damit auch eine vollſtändige und pragmatiſche Geſchichte ſeiner Schriften zu liefern. Wir ſind mit einander übereingekommen, dieſe Geſchichte als einen beſonderen Aufſaz am Ende beyzufügen, weil wir hierdurch allein den Wünſchen beyder Arten von Leſern, der juridiſchen und nichtjuridiſchen, entſprechen zu können glaubten.

Digitized by Google

er ſie unrichtig; Er zweifelte erſt an einem, dann wieder an einem, und endlich an allem; Mehrere Umſtände beſchleunigten dieſe Verirrung. Religion war ihm in jüngern Jahren durch vielen Zwang unangenehm geworden; auch war er in die Bekanntſchaft eines jungen eitlen Mannes gerathen, der ſo leichtſinnig oder vielmehr ſo ſchlecht dachte, daſs er bloſs um ſeiner Eitelkeit ein Opfer zu bringen, allen ſeinen Geſellſchaftern und Freunden, ohne Rükſicht auf die für ihren Geiſt und ihr Herz zu befürchtenden Folgen, ſeine irreligiöſen Grundſäze mittheilte. Ohne Zweifel hatten auch jene oft berührten Neigungen zum Vergnügen und zum Ruhm, welche, wie alle Leidenſchaften, durch Unglauben begünſtiget werden, und eben deſswegen auch dieſen gegenſeitig begünſtigen, nicht geringen Antheil. Was wir aber auch für Gründe dieſes Unglaubens annehmen wollen, ſo waren wenigſtens die Folgen deſſelben, ſeinen eigenen öfteren Verſicherungen nach, nichts weniger als gleichgültig. Religion hatte bisher ſeine Neigungen in Schranken gehalten; Jezt vermochte ſie es nicht mehr; die Neigung zum Vergnügen fieng an, eine Lebhaftigkeit zu gewinnen, welche die Fortſchritte ſeiner Bildung hemmte. Auch ſeine Ehrbegierde und ſein Selbſtgefühl äuſſerten ſich nun auf eine Weiſe, die er nachher ſelbſt miſsbilligte. Er, ein junger Mann von etlich und zwanzig Jahren, und ſonſt ſo beſcheiden und gerecht gegen jedes Verdienſt, zukte jezt die Achſeln über Männer von groſſem Verdienſt, denen bloſs das moderne Gewand fehlte, und beurtheilte als Recenſent in gelehrten Zeitungen die Schriften mehrerer Gelehrten mit einer Härte, die er zwar damals nur

ſeiner

Digitized by Google

ſeiner Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe zuſchrieb, aber nachher ſelbſt als Wirkung eines übertriebenen Ehrgeizes und einer tadelhaften Eitelkeit verdammte. Als daher lange Zeit nachher einer ſeiner Freunde ſich über die Ungerechtigkeit, mit welcher Hofackers Schriften in einer auswärtigen gelehrten Zeitung beurtheilt worden waren, ärgerte, antwortete er lächelnd: Ich darf mich nicht beklagen, denn gerade ſo behandelte ich ehemals andere. Endlich äuſſerten jezt auch ſo gar manche von ſeinen guten Eigenſchaften, z. B. ſeine Offenheit, Freymüthigkeit, Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe, und d. gl. die er jedoch immer noch behauptete, bisweilen nachtheilige Folgen; Sie rieſſen ihn z. B. zur Hize oder zur Unvorſichtigkeit hin. Mehrere Freunde und Bekannte Hofackers werden ſich erinnern; daſs er niemals ohne auffallende Aeuſſerungen von Unwillen und Hize die Meinung derjenigen beſtritt, welche behaupten, daſs Religion zur Erhaltung der Tugend nicht nöthig ſey; er ſelbſt hatte die entgegen geſezte Erfahrung gemacht, und nur die bittere Erinnerung an dieſelbe ſezte ihn jedes mal in ſo lebhafte Bewegung, und allerdings, wenn ein Mann von Hofackers Geiſt und Charakter, ſo bald er dieſer Stüze entbehrt, fällt, wie wenig werden gemeine Menſchenſeelen ſich aufrecht erhalten, wenn ſie entweder aus ſchuldloſem Irrthum, oder aus Leichtſinn, oder Boſsheit dieſe Stüze wegwerfen; oder von Irrenden, Leichtſinnigen oder Böſewichtern derſelben beraubt werden!

V. Pro-

V. Profeſſorat zu Tübingen — Heyrath — Kinder — Glüks- und Unglüksfälle.

Hofackers Vorleſungen ſowohl als ſeine Schriften erhielten bald allgemeinen Beyfall und beyde vereinigten ſich ſeinen Ruhm zu verbreiten; der Ruf von ſeinen Verdienſten drang auch in ſein Vaterland. Als daher im J. 1773. Dr. *Eberhard Chriſtoph Canz* zu Tübingen, ſein ihm unvergeſslicher Lehrer, ſtarb, wurde ihm in einem Alter von nicht ganz 25 Jahren, ohne eigene Mitwirkung, die durch den Tod dieſes würdigen Mannes ledig gewordene Stelle von dem akademiſchen Senat übertragen, und als noch während ſeiner Abweſenheit auch die Profeſſoren *Harpprecht* und *Scmalkalder* mit Tod abgiengen, trat er ſchon im J. 1774. in die fünfte ordentliche Profeſſur und Fakultätsſtelle ein, von welcher er allmälig bis zur zweyten vorrükte. Ueberdieſs erhielt er im J. 1780. zur Belohnung ſeines Patriotismus, durch welchen bewogen, er eine viel vortheilhaftere Stelle auſſer Wirtemberg ausgeſchlagen hatte, eine anſehnliche Zulage.

Bald nach ſeiner Ankunft ſchloſs er eine enge Freundſchaft mit dem damaligen Profeſſor Juris Ordinar. *Chriſt. Frid. Breyer*, deſſen in mancherley Verhältniſſen erkannte unerſchütterliche Rechtſchaffenheit er äuſſerſt ſchäzte. Die Verbindung mit dieſem Freunde hatte bald eine andere, noch engere, zur Folge. Hofacker lernte bey demſelben deſſen einzige Schweſter Luiſa, Tochter des verehrungswürdigen, der gelehrten Welt durch ſein *Jus publicum Wirtemberg.* rühm-

Digitized by Google

rühmlich bekannten geheimen Legations-Raths, *Breyer*, kennen, und verheyrathete ſich 1776. mit ihr. Dieſe Ehe wurde durch eine bis an den Tod fortdauernde, ſehr lebhafte Liebe beyder Ehegatten gegen einander, durch acht hoffnungsvolle Kinder, von welchen jedoch eines ſehr frühzeitig ſtarb, und durch eine unbegränzte Hochachtung und Zuneigung, mit welcher die ganze Familie an ihm hieng, beglükt.

Und ſo hatte alſo Hofacker nun ſeine liebſten Wünſchen erreicht. Er hatte bloſs durch ſeine Verdienſte die Stelle erhalten, die ſchon von frühen Jahren an der Gegenſtand ſeines Beſtrebens geweſen war; Sein Nahme ward durch Teutſchland mit Achtung genannt, und eine Menge von wiſsbegierigen Jünglinge ſammelten ſich um den verehrten und geliebten Lehrer. Auch Freundſchaft und Liebe beglükten ſein Herz, und beſonders war ihm in dem Schooſe ſeiner Familie eine reiche, nie verſiegende Quelle von Freuden eröffnet. Ueberdieſs war er jung, geſund und für jeden Genuſs der Freude äuſſerſt empfänglich. In der That lebte er auch im Anfang ſeines Aufenthalts in Tübingen einige ſehr glükliche Jahre; Allein bald änderte ſich die Szene. Einige groſſe Gefahren bedroheten ihn, und Leiden aller Art fiengen an, ſein bisher ſo glükliches Leben zu durchkreuzen. Von beydem nur einige Beyſpiele: In dem Hauſe, das Hofacker in den frühen Jahrern ſeines Hausſtandes bewohnte, fiel plözlich das Kellergewölb zuſammen, die Familie muſste mehrere Wochen hindurch in ſteter Furcht, zum Theil zwiſchen offenen Wandungen, wohnen. Kaum war dieſe

Ge-

Digitized by Google

Gefahr vorüber, so wurde er in eine andere, noch gröſſere gesezt. In dem untern Theil desselben Hauses brach plözlich ein so heftiges Feuer aus, daſs die Besizerin des Hauses und ihre Magd, welche zuerst wach wurden, und um zu entfliehen die Thüre in den Oehrn öffneten, sogleich zu Boden fielen. Durch ihr Geschrey wurde auch Hofacker gewekt; augenbliklich machte er in seinem Hause und in der Nachbarschaft Lermen, schrie um Hülfe und bat besonders um Leitern zum Hinuntersteigen, weil es bereits wegen des immer sich vergröſſernden Feuers und Dampfes unmöglich war, die Treppen hinunter zu gehen. Allein das Gewühl war so groſs, daſs man das Geschrey der Hofackerischen Familie nicht mehr hörte, und vielleicht auch, weil man die nahe Dämpfung der Flamme voraus sah, weniger achtete; Schon waren alle dem Erstiken nahe; schon muſsten die kleinen, aus dem Schlafe aufgerissenen Kinder, von den schon schwachen Armen der Erwachsenen in die freie Luft vor die Fenster hinaus gehalten werden. Hofacker selbst (dieſs schien noch das einzige Rettungsmittel) lieſs sich aus dem nächsten Haus ein Brett in das Kuchenfenster seines Hauses herüber bieten, und auf diesem kroch er unter der augenscheinlichsten Gefahr, 2 Stöke hoch hinunter zu stürzen, auf Knieen und Händen hinterwärts in das nächst gelegene Haus hinüber, um sodann auf gleiche Art auch die Seinigen zu sich hinüber zu bringen. Unter dieser Zeit war jedoch die Flamme so gedämpft worden und der Rauch so weit verschwunden, daſs die Familie mit den übrigen Hausgenoſſen noch die Treppen hinunter geführt werden konnte.

Bald

Bald darauf überfielen ihn Leiden von einer noch empfindlichern Art. Sein Vater, ſein Schwager Profeſſor *Breyer* und ſein erſtgebohrnes Kind ſtarben bald nach einander; jeder dieſer Todesfälle ſchmerzten ihn auſſerordentlich. Nachher wurden auch Gattin und Kinder krank; und von dieſer Zeit an war ſein Haus faſt niemals mehr von Kranken leer. Beſonders marterte ihn das Leiden einer ſehr geliebten Tochter bis an ſein Ende. Eine Augenkrankheit hatte das wohlgebildetſte Kind verunſtaltet, und verurſachte demſelben ſo heftige Schmerzen, daſs es öfters in ein Herzzerſchneidendes, halbe Tage oder Nächte durch fortdauerndes, Geſchrey ausbrach, ſich vor Schmerzen auf dem Boden wälzte, und durch die mannichfaltigſten Bewegungen und Krümmungen ſich Linderung zu verſchaffen ſuchte, und — ach nur ſeine Leiden vermehrte.

Zehen Jahre ſchon dauert dieſer Zuſtand unter ſteter Abwechslung von Furcht und Hoffnung bald mit mehr, bald mit weniger Schmerzen fort; gegenwärtig iſt das eine Aug verlohren, das andere noch in Gefahr.

Die neue Laufbahn, in die Hofacker durch Amt und Heyrath eintrat, hatte die glüklichſten Folgen auf ſeinen Charakter, ſie führte ihn der Vollendung immer näher.

Er las über das Naturrecht nach *Achenwalls* oder *Höpffners*, über juriſtiſche Encyclopädie nach *Pütters*, über Inſtitutionen nach ſeinem eigenen Lehrbuche und über Pandekten nach dem nähmlichen Plane. Doch waren die beyden leztern zulezt einziger Gegenſtand ſeiner Vorleſungen. Zu glei-

gleicher Zeit arbeitete er in der Fakultät und wurde überdiefs über alle Arten von Rechtsfällen privatim um Rath gefragt.

Durch diefe Gefchäfte beftimmt, fezte Hofacker feine Unterfuchungen in der Rechtswiffenfchaft ununterbrochen fort, drang ftets tiefer ein, und fein Syftem ward immer mehr ausgebildet und verbeffert. Die *Elementa juris Civilis Romanorum Gœttingen* 1783. 8., und die *Principia juris Civ. Rom. Germ. I. Tom. Tubing.* 1788. gr. 8. *T. II. Sect. I.* 1789., nebft mehreren, unten bemerkten, Aufffazen und Difputationen waren die Früchte feiner anhaltenden und mühfamen Arbeiten.

Doch Rechtswiffenfchaft allein konnte feine Seele nicht ausfüllen.

Schon überhaupt war nichts wiffenswerthes von der Spähre feiner Befchäftigungen ausgefchloffen; vorzüglich aber lenkten die ruhige, von Zerftreuungen entfernte, Lage, in die er jezt gekommen war und noch mehr als diefe die Leiden, die ihn um diefe Zeit zu befallen angefangen hatten, fein Nachdenken auf jene groffen Gegenftände, die keinem Mann von Geift und Herz gleichgültig feyn können, auf menfchliche Beftimmung, und die mit diefer zufammenhängenden Lehren von Gott, Welt und Natur. Diefes Studium, das ihn immer intereffirt hatte, war jezt die gröfte Angelegenheit feines Herzens. Mehrmal, da er bey ftrnenheller Nacht allein oder in Gefellfchaft einhergieng, ftand er plözlich ftill, fchaute gen Himmel, und rief voll innigfter Bewegung aus: wenn es mir doch erlaubt wäre, auch nur einen Augenblik lang, da hin-

Digitized by Google

ein zu bliken. Man kann leicht vorausſehen, auf welche Reſultate ein Mann, der aus ſolcher Abſicht, und mit ſolchem Geiſt und Herzen die Religion unterſucht, geführt werden müſſe. Er hatte ſich bisher meiſtens zum Syſtem des *Helvetius* geneigt; kaum aber fieng er an, ruhig und ohne Leidenſchaft nachzudenken, ſo that es ſeinem Geiſt keine Genüge mehr; noch weniger fand ſein Herz in demſelben Beruhigung und Befriedigung, ſo bald es dieſer bedurfte, und ach! es bedurfte dieſer gar bald. Hofacker betrachtete und behandelte alles und folglich auch die traurige Lage, in welcher er ſich jezt befand, nach Grundſäzen, und alſo natürlich nach denjenigen Grundſäzen, die er für die richtigen hielt. Aber nun, da er in denſelben Troſt und Beruhigung ſuchte, fand er ſie ganz anders als damals, da ſie bloſs ſeiner Luſtigkeit und ſeinem Vergnügen zu fröhnen beſtimmt waren; mit Verachtung warf er ſie daher weg, unterſuchte Religion von neuem und mit der angeſtrengteſten Aufmerkſamkeit, las angemeſſene Schriften, und unterredete ſich öfters mit einem durch Geiſt und Herz gleich verehrungswürdigen Theologen, und durch dieſe viele Jahre lang fortgeſezten Bemühungen gelang es ihm endlich, ein beſſeres und troſtvolleres Syſtem zu finden; er ward erſt Theiſt, und dann Chriſt.

So groſſe Veränderungen in ſeinen Grundſäzen bewirkten bald auch eine entſprechende Veränderung in ſeinem moraliſchen Charakter; die Leiden hatten ſeine Aufmerkſamkeit auf ſein eigen Herz zurükgezogen und ſeine neuen Grundſäze überzeugten ihn, daſs dieſes Herz nur in Erfül-

Digitized by Google

füllung aller Pflichten, nur in Tugend Ruhe und Troſt finden könne. Tugendhafter zu werden, das ward daher ſein eifrigſtes Beſtreben; auch gelang ihm dieſes groſſe Geſchäft jezt viel leichter, als vorher, denn nun ward Pflicht durch Religion geſtüzt, und die Leidenſchaft hatte ihre Stüze, Irreligion, verlohren, da hingegen vorher die Pflicht ihrer Stüze beraubt war und die Leidenſchaft eine mächtige Stüze beſeſſen hatte. Jezt traten alſo die Neigungen zum Vergnügen und zur Ehre wieder in die Schranken zurük, innerhalb welcher ſie der Moralität nicht nachtheilig, und nicht unmoraliſch ſind, und die vortreflichen Gemüths - Eigenſchaften, die ſchon durch ſein Temperament begünſtiget, und durch ſein ganzes Leben hindurch geübt worden waren, erhielten immer neue Stärke; mit einem Wort: ſeit dieſer Epoche ſchritt Hofacker von einer Stufe der Tugend zur andern empor, und Leiden waren es, die ihn ſo weit erhoben.

Endlich ward durch die Veränderung ſeiner Lage auch ſein Gefühl verändert; ſeine Empfänglichkeit für Freude verminderte ſich, aber ſein Vermögen Leiden zu tragen, nahm in gleichem Verhältniſſe zu.

Digitized by Google

II. Abſchnitt.

Schilderung ſeines Charakters und ſeiner Handlungsweiſe.

Erſtes Kapitel.

Schilderung ſeines Charakters.

Keinem, der bisher die allmählige Entſtehung aller einzelnen Beſtandtheile von Hofackers Charakter mit mir verfolgt hat, kann es unangenehm ſeyn, nun das ganze ſchöne Bild auf einmal mit einem Blike zu überſchauen. Ueberhaupt zeichneten ſich alle ſeine Seelenvermögen durch lebhaftes Streben nach Aeuſſerung, durch Energie und Stärke und in ſpätern Jahren auch durch angemeſſene Richtung aus.

Seines Geiſtes insbeſondere.

Schon ſein Geiſt unterſchied ſich durch Streben nach Aeuſſerung und beſonders durch Streben nach Wahrheit, nach Beſtimmtheit, Klarheit und Ordnung in den Begriffen und nach Evidenz in den Beweiſen.

Mit dieſem Streben war ein hoher Grad und eine angemeſſene Richtung ſo wohl des Verſtandes ſelbſt, als aller, dieſen unterſtüzenden, Vermögen verknüpft; eine vortrefliche Einbildungskraft und ein vortrefliches Gedächtniſs ſtellten ihm die Materialien zu ſeinen Urtheilen leicht, ſchnell, leb-

Digitized by Google

lebhaft, klar, anhaltend, in angemeſſener Menge, Ordnung und Verbindung dar, und ein eben ſo vortreflicher und harmoniſch würkender Verſtand durchdachte dieſelben eben ſo leicht, ſchnell, anhaltend, klar, in allen Theilen und Verhältniſſen und nach allen Seiten; es entſprang ein richtiges Urtheil. Aus dieſem Grunde zeichnete ſich Hofacker vorzüglich durch auſſerordentliche *Beurtheilungskraft* aus. Ich habe das Glük, mehrere Männer von entſchiedener Beurtheilungskraft zu kennen; Hofacker unterſchied ſich von den meiſten derſelben dadurch, daſs er nicht bloſs, wie dieſe, mit Gründlichkeit, Beſtimmtheit und Klarheit, ſondern auch noch auſſer dem mit Leichtigkeit, Schnelligkeit und Lebhaftigkeit urtheilte, daſs ſein Urtheil ſich über Gegenſtände aller Art erſtrekte, oft ganz originell war, und mit Feuer und Beredſamkeit ausgedrükt wurde. Ueberdieſs urtheilte er öfters über die ſchwerſten Gegenſtände, wenn ihm auch nur wenige *Data* bekannt waren, viel richtiger, als andere beym Beſiz von viel mehreren *Datis* nicht vermögen, oder er bewies die Stärke ſeiner Beurtheilungskraft dadurch, daſs er gar nicht urtheilte, und den Grund, warum er nicht urtheilen könne, angab. Ohne Zweifel iſt die Urſache dieſes Unterſchiedes folgende: Jene Männer haben ihre groſſe Beurtheilungskraft durch anhaltende und angemeſſene Uebung und richtige und zureichende Kenntniſſe erworben; Hofacker wurde auſſer dieſem auch durch eine vortrefliche Einbildungskraft und überhaupt durch ein gröſſeres angebohrnes Genie unterſtüzt.

Eben jene oben beſchriebene Geiſtes-Beſchaffenheit erzeugte auch den *ſyſtematiſchen*

Geiſt, durch den ſeine Schriften ſo wichtig geworden ſind; denn da er ſo ſehr nach Deutlichkeit und Ordnung ſtrebte, da ihm ſeine nach allen Rükſichten vortrefliche Einbildungskraft alle Theile, Seiten und Verhältniſſe der Gegenſtände leicht, klar, und anhaltend darſtellte und ſein eben ſo vortreflicher Verſtand dieſelben ſchnell und leicht durchdachte, ſo war es ihm nicht ſchwer, den Punkt, auf den alle Theile eines Gegenſtandes ſich bezogen, und folglich ſo wohl die Beziehung dieſer gegen jenen, als die Beziehung und das Verhältniſs der Theile unter einander zu entdeken, und alſo Ordnung in das Chaos zu bringen. Leicht und ſchnell fand er daher jedesmal den Geſichtspunkt, aus dem eine Sache betrachtet werden muſste, ſchnell war er mit einem Plan zu einer Wiſſenſchaft, oder zu einem Geſchäfte fertig.

Hofacker liebte den *Wiz* an andern, und beſaſs ſelbſt Wiz. Indeſſen konnte man leicht bemerken, daſs derſelbe mit ſeiner guten Laune und mit der Reife ſeiner Beurtheilungskraft in etwas abnahm. Dieſe leztere Bemerkung, die übrigens ſchon öfters auch an andern gemacht worden iſt, ſcheint auffallend; allein ſie verliert das Auffallende, wenn man überlegt, daſs der Mann von reifer Beurtheilungskraft ſich immer mehr angewöhnt, *alle* Theile und Seiten der Gegenſtände zu betrachten, um aus Vergleichung *aller* zuſammen ein Urtheil zu fällen, da hingegen der Wizige nur *einige* Verhältniſſe, nur einige Theile und Seiten vorzüglich aufſucht, diejenigen nähmlich, durch die er ſeinen Zwek, Lachen zu erweken, am beſten erreicht.

Nichts

Digitized by Google

Nichts muſs den Stolz und die Anmaſſung jener Halbgelehrten und Halbaufgeklärten, die zwar im allgemeinen die Schwäche und Mangelhaftigkeit menſchlicher und ſogar ihrer eigenen Kenntniſſe gerne zugeben, aber doch in keinem einzelnen Falle jemals geirrt haben wollen, mehr niederſchlagen, als wenn ſelbſt ein Mann, wie Hofacker, nicht von allen Verirrungen frey blieb, und es iſt daher vielleicht nicht ohne Nuzen, ſo wohl dieſe Verirrungen ſelbſt, als ihre Quellen aufzudeken.

Hofacker faſste alles mit groſſer Lebhaftigkeit an; wenn nun eine Seite, oder ein Theil des Gegenſtandes, eine Anſicht, oder ein gewiſſer beſonderer Geſichtspunkt ſeinem Geiſt viel zu denken, ſeinem Herzen viel zu fühlen, vielleicht auch ſeiner Phantaſie viel zu phantaſiren gab, und dadurch, oder um irgend einer andern Urſache willen, ihn ſehr frappirte, ſo feſſelte ſich bisweilen, jedoch nur ſeltener, ſeine Aufmerkſamkeit ſo ſehr auf eine ſolche einzelne Seite oder Anſicht hin, daſs er die übrigen nicht hinlänglich in Betracht zog, und alſo in einem ſolchen Falle einſeitig oder übertrieben urtheilte. So frappirten ihn z. B. die Beobachtungen, daſs die Natur uns noch ſo unbekannt ſey; daſs die neueren Aerzte ſo häufig und mit Recht verdammen, was die alten ſo häufig und ſogar mit gutem Erfolg gebraucht zu haben verſichern; daſs der Charlatan öfters glüklichere Curen mache, als der gelehrte und verſtändige Arzt, oder daſs groſſe Aerzte in dem Verhältniſs, wie ihre Einſichten zunehmen, deſto gröſſere Sceptiker in ihrer Wiſſenſchaft werden — und er ſchloſs aus denſelben

auf gänzliche Unzuverläſſigkeit der Arzneykunſt. Eben dieſs geſchah bisweilen, wenn er für ein beſtimmtes Reſultat eine beſondere Vorliebe hatte. Doch war es in dieſem Falle faſt immer nur das moraliſche Intereſſe, was ihn ſo ſtark anzog, und ſein Urtheil beſtimmte.

Ein anderer Grund lag in folgendem: Hofacker drang zu tief ein, als daſs er nicht das Mangel- und Fehlerhafte in manchen Beweiſen, welche die Philoſophen für ihre Behauptungen zu führen pflegen, hätte einſehen ſollen; auf der andern Seite waren ihm mehrere Säze der Philoſophie zu theuer, als daſs er ſie jemahls hätte aufgeben können; da ihm nun überdieſs der einzige Weg, der ihn, wenigſtens meiner Ueberzeugung nach, zur Wahrheit geführt haben würde, die kritiſche Methode, nur wenig, und hingegen die Geſchichte ſehr bekannt und wichtig war, ſo war es ganz natürlich, daſs er mehrere, in unſerem eigenen Vorſtellungsvermögen gegründete, von den meiſten aber, völlig unrichtiger Weiſe, aus ſpekulativen Gründen erwieſene, Begriffe aus der Geſchichte, oder einer aus den älteſten Zeiten empfangenen Tradition ableitete. Bloſs aus dieſem Grunde ſchienen ihm die Principien alles bürgerlichen Rechts Ideen zu ſeyn, welche der Menſch nicht durch ſich ſelbſt gefunden, ſondern aus einer höhern Hand mitgetheilt erhalten habe.

Ein dritter Grund lag in ſeinem Körper. Hiervon wird noch in dieſem Kapitel ein auffallendes Beyſpiel gegeben.

Indeſ-

Digitized by Google

Indeſſen zeigte er ſelbſt in ſeinen Irrthümern den Mann von Geiſt, denn nur ein ſolcher, kein gemeiner Kopf, iſt derſelben auf dieſe Art und aus dieſen Gründen fähig; noch mehr aber iſt es Beweis ſeiner aufgeklärten Denkart, daſs er bey allem Gefühl ſeiner Kräfte ſich dennoch von ſolchen Verirrungen nicht frey ſprach.

Seine Kenntniſſe.

Wie ſeine Geiſteskraft und Geiſtes-Richtung, ſo waren auch ſeine Kenntniſſe ausgezeichnet. Die gelehrte Welt kennt längſt ſeine Einſichten in die Rechtswiſſenſchaften, ſeine Freunde entdekten mit Verwunderung, daſs der Mann, der ſich im juridiſchen Fache ſo ſehr auszeichnete, auch in der Staatskunſt, der Geſchichte, den alten Sprachen, der Philoſophie und Theologie Kenntniſſe beſaſs, und ſo gar in phyſiſchen, chymiſchen und alchymiſchen Schriften nicht geringe Beleſenheit hatte. Dieſe Ausbreitung ſeines Studierens iſt ſelbſt aus ſeiner Bibliothek ſichtbar, in welcher die auserleſenſten Schriften nicht nur aus der Rechtswiſſenſchaft, ſondern auch aus den übrigen angezeigten Fächern vorhanden ſind.

Eine ſo ausgebreitete Gelehrſamkeit würde ihm indeſſen nicht ſo viel Ehre machen, wenn ſie nicht durch einige Merkwürdigkeiten ausgezeichnet wäre, die von eben der Stärke und Energie des Geiſtes herrühren, welche wir ſchon als einen unterſcheidenden Charakter des vortreflichen Mannes kennen gelernt haben. Erſt waren nämlich alle ſeine Ideen, wenn gleich von andern empfangen, doch von ihm ſelbſt durch-

Digitized by Google

gedacht, und trugen das Gepräge ſeines Geiſtes; auch brachte die Menge derſelben keine Verwirrung in ſeinem Gedankenſyſtem hervor, ſondern alle ſtanden klar und ordnungsvoll in ſeinem Geiſt, alle unterſtüzten einander und waren zu einem groſſen Zwek verbunden. So bediente er ſich z. E. ſeiner juridiſchen Ideen zur Theologie, der theologiſchen zum *Jus* und aller zuſammen zur Beſtimmung deſſen, was er für lezten Zwek des Menſchen hielt.

Seine Meinungen.

Zum intellectuellen Charakter eines Mannes gehören auch ſeine Meinungen, beſonders diejenigen, welche von groſſem Einfluſs auf den Charakter ſind und die der Menſchheit wichtigſten Angelegenheiten, Moral — Religion — Glükſeligkeit der Nationen — Erziehung und d. gl. zum Gegenſtand haben. Aus dieſem Geſichtspunkt zähle ich hier einige Urtheile und Meinungen unſers ſeligen Freundes auf.

Grundſäze in der natürlichen und geoffenbarten Religion.

Die Unterſuchung, welche Hofackers Herz am meiſten intereſſirte, war die über Moral und Religion.

Lange hatte er ſich zu beyden durch die Labyrinthe der Metaphyſik einen Weg zu eröffnen geſucht; aber natürlich muſsten alle ſeine Verſuche miſslingen. Ueberdrüſſig derſelben gieng er mit Wegwerfung aller Spekulation bloſs von dem

dem Grundſaze aus: es giebt moraliſche Geſeze, und der Menſch muſs nach dieſen Geſezen, d. i. nach Pflicht, handlen, er muſs ſogar, ſo bald dieſe es fordert, die gröſte Aufopferungen machen; ohne dieſes würde er in ſeinen eigenen Augen verächtlich und verabſcheuungswürdig werden; ohne dieſes würde die Menſchheit nicht beſtehen können, oder wenigſtens in den verworfenſten und elendeſten Zuſtand verſinken; allein, fuhr er fort, ſolche aus Pflicht zu machende Aufopferungen ſind mir, und allen Weſen, wie ich bin, völlig unmöglich, wenn ich nicht Gott und Unſterblichkeit vorausſeze; um alſo thun zu können, was ich vermöge meiner Vernunft-Geſeze thun ſoll, muſs ich und darf ich alſo auch, den Geſezen eben dieſer Vernunft zu Folge, jene groſſen Säze vorausſezen. Eben das Sittengeſez war es, auf was er die Freyheit gründete und um deſſen willen er dem Determiniſmus äuſſerſt gram war, denn nichts däuchte ihn irriger und lächerlicher, als die Bemühungen derer, welche das Syſtem des Determiniſmus mit der Sittlichkeit und Imputation zu vereinigen bemüht ſind.

Hofacker kannte das Kantiſche Syſtem nicht, wenigſtens nicht nach ſeinem ganzen Umfang und in ſeiner ganzen Verbindung und Organiſation; dennoch waren in Rükſicht auf den Gegenſtand, von dem hier die Rede iſt, ſeine Methode und ſein Reſultat im Weſentlichen die nähmlichen — und es iſt für jenes Syſtem keine gleichgültige Bemerkung, daſs Männer von Geiſt und Gefühl, die übrigens Metaphyſik gar nicht zum Hauptſtudium machen, gerade den Weg ein-

Digitized by Google

einſchlagen und gerade die Reſultate finden, welche jener groſſe Mann, durch die tiefſte Spekulation geleitet, gefunden hat. So ſehr aber Hofackers Syſtem hierinn Kantiſch war, ſo ſtritt er doch mit Lebhaftigkeit gegen die Kantiſche Philoſophie, und ſo oft man ihm auch entgegen hielt, daſs ſeine eigene Philoſophie weit mehr, als er ſelbſt glaube, mit derſelben übereinſtimme, ſo wollte er dieſs doch nicht zugeben. Ohne Zweifel war die Urſache hiervon zwar zum Theil der Mangel einer hinlänglichen Kenntniſs des Kantiſchen Syſtems, welche wohl auch niemand von einem Juriſten fordern wird, zum Theil aber lag ſie doch auch in dem ſtarken Ausdruke, deſſen ſich *Kant* öfters um ſeine Meinung zu behaupten oder die entgegengeſezte zu verwerfen, bedient, und der verurſacht, daſs ihm manche eine viel gröſſere Abweichung von der gewöhnlichen und ſelbſt von ihrer eigenen Meinung beylegen, als ſie ohne dieſes thun würden.

Hofacker blieb nicht bey der natürlichen Religion ſtehen; auch die geoffenbarte war Gegenſtand ſeiner Unterſuchung und nach häufigen, anhaltenden und mühſamen Nachforſchungen und beſonders nach lange fortgeſeztem eifrigem Studium der Schrift und der Geſchichte, auch ſeines Glaubens. Indeſſen war er dennoch in Rükſicht auf einzelne, minder weſentliche Säze, weder ganz dem Kirchenſyſteme getreu, noch ſich ſelbſt immer gleich. Und kann dieſs wohl anders erwartet werden von einem Manne, der niemals in ſeinem Leben aufhört, über Religion nachzuforſchen, der überdieſs ein zu kühner und zu richti-

ger

Digitized by Google

ger Denker ist, als dass er sich an irgend ein System, selbst an sein eigenes, fesseln könnte, der aber dennoch Theologie und Philosophie nicht zum Hauptstudium seines Lebens machen darf? Gewöhnlich sind religiöse Männer, die ein anderes Hauptstudium als Theologie haben, orthodox und in ihrer Meinung sich immer gleich. Es gereicht Hofackern zur wahren Ehre, dass er, *aus solchen Gründen*, hierinn eine Ausnahme machte. Auch blieb er sich wenigstens darinn immer gleich, dass er stets *die* Meinung vorzog, die seiner Ueberzeugung nach am natürlichsten aus den Worten der Schrift folgte, am besten mit der Geschichte übereinstimmte und Geist und Gefühl am meisten Nahrung gab, und dass er ferner denjenigen unter den modernen Theologen höchst unhold war, die zwar vieles von ihrem Glauben an göttliche Autorität der Schrift zu reden wissen, aber dennoch, um der Vernunft keinen Anstoss zu geben und alles recht vernünftig und eben zu machen, die Unredlichkeit begehen, in der Schrift nicht zu finden, was darinn steht, oder darinn zu finden, was nicht darinn steht, auch häufig gerade das wegräumen, was dem Mann von Kopf und Herz das theuerste ist.

Hofacker dehnte so gar den Umfang der Offenbarung weiter aus, als gewöhnlich geschieht; ich kann die Grundsäze, die er über diesen Gegenstand zu äussern pflegte, nicht besser schildern, als indem ich eine Stelle aus *Herders* Ideen zur Geschichte der Menschheit anführe, in welcher seine Ideen ganz enthalten und zugleich aufs vortreflichste ausgedrükt sind: „Ich kann mir nicht vorstellen, (so urtheilt der verehrungswürdige *Herder*)

Herder) daſs, da wir eine Mittelgattung von zwo Claſſen und gewiſſer Maſſen die Theilnehmer beyder ſind, der künftige Zuſtand von dem jezigen ſo fern und ihm ſo ganz unmittheilbar ſeyn ſollte, als das Thier im Menſchen gern glauben möchte; vielmehr werden mir in der Geſchichte unſres Geſchlechts manche Schritte und Erfolge ohne höhere Einwirkung unbegreiflich. Daſs z. B. der Menſch ſich ſelbſt auf den Weg der Cultur gebracht und ohne höhere Anleitung ſich Sprache und die erſte Wiſſenſchaft erfunden, ſcheinet mir unerklärlich, und immer unerklärlicher, je einen längern rohen Thierzuſtand man bey ihm vorausſezt. Eine göttliche Haushaltung hat gewiſs über dem menſchlichen Geſchlecht von ſeiner Entſtehung an gewaltet und hat es auf die ihm leichteſte Weiſe zu ſeiner Bahn geführt. Je mehr aber die menſchliche Kräfte ſelbſt in Uebung waren: deſto weniger bedurften ſie theils dieſer höhern Beyhülfe, oder deſto minder wurden ſie ihrer fähig; obwohl auch in ſpätern Zeiten die gröſſeſten Wirkungen auf der Erde durch unerklärliche Umſtände entſtanden ſind, oder mit ihnen begleitet geweſen. Selbſt Krankheiten waren dazu oft Werkzeuge: denn wenn das Organ aus ſeiner Proportion mit andern geſezt und alſo für den gewöhnlichen Kreis des Erdelebens unbrauchbar worden iſt: ſo ſcheints natürlich, daſs die innere raſtloſe Kraft ſich nach andern Seiten des Weltalls kehre und vielleicht Eindrüke empfange, deren eine ungeſtörte Organiſation nicht fähig war, deren ſie aber auch nicht bedurfte. Wie dem aber auch ſey, ſo iſts gewiſs ein wohlthätiger Schleier, der dieſe und jene Welt abſondert und nicht ohne Urſach iſts ſo ſtill und ſtumm

um

um das Grab eines Todten. Der gewöhnliche Menſch auf dem Gange ſeines Lebens wird von Eindrüken entfernt, deren ein einziger den ganzen Kreis ſeiner Ideen zerrütten und ihn für dieſe Welt unbrauchbar machen würde. Kein nachahmender Affe höherer Weſen ſollte der zur Freyheit erſchaffene Menſch ſeyn: ſondern, auch wo er geleitet wird, im glüklichen Wahn ſtehen, daſs er ſelbſt handle."

Meinung über Geiſtereinwürkungen.

Ich würde eine der auffallendſten Erſcheinungen in Hofackers Geiſt vorübergehen, wenn ich nicht noch von einer andern Meinung deſſelben Nachricht gäbe.

Als er einſt von der Leiche des verſtorbenen Kanzlers Cotta zurük kam, drang er ſehr heftig in ſeine Frau, daſs ſie ſogleich mit ihm ſpazieren gehen ſolle; ſie konnte nicht, er gieng alſo allein, noch am hellen Tage und auf eine häufig beſuchte Straſſe, kam aber zu nicht geringer Verwunderung der Seinigen ſehr bald wieder zurük. Allein noch viel gröſſer war ihre Verwunderung bey ſeinem nähern Anblik. Sein Auge war ganz wild, ſein Geſicht feuerroth, und überhaupt ſein ganzer Körper in einem auſſerordentlichen und unnatürlichen Zuſtande; er ſezte ſich nieder, nun konnte er nicht mehr aufſtehen, man fragte ihn, er antwortete auf keine Frage, oder antwortete nur mit einem Winke oder einzelnen abgebrochenen Worten; dennoch weigerte er ſich aufs heftigſte, einen Arzt rufen zu laſſen. Mehrere Stunden dauerte dieſer

dieſer Zuſtand fort, und nachdem er ſich wieder erhohlt hatte, ſo verſicherte er ſeine Frau, daſs er nicht krank geweſen, ſondern daſs in ſeiner Seele etwas vorgegangen ſey, das die von ihr bemerkte Zerrüttung ſeines Körpers hervorgebracht habe, daſs ſie aber dieſes jezt noch nicht faſſen könne, daſs es überhaupt niemand, der nicht ſchon eine ähnliche Erfahrung gemacht habe, zu faſſen vermöge. Kurz: er behauptete, daſs er eine auſſerordentliche Erſcheinung gehabt habe, und er ſchien (ganz zuverſichtlich behauptete er dieſs niemals in geſunden Tagen) nicht ungeneigt, dieſelbe für eine Geiſtererſcheinung zu halten. Einigemal bekam er den nähmlichen Zuſtand wieder, und immer erfolgten die nähmlichen Symptome. Von dieſer Zeit an las er *Swedenborgs* Schriften, die Schrift: Irrthümer und Wahrheit und mehrere ähnlichen Innhalts, vertheidigte manche ihrer, ziemlich allgemein für ſchwärmeriſch erklärten, Behauptungen gegen Einwürfe, und ſtritt beſonders eifrig gegen die, welche die Möglichkeit und Wirklichkeit eines Umgangs der Menſchen mit höhern Weſen anfochten. Doch habe ich immer bemerkt, daſs er vielmehr die Einwürfe gegen die in jenen Schriften vorgetragene Säze zu widerlegen, als dieſe Säze ſelbſt für richtig und erwieſen zu erklären geſucht hat. Die Möglichkeit, wie ein Mann von dieſem Geiſt und dieſer Aufklärung ſolche Schriften und ſolche Behauptungen wenigſtens gegen Einwürfe in Schuz nehmen könne, läſst ſich ſchon aus der eben beſchriebenen Veranlaſſung und dem aus *Herdern* angeführten Raiſonnement begreifen. Die meiſten werden überdieſs die p. 40. angegebenen Urſachen und die Bemerkung,

kung, daſs gerade der Scharfſinnigere auch an der unrichtigen, ihm aber liebgewordenen Meinung noch eine gute Seite zu entdeken wiſſe, und ſich in ſo fern leichter verirre, zur Erklärung dieſer ſonderbaren Erſcheinung anführen.

Was zuerſt jene Veranlaſſung oder die gehabte Erſcheinung anbelangt, ſo halte ich ſie nicht für bloſſe Wirkung der Einbildungskraft. Hofacker war zu ſehr Herr über Einbildungskraft und Leidenſchaften, und beſaſs zuviel Vernunft, aufgeklärte Kenntniſſe und Seelenſtärke, als daſs man dieſs anzunehmen berechtiget wäre, und ſelbſt die vorausgegangenen, gleichzeitigen und nachfolgenden Veränderungen ſind dieſer Vorausſezung nicht günſtig; deſto wahrſcheinlicher iſt die Vermuthung, daſs alle jene Erſcheinungen Sinnentäuſchungen geweſen ſeyen, mit denen ſich aber ſogleich auch Einbildungen verbunden haben. Gewiſs hatten ſich bey dem erſten Vorfall ſein Körper und ſeine Seele ſchon vor der Erſcheinung in einem auſſerordentlichen Zuſtand befunden; er hatte eine Leiche auf den Todtenaker begleitet, hatte wegen der zu dieſer Zeit (es war ein December-Tag) ganz ungewöhnlichen Hize ſehr ſtark geſchwizt, und war noch ſchwizend in die kalte und feuchte Kirche gegangen; überdieſs zerrüttete eben damals ein ſchrekliches, beynahe unerträgliches Leiden ſeine Seele, er ſuchte Troſt, und noch konnte er dieſen in ſeinen damaligen Grundſäzen nicht finden. Auch die Heftigkeit, mit welcher er begehrte, daſs ſeine Gattin mit ihm gehen ſollte, führt auf den Verdacht, daſs er ſchon vorher etwas Auſſerordentliches in ſich verſpürt habe.

Digitized by Google

Wahrſcheinlich gieng etwas ähnliches auch bey den übrigen Erſcheinungen voraus und ohnehin konnten dieſe, nachdem er einmal an die erſtere glaubte, viel leichter entſtehen. Auſſer allem dieſem war ſein Körper voll Säfte, er wurde durch Hämorrhoiden und Podagra geplagt, und häufig ſtieg ihm das Blut ſo ſtark gegen den Kopf, daſs man einen plözlichen Schlagfluſs befürchtete. Vermuthlich ſind daher (dieſs iſt wenigſtens bey den aufgezählten Umſtänden die wahrſcheinlichſte Vermuthung,) in den angeführten Fällen Aug — Ohr — und andere Nerven durch die in ſeinem Körper unordentlich herumſtrömenden Säfte und Feuchtigkeiten ſo gereizt worden, daſs dadurch mannigfaltige ſonderbare Geſtalten, Töne und Gefühle erwekt wurden, an welche ſich denn auch die lebhafteſten und verwandteſten Bilder der Einbildungskraft anknüpften; dieſes leztere konnte um ſo leichter geſchehen, da auch ſeine Einbildungskraft theils durch den nähmlichen Zuſtand des Körpers, theils eben durch dieſe ſonderbaren Geſtalten in auſſerordentlichen Schwung geſezt werden muſste. Aus beydem zuſammen entſprangen demnach jene ſonderbaren Erſcheinungen, deren Beſchaffenheit durch den jedesmahligen Zuſtand ſeines Körpers und durch die Vorſtellungen, welche er ſich aus Büchern und eigenem Nachdenken gemacht hatte, und welche jezt eben die herrſchenden waren, beſtimmt wurde.

Zwar behauptete er ſelbſt, daſs in allen angeführten Fällen die Zerrüttung des Körpers erſt durch den Zuſtand der Seele erzeugt worden ſey; allein ſolche Revolutionen im Körper entſtehen öfters

öfters ganz allmählig, und ihre erſten Anfänge und Keime ſind daher noch ſo ſchwach, daſs ſie auch dem genaueſten Beobachter ſeiner ſelbſt entwiſchen; werden ſie aber nachher ſtärker und merklicher, ſo befindet ſich die Seele bereits in einem auſſerordentlichen, der Beobachtung ſeiner ſelbſt gar nicht günſtigen, Zuſtande. Hier kam noch hinzu, daſs Hofacker, erhaben über Furcht vor Tod und Krankheiten, auf das, was in ſeinem Körper vorgieng, wenig Acht gab und wenn er auch etwas bemerkte, ſich wenig darum bekümmerte. Indeſſen muſs ich aufrichtig geſtehen, daſs er ſelbſt die hier vorgelegte Erklärung nicht zureichend gefunden habe, noch ſich durch dieſelbe von ſeiner Meinung habe abbringen laſſen.

Auch ein anderer bekannter Einwurf, den die gröſten Philoſophen für den einzigen entſcheidenden halten, ſchien ihm nicht zureichend. Man gab ihm zu, daſs ſich über Möglichkeit oder Unmöglichkeit, Wirklichkeit oder nicht Wirklichkeit eines Umgangs mit höhern Weſen an ſich gar nicht, weder für noch gegen, entſcheiden laſſe; zugleich aber behauptete man, daſs es zu Folge der Geſeze unſers Vorſtellungsvermögens, ſo wie wir dieſe durch unſer Selbſtbewuſstſeyn kennen, kein zuverläſſiges Merkmal gebe, durch deſſen Hülfe wir uns von dem Urſprung einer gewiſſen Erſcheinung durch Geiſter, nur mit ſo viel Zuverläſſigkeit verſichern können, als erfordert würde, um ſich im Denken und Handeln darnach zu beſtimmen, und daſs man folglich Geiſterſcheinungen weder fürchten noch hoffen und wünſchen, ſondern ſich gar nicht mit

dergleichen Dingen abgeben müſſe. Hofacker antwortete: ſo wie mit den Vorſtellungen des innern Sinnes Bewuſstſeyn und Ueberzeugung, daſs dieſelben in uns ſelbſt, oder dem Subject inhäriren und mit den Vorſtellungen des äuſſern Sinns Ueberzeugung, daſs dieſelben von Gegenſtänden auſſer uns ſtammen, verknüpft ſey, ſo könne auch mit den durch Geiſter erwekten Vorſtellungen ein Bewuſstſeyn oder die Ueberzeugung, daſs dieſelben von Geiſtern herrühren, verknüpft ſeyn, und dieſe Ueberzeugung dürfe man ſo wenig als jene erſtere gerade zu betrügeriſch nennen; auſſer dem könnte man ſich ohnehin, ſelbſt wenn man ſichere Gründe zu haben glaubte, ſie für trügeriſch zu erklären, doch nicht von ihr loſs machen, vorausgeſezt, daſs es einem Geiſt gefiele, nicht nur eine Vorſtellung, ſondern auch die Ueberzeugung vom Urſprung derſelben durch einen Geiſt in uns hervorzubringen. Zu Folge dieſer Grundſäze forderte er zwar nicht gerade, daſs man dem, der eine ſolche Erſcheinung und Ueberzeugung beſize, oder zu beſizen vorgebe, Glauben beymeſſen müſſe, (weil er weder zureichende Gründe von der Richtigkeit dieſer ſeiner Ueberzeugung angeben, noch das, was ihn ſelbſt ohne weitern Grund jenen Urſprung anzunehmen beſtimmt, das mit ſeiner Vorſtellung verknüpfte Bewuſstſeyn, andern mittheilen könne) dagegen begehrte er aber auch gegenſeitig, daſs man nicht über jeden, der ein ſolches Bewuſstſeyn zu haben vorgebe, geradezu das Verdammungsurtheil ſpreche, (weil man wenigſtens in manchen Fällen niemals darthun könne, daſs daſſelbe den vorgegebenen Urſprung nicht habe, und überdieſs der, der es einmal beſize, ſelbſt bey der vollkommenſten Einſicht aller Gegen-

gengründe, daſſelbe doch nicht aufgeben könne).

Aus dem angeführten Raiſonnement läſst ſich auch ſein ganzes Verhalten, das er in Rükſicht auf dieſen Gegenſtand beobachtet hat, erklären. Erſt ſprach er mit niemand von ſeinen Erſcheinungen als mit ſeiner Gattin, welche die Wirkungen ſeiner auſſerordentlichen Zuſtände ſelbſt ſahe, und mit einem nun verſtorbenen Geiſtlichen, der im Ruf ſtand, ſolcher auſſerordentlichen Erſcheinungen und Kenntniſſe ſelbſt theilhaftig geworden zu ſeyn; Nur bisweilen philoſophirte er auch mit Andern über Möglichkeit und Wirklichkeit ſolcher Dinge. Noch auffallender iſt es, daſs er nie weder im Denken noch Handeln einen Gebrauch davon gemacht hat, und daſs in ſeinem ganzen Betragen nicht das geringſte bemerkt werden konnte, das auf den Verdacht führte, als ob er ſich mit ſolchen Dingen beſchäftige und an dieſelben glaube. Das erſtere leite ich aus dem Mangel hinlänglicher Feſtigkeit ſeiner Ueberzeugung und dann dem Grundſaz, daſs bloſſe Vermuthung und entfernte Wahrſcheinlichkeit den Mann von Verſtand in ſo wichtigen Dingen nicht beſtimmen dürfe; das andere aus der Stärke ſeiner Seele und aus der Herrſchaft über ſich ſelbſt.

Seiner Grundſäze von Erziehung und Politik erwähne ich hier nicht, weil von denſelben im folgenden Abſchnitt bey einer andern Veranlaſſung die Rede ſeyn muſs. Noch weniger darf ich mich hier auf ſeine juridiſchen und andere dahin einſchlagenden Grundſäze einlaſſen, weil von dieſen am Ende in einem eigenen Aufſaz gehandelt wird.

Digitized by Google

Schilderung seines Gefühls.

Kraft, Stärke und Streben nach Aeusserung wurde auch in seinem Empfindungsvermögen bemerkt. Er fühlte lebhaft und dauerhaft, sein Gefühl erstrekte sich auf mehrere und mannigfaltige Gegenstände und ward durch Grundsäze der Vernunft, der Pflicht und des Geschmaks bestimmt. Mit Misvergnügen erfüllte ihn, was nach den Gesezen der Aesthetik, mit Unwillen, was nach den Gesezen der Moral niedrig und schlecht war. Aber inniges Vergnügen durchströmte sein Herz, wenn er irgend etwas Schönes und Erhabenes las oder hörte, und seine ganze Seele erhob sich, wenn eine moralisch gute Handlung erzählt wurde. Den gröſten Theil seines Lebens hindurch war er überdiefs sehr zur Heiterkeit gestimmt, und selbst noch in den spätern Jahren, da sein Gefühl von dieser Seite schon sehr umgestimmt war, konnte ihn doch ein einziger wiziger Gedanke wieder zur Heiterkeit, eine gute Gesellschaft sogar zur lauten Lustigkeit erheben. Allein eben der Mann, der für den Genufs der Freuden so empfänglich war, besafs zu gleicher Zeit so viel Kraft und Stärke, dafs ihn der Verlust derselben niemals niederwerfen konnte, ja dafs er sogar häufig Leiden, welche Pflicht ihm auflegte, furchtlos und mit heiterer Stirne selbst entgegen gieng. Diese Kraft und Fähigkeit zu leiden, die so selten mit grosser Empfänglichkeit für Freuden verbunden ist, gründete sich nicht blofs auf angebohrne Seelenstärke und lange Uebung, sondern vorzüglich auf seine religiösen und moralischen Ideen, und die durch diese erzeugte Handlungsweise. Stets hielt er nähmlich die Ueberzeu-

Digitized by Google

zeugung feſt; daſs kein irrdiſches Leiden dem Mann von Charakter zu ſchwer, zu unerträglich ſeyn müſſe; ſtets betrachtete er dieſes aus dem groſſen Geſichtspunkt, aus dem es allein betrachtet werden muſs, als Mittel zum Fortſchreiten in der Beſſerung, und benuzte es als ſolches. Noch kaum vor ſeiner lezten Krankheit, da der gröſte Theil ſeiner Familie in Jammer verſunken lag, und ſeine Gattin ihn wehmuthsvoll fragte, warum dann nur ſie ſo viel Unglük treffe, antwortete er lächelnd: wir haben doch auch der Freuden nicht wenige gehabt, und gleich darauf bey einer andern Gelegenheit erwiederte er: Vieles, ſehr vieles haben wir gelitten, allein ich wünſchte doch nicht auch nur Ein Leiden weniger gehabt zu haben.

Ueberhaupt zeigte er in allen wichtigen Fällen eine Selbſtmacht über ſeine Empfindungen, die mit ſo vorzüglicher Lebhaftigkeit und Weichheit des Gefühls nur ſelten vereinigt iſt, und die ſich beſonders durch ausgezeichnete Furchtloſigkeit, Geduld, Aufopferungsfähigkeit, Entſchloſſenheit und Standhaftigkeit äuſſerte.

Schilderung ſeines Willens.

Endlich war auch ſein Wille durch Kraft, Energie und Streben nach Aeuſſerung ausgezeichnet; beſonders aber war, ſtets beſſer zu werden, ſein eifrigſtes Bemühen. Nicht leicht wurde dieſes von andern wahrgenommen, aber wer ihn genauer beobachtete, konnte deutlich bemerken, daſs ein ſolches Beſtreben ſtets in ihm rege war. In den beſſern Stunden ſeines Lebens ſezte ihn daſſelbe ſogar in einen auſſerordentlichen Schwung.

Digitized by Google

Mit groſſer Lebhaftigkeit und mit ſichtbarer Wonne und Erhebung des Herzens fragte er einigemal, ob es nicht möglich ſey, Chriſtum, das erhabene Ideal aller Sittlichkeit, ſelbſt zu erreichen. Ueberhaupt war Chriſtus das Muſter, das er ſtets vor Augen hielt, und dem er, auch ohne Rükſicht auf die Lehren des Syſtems, nachzuahmen bemüht war. Aus dieſem Streben floſs der unabänderliche und feſte Entſchluſs ſtets nur nach Pflicht zu handlen; und gewiſs zeigte er hierinn groſſe Stärke und Standhaftigkeit. Oefters ſah er voraus, daſs dieſe oder jene Handlungen, die ſeine Grundſäze von Pflicht auflegten, ihm ſchaden, daſs ſie ihn z. B. in den Verdacht der Ehrſucht oder der Rachſucht bringen würden; dieſe Folgen waren ihm äuſſerſt unangenehm, aber ſie vermochten nicht, ihn von der gebotenen Handlung zurük zu halten. Beſonders war er über alle Menſchenfurcht erhaben; zwar that es ihm weh, ſehr weh, andere, beſonders geliebte oder geſchäzte Perſonen durch Widerſpruch zu beleidigen; allein ſo bald er überzeugt war, daſs Pflicht gebiete, ſo war nichts im Stande, ihn vom lauteſtem Widerſpruch zurük zu halten. Den bloſs Mächtigen aus Pflicht ſich entgegen zu ſezen, koſtete ihn nicht einmal Anſtrengung. In der That begegnete ihm daher nicht ſelten, was alle gute Menſchen, die auf ſich Acht geben wollen, bey ſich bemerken werden, daſs ihnen gerade *die* Handlungen, bey denen ſie mehr, als bey andern, gut gehandelt zu haben, ſich bewuſst ſind, am ſchlimmſten ausgelegt werden.

Man behauptet gegenwärtig aufs neue und aus neuen Gründen, daſs Moralität ohne Religion

gion ſtatt finde. Hofacker, (wir kennen den Grund aus ſeiner Geſchichte) behauptete, daſs er für ſeine Perſon ohne Religion ganz gewiſs ſehr laſterhaft geworden wäre.

Von einem Manne, dem Pflicht ſo theuer iſt, erwartet man mit Recht, daſs ihm auch die einzelnen Tugenden, welche die Menſchheit zieren, nicht manglen, und daſs beſonders alle ſeine Neigungen durch Pflicht beſtimmt ſeyn werden.

Sowohl die Ueberzeugung, daſs Erfüllung der Pflicht nicht ohne Religion beſtehe, als die Wirkung, welche der Gedanke der Gottheit auf ſein gefühlvolles Herz machte, zeugte in ihm ſehr warme Religioſität; dieſe zeigte ſich auf eine mit ſeinem muthtvollen Charakter ſehr übereinſtimmende Weiſe, vorzüglich durch unbegränztes Vertrauen auf die Gottheit. Der Glaube an Gott, ſagte er oft, beſtehe unter anderm auch darinn, daſs man überzeugt ſey, Gott werde alles, was wir nicht ſelbſt bewirken können, aufs möglichſt beſte machen, daher dürfe und müſſe der Wahrhaftigglaubige gerade da, wo ſeine eigenen Kräfte, auch bey der gewiſſenhafteſten und vernünftigſten Anſtrengung, nichts vermögen, am meiſten ruhig und angſtlos bleiben. Allein aus dieſem Grunde machte ihm der Gedanke an ſeine zahlreiche, noch nicht erzogene, und ſeines Beyſtands höchſt bedürftige Familie niemals Sorge, ſelbſt, wenn er mit demſelben den Gedanken an frühen Tod und Entfernung von den Seinigen verband.

Digitized by Google

Gegen andere Menſchen war er offen und gerade, er fürchtete ſich nicht, jeden in das Innere ſeines Herzens bliken zu laſſen, und verachtete nichts ſo ſehr, als die kleinen Seelen, welche, weil ſie ſtets geheime Abſichten und eigennüzige Plane mit ſich herumtragen, ſich dem Auge Anderer mit ſo viel Aengſtlichkeit zu verberben ſuchen, und Weisheit und Klugheit des Lebens bloſs in Zurükhaltung, Verſtellung, Lügen und Ränke ſezen. Auſſer dem betrug er ſich gegen alle, Bekannte und Unbekannte, redlich, gerecht, uneigennüzig, wohlwollend und gefällig, ſo wie insbeſondere gegen Unglükliche mitleidig.

Von ſolchen, die er ſich abgeneigt glaubte, habe ich ihn niemals unbillig urtheilen hören; nie ſah ich ihn aus Rachſucht handlen. So ſehr er es in manchen Fällen für Pflicht hielt, und ſo wenig er ſich ſcheute, laut und lebhaft zu tadeln, was er für tadelhaft hielt, ſo ſehr hielt er es auch für Pflicht, die gute Seite des Mannes, den er tadelte, nicht zu übergehen.

Dieſer groſſen Vorzüge ungeachtet konnte man dennoch keinen Stolz, keine Anmaſſung, Eitelkeit oder Eigenliebe in ihm entdeken; ſelbſt über die Ruhmbegierde hatte er ſich in reifern Jahren ſehr erhoben, indem er keine ſehr vortheilhafte Meinung vom Wehrt des Ruhms hatte und denſelben ſelbſt dann nicht ſehr ſchäzte, wenn er durch wirkliche Verdienſte, durch groſſe Fortſchritte in den Wiſſenſchaften, durch glükliche Thätigkeit auf dem politiſchen Schauplaz, oder durch Tapferkeit, kurz durch Mittel, welche er an ſich für ſchäzenswerth hielt, erworben

ben ward. Es ist eine nicht seltene Aeusserung gerade des heftigsten Ehrgeizes und mit unter auch des Neides und der Bosheit, dass man unter der Maske der Erhabenheit über Ruhm und richtiger Grundsaze über Ehre, sowohl den Wehrt des Ruhms überhaupt, als vorzüglich einzelne ruhmvolle Männer heruntersezt. Einen solchen Grund bey Hofackern anzunehmen, wäre eben so unpsychologisch als unbillig. Allein ungeachtet dieser Entfernung von Ehrsucht, Eigenliebe und Anmassung besass er dennoch Kenntniss und Gefühl seiner ausgezeichneten Kräfte, und war weit entfernt, es als Pflicht zu betrachten, sich für geringer zu halten, als er sich seinen Grundsäzen von menschlicher Würde gemäss halten musste; doch äusserte er sein Selbstgefühl nur gegen diejenigen, von welchen er glaubte, dass sie auf Macht, Rang, Geburt, Wissenschaft oder irgend einen andern, wahren oder eingebildeten, Vorzug stolz seyen. In diesem Falle hielt er es sogar für Pflicht, der Anmassung die wahre Würde des Mannes entgegen zu sezen, und jene durch diese zurük zu schreken.

Herrschaft über andere suchte er überhaupt nicht; Jene kleinlichte Herrschbegierde, die sich darauf einschränkt, in der grössern oder kleinern Sphäre, in der man lebt, stets die Obermacht zu behaupten, hielt er für Wirkung und Zeichen einer eingeschränkten Seele, die keine höhere Zweke kenne, oder schäze oder zu erreichen hoffe. Selbst jene edlere Herrschaft, welcher der Mann von Genie oft so gierig nachjagt — — die Herrschaft über den Genius anderer — war kein Gegenstand seines Bestrebens. Nur wirksam zu seyn,

seyn, dieſs war ſein groſſer Wunſch, und dieſen zu erreichen, ſcheute er kein Hinderniſs; auch über Herzen zu herrſchen, d. i. geliebt zu werden, beſonders von ſeinen Schülern und von Männern, die er ſchäzte, hatte groſſen Reiz für ihn.

Zum Geldgeiz war ſein Geiſt und ſein Herz zu erhaben; vor übertriebener und ſchädlicher Gleichgültigkeit gegen Geld verwahrte ihn ſein Verſtand und die Liebe zu ſeiner Familie.

Die Neigung zu ſinnlichen Vergnügungen war ſeinem Temperament mehr angemeſſen, aber durch die Vernunft in ihre richtigen Gränzen zurükgeführt.

Selbſt ſeine Liebe zum Leben hatte nicht mehr die Stärke, die ſie bey den meiſten Menſchen behauptet. Er lebte nicht ſo ungerne, daſs ihm das Leben entleidet geweſen wäre, aber auch nicht ſo gerne, daſs er es nicht ohne Kummer und Furcht mit dem Tode zu vertauſchen vermochte. Theils in den traurigen Stunden ſeines Lebens, theils aber auch in jenen ſeeligen Stunden, da die erhöhte Seele, für Erdenfreuden und Erdengeſchäfte zu groſs ſich fühlend, nach Freuden und Beſchäftigungen höherer Art ſich ſehnet, war Tod ſogar Gegenſtand ſeines Wunſches.

Endlich war auch ſeine Neigung zum Vergnügen am Ende nicht mehr lebhaft; er war zu der Gemüthsſtimmung herunter geſunken, da man kaum mehr einem Vergnügen nachjaget, ſondern höchſtens nur das, das von ſelbſt ohne unſer Zuthun zwiſchen das Einförmige, oder das

Lei-

Digitized by Google

Leiden des Lebens eingeſtreut wird, ergreift und genieſst. Zu dieſer Gemüthsſtimmung ſinken ſehr viele, deren Leben ſo ganz einförmig, oder ſtets nur anſtrengenden und beſchwerlichen Geſchäften gewidmet iſt, allmählich herunter. — Bey mehreren wird ſogar völlige Gleichgültigkeit und Unempfänglichkeit für Vergnügen hierdurch erzeugt.

Der bekannte und ſo oft wiederholte Saz: wo viel Licht, da viel Schatten, iſt meiner Meinung nach völlig unrichtig, und wird gar häufig miſsbraucht, das Laſter oder doch wenigſtens laſterhafte Männer zu entſchuldigen, die, wenn ſie gleich einige groſſe oder vortrefliche Eigenſchaften z. B. vorzüglichen Verſtand, Muth und dgl. beſizen, dennoch im ganzen keine Achtung verdienen. Ich bin weit entfernt, bey einem Manne, wie Hofacker war, Gebrauch von einer ſo unrichtigen Bemerkung zu machen. Allein deſſen ungeachtet geſtehe ich gerne ein, daſs auch er nicht ohne Fehler war, und dieſe zu verhehlen, bin ich um ſo weniger geneigt, da ich völlig überzeugt bin, daſs mein Freund, wenn ich ihn in ſeinem Leben darüber hätte fragen können, ſicherlich dieſes ſelbſt gefordert, und ſchon über die bloſſe Frage als über eine gutherzige Schwäche gelächelt haben würde. In der That iſt auch gerade die Aufzählung der Fehler eines vortreflichen Mannes einer der wichtigſten Theile in ſeiner Schilderung, nicht bloſs, weil es, wenn dieſe ausgelaſſen werden, der ganzen Schilderung an Wahrheit und Haltung fehlt, und folglich pſychologiſche Irrthümer begünſtiget oder erzeugt werden, ſondern auch, weil durch Aufdekung

Digitized by Google

dekung der Fehler in einem ſonſt vortreflichen Charakter jene beſſeren Menſchen, welche zu gleicher oder noch gröſſerer Höhe empor zu ſteigen bemüht ſind, belehrt werden, welche Klippen ſie vorzüglich zu vermeiden haben. Zuerſt waren (welcher Sterbliche kann ſich des Gegentheils rühmen?) die vortreflichen Eigenſchaften, die ich oben beſchrieben habe, nicht immer in ſolchem Grade, daſs der Sieg derſelben über die Leidenſchaft in jedem Falle gewiſs geweſen wäre. Alsdenn wurden in einigen Fällen auch durch die Art ihrer Anwendung und Aeuſſerung Handlungen erzeugt, die er ſelbſt nachher miſsbilligte.

So groſs Hofackers Beurtheilungskraft war, ſo waren doch bisweilen ſeine Urtheile auch unrichtig. Beharrte er nun mit der Unerſchütterlichkeit, die ihn in allem auszeichnete, auch auf einem ſolchen Urtheil, und hatte dieſs Urtheil überdieſs ſeiner Natur nach eine beſtimmte Handlungsweiſe zur Folge, ſo ward ſeine Standhaftigkeit zum Eigenſinn. Die Lebhaftigkeit, mit welcher ſeine Seele alles anfaſste, mit welcher er beſonders gegen das, was er für niedrig, boshaft, ungerecht oder dem Wohl des Ganzen nachtheilig glaubte, kämpfte, vereinigt mit der ihm eigenen Offenheit und Freymüthigkeit, rieſs ihn bisweilen ſo weit fort, daſs er in Feuer gerieth, und ſo lange dieſes dauerte, mit weniger Schonung und Vorſicht urtheilte und handelte, als er ohne dieſes gethan haben würde. Doch muſs ich zu ſeiner Vertheidigung anführen, daſs ſeine Handlungen nicht ſelten nur den Schein der genannten Fehler hatten, in der That aber bey näherer

näherer Unterſuchung nicht miſsbilliget werden konnten.

Hofacker fühlte ſehr tief und ſtark; leicht ward er von Mitleiden, Freundſchaft und Liebe durchdrungen, nichts war ihm unangenehmer, als wenn er jemand etwas abſchlagen, oder eine ſchlimme Stunde machen ſollte. Dieſes lebhafte Gefühl konnte bisweilen verurſachen, daſs er nachſah oder nachgab, wo er nicht hätte nachſehen oder nachgeben ſollen. Indeſſen geſchah dieſs nur in Fällen, die er nicht für wichtig genug hielt; niemals aber in ſolchen, die ſeiner Ueberzeugung nach von Wichtigkeit waren, niemals im Amt und in öffentlichen Geſchäften; oft war es überdieſs wahre Weisheit, die ihn zum Nachgeben oder zur Nachſicht bewog, wenn er nämlich überzeugt war, daſs er durch ſein Entgegenſtreben nur noch mehr verderben würde.

Häufig rieſſen Arbeiten, die ſeinem Geiſt und Herzen viel Nahrung gaben, ihn ganz hin; auch arbeitete er vieles und ſehr mannichfaltiges; dieſes und die Beſchaffenheit ſeines Körpers verurſachte, daſs er bisweilen minder intereſſante Geſchäfte, oder ſolche, zu denen Thätigkeit des Körpers erfordert wurde, weniger ſchnell ausfertigte, als von ſeinen ſonſt beobachteten Grundſäzen und der groſſen Thätigkeit ſeines Geiſtes erwartet werden konnte. Wenn man indeſſen überlegt, daſs Hofacker alle ſeine Zeit nicht dem Vergnügen, ſondern bloſs der Arbeit und zwar meiſtens ſolchen Arbeiten widmete, die *an ſich* wichtiger waren, ſo wird man auch hierüber minder ſtrenge urtheilen.

So

So weh es meinem Herzen that, die Fehler meines Freundes mit ängſtlicher Sorgfalt auszuſpähen und dem Publikum bloſs zu ſtellen, ſo litt es doch die Gewiſſenhaftigkeit des Biographen und der Nuzen des Leſers nicht, dieſelben zu verſchweigen. Allein der ſtrengſte Richter wird doch eingeſtehen, daſs nichts Niedriges und Unedles oder gar Boshaftes in ſeiner Seele Plaz gefunden habe, und daſs auch diejenigen von ſeinen Handlungen, die er nachher ſelbſt miſsbilligte, zwar zum Theil aus unzureichendem Grad des Guten, zum Theil aber auch aus ſeinen guten Eigenſchaften und ſeinem Eifer für das Gute ſelbſt entſprungen ſeyen. Noch mehr aber iſt es ſeinen Freunden tröſtend, daſs der wahrhaftig gute Mann auch dieſe Fehler immer mehr abzulegen ſuchte; und ohnehin verſteht es ſich von ſelbſt, daſs alles hier Geſagte bloſs das Privaturtheil eines einzelnen Mannes iſt, der ſich vielleicht aus Mangel der nöthigen Einſicht, vielleicht ſelbſt aus ängſtlicher Bemühung der Wahrheit nichts zum Vortheile der Freundſchaft zu vergeben, hierinn geirrt hat.

Schilderung ſeines Körpers.

Sein Körper war von mittelmäſſiger Gröſſe, etwas dik, und, dem Anſchein nach, obgleich nicht wirklich, ſtark und geſund; aus ſeinem Geſichte, beſonders aus ſeinem lebhaften Auge, blikte Güte und Wohlwollen und in dieſem ſowohl als in der ganzen Geſtalt und Haltung ſeines Körpers herrſchte ein Ausdruk von Kraft, Energie und Feſtigkeit, und zugleich von jener Ruhe und Zufriedenheit, die dem nichts mehr bewun-

Digitized by Google

wundernden und über seine Leidenschaften Meister gewordenen Manne eigen ist. Jenes gewann ihm die Liebe, dieses die Achtung derer, die ihn sahen.

Zweytes Kapitel.

Schilderung seiner Lebensweise überhaupt.

Der Charakter eines Mannes äussert sich durch seine Lebens- oder Handlungsweise; unsere Schilderung würde daher unvollständig seyn, wenn wir nicht auch hiervon Nachricht gäbten. Ueberhaupt war Hofackers Lebensweise sehr einfach; so bald er aufgestanden war, gieng er ohne ein Frühstük zu nehmen, in sein Studierzimmer und studierte, dann gab er seine Vorlesungen, oder wohnte an den Tagen, da Senat gehalten wurde, dem Senat bey, und studierte wieder bis zum Mittagessen; so verfloss jeder Morgen. Nach dem Mittagessen blieb er eine halbe Stunde unter seiner Familie, schlug Clavier, unterredete sich mit den Bekannten, die das Haus besuchten, oder machte bey angenehmer Witterung einen Spaziergang mit seiner Familie oder einem Freunde; Dann gab er seine zweyte Vorlesung, wohnte an den Tagen, da Fakultät gehalten wurde, den Sizungen derselben bey, und studierte wieder bis zum Abendessen, oder unterrichtete an einigen Tagen seine Kinder. — Nur in den Monaten, da ein Spaziergang des Mittags weniger angemessen war, als des Abends, unterbrach er sein Studieren auch um diese Zeit durch einen Spaziergang; so vergieng jeder Abend.

Digitized by Google

Nach dem Nachteſſen blieb er im Schooſſe ſeiner Familie; manchmal, doch nicht immer, ſtudierte er noch. Dieſe höchſt einförmige Lebensart wurde bisweilen durch erhaltene, ſeltener durch gegebene, Beſuche und noch ſeltener durch Beſuchung gröſſerer Geſellſchaften oder eine Reiſe nach Stuttgardt während der Vakanz unterbrochen. So war ſeine tägliche Lebensweiſe; allein es iſt wichtig, den edlen Mann auch in den einzelnen Verhältniſſen, in welche ihn die Vorſehung geſezt hat, zu ſehen.

III. Abſchnitt.

Hofackers Charakter - und Lebensweiſe in den verſchiedenen Verhältniſſen mit Andern.

Hofacker als Freund, Bekannter und Geſellſchafter.

Bey der Wahl der Freunde ſah Hofacker vorzüglich auf feſten, moraliſchen Charakter, Richtigkeit im Denken und aufgeklärte Begriffe. Wiſſenſchaftliche Bildung, ausgezeichneten Scharfſinn oder Tiefſinn, mächtiges Genie, oder überhaupt ausgezeichnete Verſtandskräfte foderte er nicht, wiewohl ſie ihm, wenn er ſie mit jenen Eigenſchaften verbunden fand, ſehr willkommen waren. Uebereinſtimmung mit ſeiner Art zu den-

Digitized by Google

denken, und seinen Ideen fand er gar nicht nöthig. Die freundschaftliche Verbindung mit Personen, die in Rükſicht auf äuſſerliche Umſtände z. B. Rang, weit über ihm waren, ſcheute er, weil er fürchtete, daſs ihrer Freundſchaft ein ſehr nothwendiges Ingredienz, Gefühl der Gleichheit mit dem Freunde, mangeln und dieſelbe eben deſswegen nicht in allen Colliſionen aushalten möchte; glaubte er aber bey Einzelnen durch lange und ſorgfältige Beobachtung vom Gegentheil überzeugt zu ſeyn, ſo war ihm Verbindung mit ſolchen Männern theils eben wegen dieſer erhaltenen Probe von ihrem Charakter, theils wegen ihres gröſſern Wirkungskreiſes doppelt ſchäzbar.

Ich erkläre es aus dem Vertrauen, das Hofacker in ſein Urtheil ſezte, aus der daraus flieſſenden Ueberzeugung, daſs er nicht getäuſcht werde und aus ſeinem reizbaren, lebhaften, für alles Gute empfänglichen und beſonders der Freundſchaft ſo offenen und ſo bedürftigen Gefühle, daſs er, ſo bald er jene von ihm geforderten Gemüthseigenſchaften gefunden zu haben meinte, ſehr ſchnell, bisweilen ſchon in den erſten Stunden, Freundſchaft ſchloſs, und aus der Richtigkeit ſeines Urtheils nebſt den übrigen eben angeführten Eigenſchaften, daſs ſeine Freundſchaft, dieſes plözlichen Urſprungs ungeachtet, dennoch dauerhaft war, und alle Colliſionen auszuhalten vermochte.

Seine freundſchaftlichen Gefühle ſelbſt waren lebhaft und thätig, und auf alles, was dem Freunde ſchäzbar war, auch deſſen Freunde, Kinder und dgl. ausgedehnt; allein vorzüglich zeich-

Digitized by Google

nete ſich ſeine Freundſchaft durch Offenheit und Vertraulichkeit aus; Erhaben über die Furcht getäuſcht zu werden, ſchloſs er bald ſein ganzes Herz auf; nur von dem, was er unter ſeine Leiden zählte, ſprach er ſehr wenig, und noch mehr koſtete ihn, den ſonſt ſo ſtarken Mann, der Entſchluſs, dem Freunde eine dieſem unangenehme obgleich nöthige Wahrheit zu ſagen, ſo daſs bisweilen die Gelegenheit entflohen war, ehe er den Entſchluſs dazu gefaſst oder doch, ehe er ihn ausgeführt hatte.

Es giebt Männer von groſſem Geiſt oder Herzen, die nur mit Männern von ähnlichem Geiſt und Herzen Freundſchaft ſchlieſſen, oder doch nur mit Männern von gleichem Verdienſte und nur mit Freunden umgehen zu können glauben. Hofackers Herz war nicht ſo eng; nicht bloſs war ſeine Freundſchaft auch Perſonen von minderem Geiſt und Herzen, wenn ihnen nur die obenerwähnten Eigenſchaften nicht mangelten, gewidmet, ſondern er konnte auch mit Perſonen, die mindere Vorzüge als er ſelbſt beſaſſen, und die er nicht gerade unter ſeine Freunde zählen durfte, umgehen, und ſogar, (ſo bald er nur irgend etwas Gutes in ihnen entdekte, oder er nicht durch einige ihm völlig unerträgliche Eigenſchaften, Unredlichkeit oder Falſchheit, zurükgeſchrekt wurde) aus ihrem Umgang Vergnügen ſchöpfen. Vielleicht gieng er hierinn nur zu weit, denn man weiſs, daſs Menſchen, die gar keinen Werth haben und die vielleicht bisher ſelbſt hiervon überzeugt waren, auf einmal nicht geringen Werth zu beſizen wähnen, ſo bald ein ſolcher Mann ſie ſeiner nähern Verbindung

bindung würdigt. Auch wird hiedurch der Werth der Verbindung mit einem vorzüglichen Manne und folglich auch der Nuzen derſelben geſchwächt.

Selbſt gröſſere Geſellſchaften waren ihm nicht entgegen; zwar beſuchte er ſie der Regel nach nicht; Er glaubte, daſs man ſich in denſelben nicht ſo offen und vertraulich, und alſo auch nicht ſo nüzlich und angenehm, als er wünſchte, unterhalten könne, und daſs wenigſtens er (denn von andern forderte er nicht gerade, was er von ſich forderte,) etwas beſſers thun könne; da er indeſſen dennoch in Rükſicht auf beyde angegebene Gründe Ausnahmen zuliefs, ſo beſuchte er bisweilen auch gröſſere, beſonders Muſik-Geſellſchaften, und ſo bald er ſich einmal in denſelben befand, war er gewöhnlich ſehr heiter und vergnügt, ſo daſs ſich jeder, der ihn nur als Gelehrten kannte, ſehr wunderte, in dem gelehrten Manne auch einen der heiterſten und angenehmſten Geſellſchafter zu finden.

Hofacker im Schooſſe ſeiner Familie.

Es war ein wonnevoller Anblik, den vortreflichen Mann im Schooſſe ſeiner Familie, umgeben von Gattin und Kindern, zu ſehen. Nie ſchloſs ſich ſein Herz mehr auf, nie war er offener, gefühlvoller, froher, als wenn er nach einem arbeitsvollen Tage in den Kreis ſeiner Geliebten eintrat, und in ihrer Mitte von den Beſchwerden des Amtes ausruhte.

Aufs zärtlichſte geliebt von ſeiner Gattin, liebte er dieſe gegenſeitig mit innigſter Zärtlich-

keit. Noch in den lezten Tagen und Stunden seines Lebens, selbst, da eine fürchterliche Krankheit ihm bereits das Bewuſstseyn zu rauben angefangen hatte, war er misvergnügt und unruhig, wenn sie sich auch nur Minuten lang von ihm entfernen muſste.

Mit gleicher Liebe umfaſste er seine Kinder, deren physische, intellectuelle und moralische Bildung ihm daher sehr am Herzen lag.

Ich kann hier nur weniges als Beyspiel von der Handlungsweise und den Grundsäzen, die er hierbey befolgte, angeben.

Was er durch Lectüre oder durch eigenes Nachdenken zwekmäſſiges für ihr Alter auffinden konnte, das theilte er denselben gelegenheitlich mit. Die drey ältere unterrichtete er ordentlicher Weise in der Geschichte, der Erdbeschreibung, im Französischen, und vorzüglich in der Religion. Noch mehr als durch Unterricht suchte er durch die Art, wie er seine Kinder behandelte, zu ihrer Bildung beyzutragen; er sprach mit ihnen im liebreichsten Tone des Vaters und zugleich mit der Vertraulichkeit eines Freundes, war in ihrer Mitte sehr heiter, und beförderte auch ihre Heiterkeit; dadurch bewirkte er, daſs ihre Herzen nicht nur an ihn gefeſſelt wurden, sondern sich ihm auch, ganz wie sie waren, öffneten, und er also die genaueste Kenntniſs ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten erhalten, und durch Unterricht und Beyspiel besser auf sie wirken konnte. In Rükſicht auf Bestrafung der Fehler machte er groſsen Unterschied. Er duldete beynahe alles, was das

Herz

Herz unverdorben läßt. Mit gröſter Aufopferung ſeiner eigenen Ruhe und Bequemlichkeit ſah er der Lebhaftigkeit, oft ſelbſt dem jugendlichen Muthwillen derſelben nach, ſo lange dieſer ihnen ſelbſt und Andern keinen Schaden brachte. Die Empfindlichkeit ſuchte er, ſtatt ſie zu ſtrafen, zu benuzen; das rohe Aufbrauſen dämpfte er nur alsdann, wenn es die Gränzen überſchreiten wollte, mit einem Machtſpruch, auf den bald wieder Güte eintrat. Die Wiſſensbegierde unterſchied er ſehr genau vom Vorwiz, jene belohnte er durch Befriedigung, dieſe ſtrafte er durch Nichtbefriedigung. Ungehorſam betrachtete er als Quelle vieler andern Fehler, doch nahm er dabey ſehr auf Urſprung, Art und Dauer deſſelben Rükſicht. Vorzüglich aber ſollte ſeinen Grundſäzen gemäſs alles, was Urſache, Folge, oder Zeichen eines verdorbenen Herzens iſt, mit äuſſerſter Strenge beſtraft werden. Indeſſen bediente er ſich ſelten eigentlicher Strafmittel; Nur Entziehung der Aeuſſerungen ſeiner Liebe, die nach Beſchaffenheit des Fehlers und des Verhaltens bey der Strafe mehr oder minder lange dauerte, war es gewöhnlich, durch was er den Fehlern ſeiner Kinder Einhalt zu thun ſuchte.

Uebrigens erſtrekte ſich Hofackers Liebe und Wirkſamkeit nicht bloſs auf diejenigen Glieder ſeiner Familie, mit denen er ſtets zuſammen lebte, auf Kinder und Gattin, ſondern auch auf die entferntern Verwandten, denn er ward, (ſo drükt ſich ein ihn herzlich liebender und herzlich von ihm geliebter Bruder ſeiner Gattin in einem Briefe an mich aus,) von der erſten Verbindung an bis zum bitterſten Abſchied als der

Digitized by Google

Mittelpunkt angesehen, auf den sie alle ihre Freuden zusükführten, er war denselben, was ihnen sein Andenken stets bleiben wird, eine segensreiche Quelle, aus der mittelst seines Beyspiels, Unterrichts und Umgangs unzählig viel Gutes über sie alle sich ergoss.

Endlich hatte sein Charakter selbst auf das Gesinde Einfluss, in dem er auch dieses mit Güte, Sanftmuth und Nachsicht behandelte.

Wie sehr ist es zu bedauern, dass einen solchen Mann öfters andere Geschäfte, selbst die Pflichten des Amts, hinderten, seiner Familie so viel Zeit zu widmen, als es seine Grundsäze forderten und sein Herz wünschte *).

Hofacker im Amte.

In seinen Amtsverrichtungen war Hofacker überhaupt gewissenhaft und zum Theil aus Gewissenhaftigkeit ohne Neigung, zum theil auch aus Neigung, immer aber auf eine vernünftige und eben daher nüzliche Weise thätig.

Als Senator urtheilte er weise und handelte er rechtschaffen. Ueber jeden Gegenstand, der ihm zur Ueberlegung vorgelegt wurde, dachte er erst mit aller Anstrengung seines Geistes nach, fällte sein Urtheil, und trug dann dasselbe nicht nur mit Bestimmtheit, Deutlichkeit und Kürze, son-

*) Die hier mitgetheilten Nachrichten sind alle aus dem Munde eines Mannes, der selbst ein Glied dieser Familie ist, und sich mehrere Jahre lang im Hofackerischen Hause aufgehalten hat.

Digitized by Google

ſondern auch mit der Freymüthigkeit und Offenheit, die ſein ganzes Betragen auszeichnete, ohne alle Nebenrükſicht, bloſs ſeiner Ueberzeugung gemäſs vor.

*) Die Juriſten-Fakultät zu Tübingen iſt in dem längſt behaupteten Beſize, ſelbſt für das Ausland ein ſehr bedeutender Schöppenſtuhl zu ſeyn; die Sorgfalt, mit welcher die Geſchäfte in derſelben behandelt werden und die Gleichförmigkeit der Grundſäze, nach welchen zu allen Zeiten von ihr geſprochen worden iſt, haben ihr dieſen Ruhm erworben und bisher erhalten; Auch für Hofackern hatten daher die Fakultätsgeſchäfte an ſich viel Anziehendes; Nur äuſſere Umſtände, namentlich das viele Schreiben, welches zu Arbeiten dieſer Art erfordert wird, machten ihm dieſelben minder angenehm. Indeſſen arbeitete er doch als Referent getreu, zwekmäſſig und den praktiſchen Grundsäzen ſeines Kollegiums angemeſſen und als Votant urtheilte er ſcharfſinnig, lichtvoll, beſtimmt, niemals weitſchweifig; nur ſchien er bisweilen, beſonders in Fällen, die nicht zu ſeiner Hauptwiſſenſchaft gehörten, zu beharrlich bey ſeinen Meinungen zu bleiben.

Die angenehmſte unter ſeinen Amtsverrichtungen war die des öffentlichen Lehrers.

Hofacker beſaſs alles, was von dieſer Seite vorzüglich und auszeichnend ſeyn kann. Richtiger Verſtand, vortrefliches Gedächtniſs, lebhafte Phantaſie, Beſtimmtheit, Deutlichkeit und

*) Auch dieſes ganze Urtheil iſt nicht von mir, ſondern von dem Verfaſſer des zweyten Aufſazes.

Digitized by Google

Ordnung in den Begriffen, Richtigkeit, Klarheit und Reichthum ſchon in dem gewöhnlichen Ausdruke, Wohlklang der Stimme und endlich ſelbſt auch etwas Anziehendes in der Geſtalt, und beſonders eine geiſtvolle ſchöne Bildung, kurz alles vereinigte ſich, um ihn zu einem der gründlichſten und angenehmſten Lehrer zu bilden. Da er ſich überdieſs im Anfange ſeiner Laufbahn durch einige ſeiner vertrautern Zuhörer alles in ſeinen Vorleſungen Auffallende entweder noch während der Stunde durch verabredete Zeichen oder doch nachher anzeigen lieſs und da er ſich, beſonders Anfangs, ſorgfältig vorzubereiten pflegte, ſo muſste er die wichtige Kunſt des Vortrags gar bald in hohem Grade erwerben.

Die Grundſäze, die er bey ſeinen Vorleſungen befolgte, waren folgende:

Erſt hielt er dafür, daſs ein vollkommener, zwekmäſiger Vortrag nur dann erreichbar ſey, wenn nicht nur über ein Lehrbuch geleſen werde, ſondern auch der ganze Gegenſtand des Vortrags in dem Lehrbuche ſelbſt zwar kurz aber doch vollſtändig genug abgehandelt ſey. Unter dieſer Vorausſezung ſezte er das höchſte Verdienſt des Vortrags in eine natürliche Analyſe der einzelnen Säze mit ſteter Rükſicht auf die Idee des Ganzen. Zuſäze und Berichtigungen des Autors geſtattete er nur, wenn es die Beſchaffenheit des Lehrbuchs nothwendig machte, in welchem Falle aber er dieſelben bloſs als nothwendige Uebel betrachtete. Lehrbuch und Lehrer ſollten ferner, ſeinen Grundſäzen nach, den Vortrag ſo einrichten, daſs der Zuhörer nicht bloſs die Säze des Syſtems,

Digitized by Google

ſtems, ſondern vorzüglich auch die Methode, nach welcher ſolche Gegenſtände behandelt werden müſſen, und den Geiſt, mit welchem darüber gedacht werden muſs, kennen lernen, und zur Fertigkeit bringen könnte. Auch äuſſerliche Reize glaubte er in ſo weit verbinden zu dürfen, als durch dieſelben die Aufmerkſamkeit erwekt und unterhalten werde, daher gab er ſeinem Vortrag eine erwekende aber doch nie ermüdende Lebhaftigkeit; in ſeiner ganzen Haltung herrſchte eine gewiſſe Ruhe, in ſeinen Bewegungen war keine Heftigkeit, aber ſein lebhaftes Auge begleitete beſtändig mit dem beredten Ausdruke angemeſſener Thätigkeit die Rede. Die bekannte Frage, ob ſich der Lehrer mehr nach den beſſern oder nach den mittelmäſigen Köpfen richten ſolle, entſchied er zum Vortheil der leztern. Nie konnte die Furcht, jenen zu miſsfallen oder die Hoffnung durch tiefere aber für den gröſſern Theil der Zuhörer unzwekmäſige Unterſuchungen ihren Beyfall noch mehr zu gewinnen, ihn von der Befolgung dieſes Grundſazes abbringen. Doch unterlieſs er nicht bey Gelegenheit die Gründe dieſes Verfahrens anzugeben.

Nach den Pflichten des Lehrers beſtimmte er auch die Pflichten des Lernenden.

Bey der eben beſchriebenen Beſchaffenheit des Lehrbuchs und des Vortrags hatte der Zuhörer, ſeiner Meynung nach, nichts zu thun, als ſich erſt ſorgfältig vorzubereiten und beſonders die ihm dunklen oder zweifelhaften Stellen wohl zu bemerken und alsdann während der Vorleſung auf die Erklärung der einzelnen Säze, beſonders derje-

Digitized by Google

derjenigen, welche ihm vorher zweifelhaft oder dunkel waren, genau Achtung zu geben, dabey aber zugleich ſtets auf die Verbindung derſelben untereinander und mit dem Ganzen, ſo wie auf die Methode der Behandlung und den Geiſt der Wiſſenſchaft Rükſicht zu nehmen. Vom Nachſchreiben in den Kollegien hielt er nicht viel; Nur höchſtens die Erläuterung jener dunklen Stellen ſollte ſeiner Meinung nach mit wenigen Worten aufgezeichnet werden. Alles andere, beſonders das ſtete Haſchen nach Zuſäzen und Berichtigungen und das ängſtliche Nachſchreiben derſelben oder gar das Abſchreiben groſſer Hefte auſſer der Leſeſtunde ſah er als zeitraubende und den Hauptzwek hindernde Arbeit an. Er war hiervon um ſo mehr überzeugt, da das oben Geforderte, wenn es nur auf die rechte Art geſchieht, auch hinreichend iſt, um die, nach gehörten Vorleſungen nöthigen, Wiederholungen zu erleichtern.

Allein nicht bloſs vom Katheder herunter ſuchte Hofacker ſeinen Schülern nüzlich zu werden. Er kannte aus eigener Erfahrung die Gefahren, denen der Studierende auf einer Univerſität ausgeſezt iſt. An einem ganz fremden Orte, in dem oft nur zu viele Gelegenheit zu Verirrungen iſt, und in den Jahren, da Verſtand, Menſchen- und Weltkenntniſs noch nicht gereift ſind, da die Leidenſchaften aufs heftigſte zu wüthen anfangen, und da ſelbſt die Tugenden des jugendlichen Alters, Feuer, Muth, Offenheit, Vertrauen auf Andere, Neigung zur Sympathie, zur Liebe und Freundſchaft auch den gutartigſten ſo leicht und ſo oft der Täuſchung und dem Betrug

Digitized by Google

trug Preis geben, ſoll der bisher unter der Aufſicht und Leitung ſeiner Aeltern, Verwandten oder Lehrer geſtandene Jüngling nun auf einmal ohne Leiter wandlen; er, der noch nicht allein zu gehen ſich gewöhnt hat, ſoll nun eine ganz neue und gefahrvolle Laufbahn allein durchwandeln. Dieſe Gefahren werden noch gröſſer, da gewöhnlich auf Univerſitäten zur Bildung des moraliſchen Charakters und der äuſſern Sitten beynahe gar keine, zur Bildung des Geiſtes aber wenigſtens keine zureichende und ganz zwekmäſſige Anſtalten und Einrichtungen vorhanden ſind. In der That ſteht daher jeder in der gröſten Gefahr zu verirren, der nicht ſchon eine mehr als gewöhnliche Reife und Feſtigkeit des Charakters mitbringt, oder der nicht durch beſondere glükliche Verhältniſſe begünſtigt wird, und kühn kann ich mich auf die eigenen Erfahrungen und Beobachtungen eines jeden, der den Zuſtand der Univerſitäten kennt, berufen, ob nicht ſchon viele, die bis auf den Zeitpunkt des Univerſitäts-Lebens unverdorben geblieben waren, nun auf einmal ins Verderben geſtürzt ſind, und ob nicht auch diejenigen, die wirklich auf Univerſitäten beſſer geworden, bey beſſerer Einrichtung ſolcher Anſtalten noch beſſer geworden wären, oder ob ſie nicht wenigſtens ihre guten Fortſchritte mehr den oben angeführten Urſachen, beſonders ſich ſelbſt oder einem vortreflichen Leiter, als den vorhandenen Einrichtungen zu danken hatten. Aus dieſen Gründen ſah es Hofacker als einen ſehr wichtigen Theil ſeines Amtes an, ſeine von dringenden Geſchäften übrige Zeit dem Umgang mit Studierenden zu widmen, ſo bald dieſelben ihn wünſchten und benuzten;

nuzten; Nie war ihm daher der Privatumgang mit Lernbegierigen läſtig, immer die Trennung von einem Schüler, auf deſſen wiſſenſchaftliche und ſittliche Bildung er auch auſſer den öffentlichen Lehrſtunden hatte wirken können, ihm ſelbſt ſo bitter, als dieſem, und wir ſind gewiſs, daſs vielen, vielen, indem ſie dieſes hier leſen, eine Thräne der Dankbarkeit und der Achtung gegen ihren verſtorbenen Lehrer entflieſſen wird *).

Das Mittel, deſſen er ſich bediente, um den Studierenden auch auſſer den Lehrſtunden nüzlich zu ſeyn, war im Weſentlichen das nämliche, das er im Schooſs ſeiner Familie anwandte. Er ſuchte ihre Achtung und Liebe zu gewinnen, und ihnen ſeinen Umgang angenehm zu machen. Jene entſtand ohne ſein Zuthun durch ſeinen ganzen Charakter, dieſe flöſste er durch die Offenheit, Heiterkeit, Herzlichkeit und Theilnehmung, mit welcher er ſie behandelte, und durch den Mangel aller Anmaſſung und alles Gezwungenen ein. Es that jedem wohl, den Mann, der ſo allgemein geſchäzt wurde, ſo herzlich und traulich mit ſich umgehen zu ſehen. Dieſe Achtung

*) Da der Einfluſs der auf Univerſitäten gebildeten oder zu bildenden Männer ſo äuſſerſt groſs iſt, ſo muſs eine unzwekmäſſige und unvollkommene Einrichtung dieſer Bildungsanſtalten den ſonſt möglichen Fortgang der Aufklärung und der moraliſchen Cultur der Menſchen ſehr aufhalten, und es iſt hohe Zeit, daſs die Weiſe der Nation auch über dieſe groſſe Angelegenheit ihre Stimme geben und die Regierungen ſie hören. Willkommen wird daher der im lezten Theil der Reviſion des Erziehungsweſens vorkommende Aufſaz über die Univerſitäten jedem Menſchen-Freunde ſeyn.

Digitized by Google

tung und Liebe benuzte er dann, um den Studierenden, ohne daſs ſie ſeine Abſicht bemerkten, bald durch Erzählungen, bald durch Urtheile, bald durch eigenes Beyſpiel nüzlich zu werden, ihre Begriffe auch in andern Arten von Gegenſtänden als der Rechtswiſſenſchaft zu berichtigen, ihr Gefühl zu veredlen, ihren Willen zu verbeſſern, und ſie insbeſondere an den Klippen des Studenten-Lebens ſicher und glüklich vorüber zu führen.

Auch hier kann ich nur wenige von den Grundſäzen, die er vorzüglich zu verbreiten und in Ausübung zu bringen ſuchte, als Beyſpiele der übrigen anführen. Auf einer Seite bemühte er ſich bey Studierenden nichts ſo eifrig zu befördern als Fleiſs in den Wiſſenſchaften, nicht bloſs, weil ſie nur durch dieſen den Zwek ihres Aufenthalts auf der Univerſität erreichen können, ſondern vorzüglich auch, weil ſie durch denſelben zugleich am beſten gegen Müſſiggang, Ausſchweifungen, Spiel oder ſchlechte Geſellſchaft geſichert werden. Auf der andern Seite war er eben ſo überzeugt, theils, daſs Fleiſs, wenn er nicht regelmäſſig und methodiſch iſt, und ſich mehr durch Nachbeten der Meinungen des Lehrers oder auch der geleſenen Schriften als durch eigenes Nachdenken äuſſert, theils, daſs ſogar der zwekmäſſige Fleiſs und das glüklichſte Fortſchreiten in den Wiſſenſchaften ſelbſt, groſſen Gefahren ausſezt, ſo bald nicht auch Lebensweisheit und moraliſche Bildung verbunden iſt. Aus dieſem Grunde war er nicht nur ſtets bemüht, Studierende auf die einzige ächte Methode hin zu weiſen, ſondern er hörte auch nie auf ihnen

vorzu-

Digitized by Google

vorzusagen, dass Moralität, dass auch Klugheit des Lebens noch viel wichtiger sey, als Wissenschaft, dass diese nebst der Klugheit nur als Mittel, Moralität allein als Zwek angesehen werden müsse, dass daher niemand verächtlicher sey, als Gelehrte, die durch ihre grosse Gelehrsamkeit, Wissenschaft, Scharf- oder Tiefsinn nur um so unklüger im menschlichen Leben, um so aufgeblasener und übermüthiger, und folglich allen vernünftigen und gutdenkenden Menschen um so unerträglicher werden, oder die doch bey wahrhaftig grossem Kopfe stets ein kleines niedriges Herz behalten.

Ausser einer zwekmässigen Anstrengung empfahl er dem Studierenden vorzüglich Anschliessen an wenige bewährte Freunde, und genaue Verbindung mit Männern und Familien, die seine Achtung verdienen und besizen; dagegen warnte er ihn vor aller Theilnehmung an den Partheyen, die öfters unter Studierenden statt finden, besonders vor Anschliessung an die herrschende Parthey und überhaupt an grössere Gesellschaften unter denselben.

Nach diesen Grundsäzen behandelte er auch alle, mit denen er umgieng; Moralität war ihm lieber als Verstand, Klugheit lieber als Wissenschaft. Herzlich drükte er jedem Wahrheitsuchenden und fleissigen Jünglinge die Hand; mit Liebe und Achtung umfasste er den moralisch-gebildeten, edlen und frommen jungen Mann, auch wenn er sich nicht gerade durch Talente und Kenntnisse auszeichnete (nur unwissend und unfleissig durfte er nicht seyn). Hingegen blikte er mit

Verach-

Digitized by Google

Verachtung auf den ſeine Bildung vernachläſſigenden, den Unfleiſſigen, Unwiſſenden oder Rohen, und mit Unwillen wandte er ſich von dem, der auf wahre oder eingebildete Talente und Wiſſenſchaft übermüthig war, oder ſeine Kenntniſſe und Talente nur zum Laſter und zu Verbreitung ſchlechter, das Laſter begünſtigender, Grundsäze miſsbrauchte. Mit beſonderer Strenge eiferte er gegen die Genien und Halbgelehrte, die mit einem bisgen Wiz und einer kleinen Portion oberflächlicher Kenntniſſe, oder aus Zeitungen und Journalen zuſammengerafter Urtheile ausgerüſtet, über alles abſprechen, das bewährteſte Verdienſt läſtern, oder — das hielt er immer für das ſicherſte Zeichen eines charakterloſen und unverſtändigen Menſchen — der Religion ſelbſt ſpotten.

Hofacker als Bürger.

Hofacker hatte ſolche Begriffe von Pflicht fürs Vaterland, er war von den groſſen Vorzügen der Wirtembergiſchen Verfaſſung ſo ſehr überzeugt, und hatte über dieſs eine ſo gute Meinung von dem Charakter ſeiner Landsleute, daſs er ſein Vaterland herzlich liebte. Das Wohl Wirtembergs, und dann der Univerſität, in deren Dienſten er ſtand, lag ihm äuſſerſt am Herzen; dieſs zeigte er nicht durch unzeitiges Geſchrey über die ſchwachen Seiten der Verfaſſung, durch idealiſche Projecte zu ihrer Verbeſſerung, oder durch ſtetes Klagen und Schimpfen über Männer im Amte, die ihre Pflichten gegen das Vaterland verſäumen, ſondern ſo, wie es der Mann von Charakter ſtets

Digitized by Google

thut, durch patriotiſche Handlungen. Das vom Vaterland anvertraute Amt aufs gewiſſenhafteſte führen, ſich nie durch ſelbſüchtige Rükſichten, durch Hoffnung groſſer Vortheile, durch Furcht vor übler Auslegung, Schaden oder Verdruſs, durch Feindſchaft oder Freundſchaft abhalten laſſen von dem, was für das Vaterland das Beſte iſt, und überhaupt das Wohl des leztern nach allen Kräften, ſelbſt mit Aufopferung eigener Vortheile, befördern, das nannte er patriotiſchen Geiſt, das war es, über deſſen Mangel er ſo oft und ſo nachdrüklich klagte, und was er ſelbſt auszuüben aufs eifrigſte bemüht war. Und gewiſs handelte er hierinn ſeinen Grundsäzen getreu; ich führe davon nur Ein Beyſpiel an: Mehrmals wurde er unter den vortheilhafteſten Bedingungen auf auswärtige Univerſitäten berufen. Helmſtädt, Göttingen, Mainz, Roſtok, Halle wünſchten den vortreflichen Mann zu beſizen; er ſchlug alle dieſe Stellen aus, und dieſs zwar nicht aus Nebenabſichten, ſondern aus Pflicht. Dieſs Leztere, ſo zweifelhaft es ſcheinen könnte, weiſs ich völlig gewiſs; mit mir ſelbſt überlegte er, ob Pflicht von ihm fordere, im Vaterlande zu bleiben, auch wenn ſein Wirkungskreis in demſelben viel geringer würde, als an andern Orten, an die er zu kommen Gelegenheit hätte, oder ob vielmehr Pflicht gebiete, unter der angeführten Vorausſezung jenes zu verlaſſen und eine gröſſere Sphäre im Auslande zu ſuchen, oder doch, wenn ſie angetragen würde, anzunehmen. Das Reſultat dieſer Ueberlegung, nach dem er ſich zu beſtimmen den ernſten Entſchluſs gefaſst hatte, war: daſs er dem Vaterlande mehr als andern Ländern ſchuldig ſey und daſs er deſswegen in jenem

bleiben

Digitized by Google

bleiben wolle, wenn auch gleich seine Wirksamkeit in demselben geringer seyn sollte, als sie im Auslande seyn würde; dass aber dieses doch Einschränkungen habe und dass er folglich, wenn die Anzahl seiner hiesigen Zuhörer gar zu gering würde, die vaterländische Universität zu verlassen und eine fremde zu suchen, so gar verpflichtet sey. Glüklicher Weise wurde die Veranlassung zu dieser Berathschlagung bald, nachdem er seinen Entschluss gefasst hatte, wieder aufgehoben, indem sich die Zahl der Studierenden seit dieser Zeit stets vermehrte. Hofackers Eifer für sein Vaterland schränkte sich nicht auf sein Amt ein; Wo er Gelegenheit erhalten konnte, suchte er demselben nüzlich zu werden, besonders, indem er in Personen, die einst eine wichtige Rolle zu spielen Hoffnung hatten, oder dieselbe schon gegenwärtig spielten, den Eifer fürs gemeine Beste, der ihn beseelte, zu erzeugen, oder ihre Begriffe über Gegenstände dieser Art zu bestimmen bemüht war.

Wenn von deutscher Vaterlands-Liebe die Rede ist, so muss sehr genau unterschieden werden, der Privatpatriotismus für das einzelne deutsche Land, in dem man lebt, und der Patriotismus für das ganze deutsche Reich überhaupt; ob Hofacker auch diesen lezterern besessen habe, getraue ich mir, zum Theil schon aus den Gründen, aus welchen *Wieland* im deutschen Merkur 1793. 2ter Band die Lebhaftigkeit und weite Ausbreitung desselben überhaupt bezweifelt, nicht zu entscheiden.

Digitized by Google

Deſto gewiſſer aber kann ich verſichern, daſs er im vernünftigen Sinn des Worts Cosmopolit geweſen, und daſs das Wohl aller einzelnen Staaten, ſo wie der Menſchheit überhaupt ihm äuſſerſt am Herzen gelegen ſey.

Vorzüglich aus dieſer Theilnehmung am Wohl der Welt floſs es, daſs er viel über politiſche Angelegenheiten nachdachte und ſehr gern von denſelben ſprach. Aber es würde für den Zwek dieſer Geſchichte zu weitläuftig ſeyn, wenn ich die Grundsäze darſtellen wollte, die er über politiſche Gegenſtände geäuſſert hat; ich muſs mich daher begnügen, nur beyſpielsweiſe das Urtheil anzuführen, welches er über die groſſe Weltbegebenheit gefällt hat, welche jezt aller denkenden und nicht denkenden Menſchen Geiſt und Herz beſchäftiget.

Ueberhaupt kannte er den mächtigen Einfluſs der franzöſiſchen Revolution auf die Menſchheit, die eben dadurch erzeugte leidenſchaftliche Partheylichkeit, mit welcher gewöhnlich über dieſelbe geurtheilt wird, und endlich die Schwierigkeit, über dieſe groſſe Angelegenheit richtig zu urtheilen, ſo ſehr, daſs er nicht nur mit groſſer Vorſicht und ſtetem Miſstrauen in ſeine eigene Meinung über dieſelbe urtheilte, ſondern auch mit Perſonen, die gegen- oder für eine Parthie zu ſehr eingenommen waren, gar nicht mehr hiervon ſprach. Aus eben dieſen Gründen war er mit den Schriften und Urtheilen einiger von unſern berühmten Schriftſtellern nicht ganz zufrieden. Zwar belachte und bemitleidete er ſo ſehr, wie dieſe, das Seichte, wenn gleich bis-

Digitized by Google

bisweilen gutgemeinte, Geschwäze der Unwissenden, oder der hochfliegenden Träumer unter den Neu-Franken, deren jene ohne auch nur die ersten Elemente der Staatskunst, der Gesezgebung oder irgend einer Kunst zu kennen, diese aber wenigstens ohne auf die gegenwärtige Empfänglichkeit der Menschen Rükficht zu nehmen, alle Nationen des Erdbodens mit idealischen Konstitutionen versehen, und auf einmal, wie durch einen magischen Schlag, Glükseligkeit über die ganze Welt zu verbreiten versprechen; er verabscheute, wie sie, den immer mehr um sich greifenden und durch Luxus, Armuth und Irreligion begünstigten Egoismus, der sich unter der Maske der Freyheitsliebe und des Patriotismus, so wie ehemals unter der Maske der Religion, jeden Frevel, ja den Umsturz aller Ordnung, der Gesezе und der Freyheit selbst gestattet, der die politischen und moralischen Begriffe verwirrt, und, wenn es möglich wäre, auch die Gefühle von Moralität, Religion, Menschlichkeit, von Wohlstand und Scham aus den Herzen reissen, und dadurch alle Bande, durch welche Menschen mit Menschen zusammen hängen, auflösen würde; allein er fürchtete nicht minder, dass nicht jene berühmten Schriftsteller dadurch, dass sie nur immer auf diese Eine Seite des Gemähldes hinweisen, und nicht selten die Fehler der handelnden *Personen* der *Sache* selbst zuschreiben, der Menschheit Schaden thun könnten, und diese Furcht schien ihm um so gegründeter, da so viele schon durch Interesse und Leidenschaft geneigt sind, dieses beydes zu thun; auch überdiess die guten Folgen und Wirkungen, welche man von dem schrecklichen Schauspiel, das Frankreich den Völ-

kern der Erde gab, zu erwarten berechtigt war, ſich noch ſo wenig zeigen.

Ueberhaupt hielt er eine vollſtändige, alle Seiten umfaſſende und aufrichtige Darſtellung dieſer groſſen Weltbegebenheit für höchſt nothwendig. Diejenigen, ſagte er, welche das Partheyiſche und Einſeitige ſolcher Schriften entdeken, ſezen von nun an ein Miſstrauen in alle ihre Erzählungen und Behauptungen und werden ſogar öfters dadurch geneigt, zum andern Aeuſſerſten über zu ſpringen *). Diejenigen aber, welche ihnen glauben, werden in die ſchädlichſten Irrthümer geführt, indem ſie ſich dadurch zu Handlungen und Geſinnungen verleiten laſſen, welche der Natur der Sache und dem durch keine Gewalt vertilgbaren oder in ſeinen Fortſchritten aufhaltbaren Geiſt der Zeit unangemeſſen ſind, und eben deſswegen früher oder ſpäter ins Verderben ſtürzen; Er hielt aber auch eine ſolche Darſtellung für unverfänglich, und dieſs zwar nicht, weil die gegenwärtig herrſchende Parthie das Beyſpiel der Neu-Franken vor jezt mehr abſchrekend gemacht hat, als es die vereinigte Macht von Europa jemals hätte thun können,

*) Dieſe Bemerkung iſt ſehr richtig. Selbſt ein gemäſſigter Mann, wie viel mehr alſo ein anderer, wird durch den Unwillen, den er gegen partheyiſche, übertriebene und ungerechte Geſinnungen empfindet, geneigt, die Parthey des *zu bart* Angeklagten zu nehmen; daher er unter heftigen Demokraten mehr zum Antidemokratismus, und unter heftigen Ariſtokraten mehr zum Antiariſtokratismus ſich neiget. Aus dieſem Grunde kann eine jacobiniſche Zeitung dem Ariſtokratismus, das Hamburger Journal dem Demokratismus Proſelyten machen.

Digitized by Google

können, ſondern weil es ein natürliches, einfaches, leicht anwendbares und völlig untrügliches Mittel giebt, alle nachtheiligen Revolutionen und den Revolutions-Geiſt ſelbſt, ſogar im Augenblik, da andere Nationen durch Gährungen jeder Art durchwühlt werden, zu hemmen.

Dieſes Mittel ſezte er in Erwekung des Zutrauens, der Achtung und Liebe der Nation für ihre Verfaſſung und die Verwalter derſelben, durch freywillige aber vorſichtige und allmählige Verbeſſerung der etwanigen Mängel in der Verfaſſung des Staats, und durch völlig geſezmäſſige Verwaltung deſſelben, ſo wie überhaupt durch ächten Patriotismus, Wohlwollen und Redlichkeit. Allein dieſes Mittel hielt er auch für das einzige mögliche und alle andere erklärte er nicht blos für unzwekmäſſig, ſondern auch für höchſt ſchädlich. Die Männer, ſagte er öfters mit groſſem Eifer, Gelehrte, Räthe oder wer ſie ſind, welche Unterdrükung *) der Aufklärung,

*) Es iſt zu hoffen, daſs es falſch ſey, was neulich in mehreren theils gelehrten theils politiſchen Zeitungen erzählt worden iſt, daſs jemand dem Kaiſer den Vorſchlag gemacht habe, das Naturrecht auf den Univerſitäten ſeines Landes aufzuheben, weil nur durch dieſes Mittel alle Revolutionen verhindert werden können; wäre aber ein ſolcher Vorſchlag gemacht worden, ſo verdiente er den höchſten Unwillen und die ſtrengſte Ahndung, denn was hieſſe dieſes anders, als verhindern wollen, daſs der Menſch, ſelbſt der Gebildetere, *ſeine* Rechte und die Rechte *überhaupt* nicht kennen lernen ſoll, und welche Folgen würde die Erreichung dieſes Zweks, wenn ſie je möglich wäre, nach ſich ziehen?

Digitized by Google

Erſtikung der Denk- und Presfreyheit, oder überhaupt irgend ein drükendes Mittel anrathen, verdienen den Fluch der Menſchheit und ſtrenge Beſtrafung durch ihre Regenten, weil ſie das Vertrauen, welches dieſe in ſie ſezen, miſsbrauchen, um ſie zum Gebrauch von Mitteln zu bewegen, durch die ihre Reiche früher oder ſpäter in eben den Abgrund geſtürzt werden, von welchen ſolche übelmeinende und frevelhafte Rathgeber ſie retten zu wollen, vorgeben. Wer, fuhr er fort, auch nicht genug Kenntniſs der Geſchichte und der menſchlichen Natur beſizt, um durch dieſe belehrt zu werden, der muſs doch ſchon deſswegen ein Miſstrauen in ſolche Mittel ſezen, weil es ja gerade diejenigen ſind, deren ſich jene, von ihnen ſelbſt und gewiſs auch von allen ächten Freunden der Freyheit und der Menſchheit ſo ſehr verabſcheute, Rotte des Roberspierre bedient, um ihre abſcheulichen Zweke auszuführen.

Vielleicht halten es manche für eine Anmaſſung, daſs Hofacker, der nie ein politiſches Amt begeleitet hat, dennoch über politiſche Angelegenheiten ſeine Entſcheidung gab; allein ganz gewiſs iſt es Vorurtheil, wenn man bloſs Miniſtern, Geſandten und überhaupt Männern, welche in politiſchen Geſchäften eine Routine haben, eine Stimme in Beurtheilung politiſcher Angelegenheiten geſtattet, und durchaus *alle* andere, die über dieſelben urtheilen, geradezu in die Claſſe politiſcher Kannengieſſer verweist; Zwar beſizen jene allerdings manche, Andern mangelnde, Gelegenheit, ſich die zu Beurtheilung politiſcher Gegenſtände nöthigen Kenntniſſe und Fertigkei-

Digitized by Google

tigkeiten zu ſammeln, allein nicht nur können, wenigſtens in einigen Fällen, dieſe Mängel durch andere Kenntniſſe und durch groſſen praktiſchen Verſtand erſezt werden, ſondern es laſſen ſich ſogar Fälle aufweiſen, in welchen der bloſſe, obgleich ſonſt ſehr geübte, Staatsmann viel weniger richtig zu urtheilen vermag, als der Philoſoph, wenn ſchon dieſer nie ein politiſches Amt begleitet hat. Iſt nähmlich ein Fall ganz neu und ganz verſchieden von denjenigen, die bisher vorgekommen ſind, ſo ſcheitert gewiſs der, der denſelben nach ſeinen bisherigen Erfahrungen (und ſollten dieſe auch ein wahrhaftig nüzlicher, durch ein ganzes langes Leben geſammelter, Schaz ſeyn) betrachtet und behandelt, und doch bleibt dem bloſſen Staatsmann kein anderer Weg übrig. Nur der allein, ſey er Staatsmann oder nicht, der mit ächtem philoſophiſchen Geiſt, Philoſophie Welt- und Menſchen-Kenntniſs und Kenntniſs der Verfaſſungen, Geſezgebungen und Begebenheiten alter und neuer Völker verbindet, urtheilt in ſolchem Falle richtig, oder was freylich ſehr häufig ſeyn muſs — er entſcheidet gar nicht. Es giebt viele Fälle, in denen der Philoſoph nicht ungeſtraft die Belehrung des erfahrnen Staatsmanns ausſchlägt, aber in nicht wenigen verabſäumt auch der Staatsmann nicht ungeſtraft die Warnung des Philoſophen. Unter die Leztern zähle ich ganz vorzüglich auch Revolutionen und alle Begebenheiten, die während und durch dieſelben bewirkt werden, theils weil ſie nicht nach dem ordentlichen, gewohnten Gange der Dinge beurtheilt werden können, theils, weil der kleinſte falſche Schritt, den man in Rükſicht auf dieſelben macht, ſo oft die aller wichtig-

Digitized by Google

ſten Folgen nach ſich zieht, auch meiſtens das, was nach Vollendung der Revolution übrig bleibt, nachher lange Zeit nicht mehr wieder verändert oder verbannt werden kann. Die hier gemachte Bemerkung iſt zu unſern Zeiten auf eine ſehr auffallende Weiſe beſtätigt worden; Viele ſonſt verſtändige Staatsmänner Europens, ſelbſt ein *Calonne*, ein *Breteuil*, die doch ihre Landsleute kennen ſollten, konnten ſich Anfangs gar nicht, können ſich noch jezt nicht ganz in den neuen Geiſt der Neu-Franken hinein denken, und doch kann ohne dieſes über die franzöſiſche Revolution, ihre Folgen, und das von Franken und Nicht-Franken zu beobachtende Betragen niemals richtig geurtheilt werden; hingegen ſagten Männer von philoſophiſchem Geiſt längſt mit Zuverſicht voraus, was jene, erſt durch manche ſehr koſtbare Erfahrung belehrt, allmählich einzuſehen anfangen.

Hofacker als Gelehrter und Schriftſteller.

Noch iſt eine Verhältniſs übrig, das eine beſondere Betrachtung verdient, das Verhältniſs des Gelehrten und Schriftſtellers.

Hofacker kannte und ſchäzte die Vortheile, die der gelehrte Stand vor dem nicht gelehrten hat, aber er dachte zu richtig und zu unpartheyiſch, als daſs er nicht auch die Nachtheile des erſten und die Vortheile des andern hätte einſehen ſollen; jenes machte ihn fähig, die gute Seite ſeines Standes zu genieſſen, und die ſchlim-

Digitized by Google

ſchlimme zu ertragen, und alſo mit demſelben bey allen ſeinen Beſchwerlichkeiten doch im Ganzen zufrieden zu ſeyn; dieſes erhob ihn über Pedanterey und gelehrten Stolz.

Schriftſtellerey betrachtete und behandelte er von einer ſehr ernſthaften Seite. Nicht Geld- oder Ehrbegierde, oder Hoffnung irgend eines Vortheils, ſondern allein die Pflicht, auf jede mögliche Weiſe nüzlich zu ſeyn, ſollte, ſeinen Grundsäzen nach, den Mann von Charakter beſtimmen, ſeine Gedanken Andern durch den Druk mitzutheilen; aus dieſem Grunde forderte er aber auch von einem ſolchen, daſs er nichts, was nicht äuſſerſt durchdacht, gereift und wahrhaftig nüzlich wäre, und eben deſswegen nur weniges und ſehr langſam ſchreibe, daſs er kein anderes als nur eben dieſes Mittel anwende, um ſeinen Schriften Beyfall zu erwerben, daſs er um die Urtheile, die über dieſelben gefällt werden, nur in ſofern bekümmert ſey, als er ſie benuzen kann, um ſeine ihm noch verborgenen Fehler und Mängel, oder etwa auch ſeine Vorzüge und durch beydes die Art von Gegenſtänden, zu deren Bearbeitung er vorzüglich brauchbar iſt, zu entdeken, und daſs er ſich endlich nur durch Pflicht gegen Andere, und in einigen Fällen auch gegen ſich ſelbſt, niemals aber durch Leidenſchaften beſtimmen laſſe, ſich gegen Tadel zu vertheidigen.

Nichts war ihm mehr zuwider, als das Recenſenten-Unweſen. Er ſelbſt hatte darüber einige auffallende Erfahrungen gemacht. Einsmals rede-

Digitized by Google

redete ein berühmter Juriſt mit ihm über eine neue Schrift, die jener vor einiger Zeit herausgegeben hatte, und von der Hofacker verſicherte, daſs er ſie noch nicht geleſen habe; erſtaunt fragte der Gelehrte, ſind ſie dann nicht Verfaſſer der heftigen Recenſion, die gegen dieſe Schrift in der — gelehrten Zeitung erſchienen iſt? Hofacker verſicherte das Gegentheil; ſo reut es mich doch, antwortete jener, daſs ich ihr leztes Werk in der — Zeitung ſo hart mitgenommen habe, denn ich ſezte bey Verfertigung meiner Recenſion voraus, daſs Sie Verfaſſer der gegen mich erſchienenen Recenſion ſeyen. Doch dergleichen Geſchichten ſind zu bekannt, als daſs es nöthig wäre, mehrere ähnliche zu erzählen; Genug, er ſchloſs aus denſelben ſowohl, als auch aus den übrigen Beobachtungen, die er ſich aus Leſung gelehrter Zeitungen und Journale geſammelt hatte, daſs man dieſen Gegenſtand noch bey weitem nicht nach ſeiner ganzen Wichtigkeit zu ſchäzen und noch viel weniger nach feſten und richtigen Grundsäzen zu behandeln pflege, ungeachtet ohne dieſes nothwendig entweder die ganze Anſtalt in Verachtung fallen, oder doch mit den unleugbar guten Folgen derſelben immer auch viele ſehr ſchlimme verknüpft bleiben müſſen. Aus dieſen Gründen war er zwar immer auch ſehr unwillig über die, die aus Leidenſchaften oder doch ohne gehörige Ueberlegung der Folgen auf perſönliches Glük oder Wirkſamkeit des Gelobten oder Getadelten Lob und Tadel ſo leichtſinnig ausſprechen, aber er verachtete nicht minder diejenigen, die in Lobpreiſungen der Zeitungen und Journale ihr höchſtes Gut ſuchen, die ſich zu den niedrigſten und armſeligſten Mitteln herunter

Digitized by Google

ter laſſen, um ihren Schriften Lob, vielleicht auch Anderer Schriften Tadel zuzuziehen, oder die eine nachtheilige Recenſion in gröſſeren Kummer ſezt, als das Unglük eines Freundes oder der Verluſt eines Kindes. Er ſelbſt recenſirte in ſeinen reifern Jahren nicht mehr, war gegen Lob und Tadel der Recenſenten ziemlich gleichgültig, und lieſs ſich durch nichts bewegen, ſich gegen eine, auch noch ſo ungerechte, Recenſion zu vertheidigen.

Ich habe bisher Hofackers Charakter- und Handlungsweiſe nicht nur überhaupt, ſondern auch in allen *einzelnen Verhältniſſen*, in denen er ſich befand, geſchildert. Ich geſtehe aufrichtig, daſs ich dieſs mehr gethan habe, um Andere zu veranlaſſen, daſs auch ſie bey ihren Lebens-Schilderungen auf alle dieſe Punkte beſondere Rükſicht nehmen, als weil ich gerade dieſe meine Schilderung für vollſtändig und intereſſant genug hielte, denn einerſeits kann man von den Verhältniſſen eines erſt verſtorbenen Mannes nicht wohl alles ſagen, was an ſich ſelbſt zwekmäſſig und der Abſicht einer Lebensbeſchreibung angemeſſen wäre, ohne die Geſeze der Klugheit, und öfters auch der Moralität zu beleidigen; Andererſeits macht ſelbſt der Umſtand, daſs Hofackers Grundsäze und Geſinnungen mit den Geſezen der Vernunft und Moralität ſo ſehr übereinſtimmten, ihre Schilderung *in ſo fern* minder intereſſant, als der Leſer, der die erſtern hört, ſtets etwas ſchon Bekanntes und nicht Unerwartetes — eben die leztern — zu hören glaubt, da hingegen Grundsäze und Geſinnungen, die von dieſen ſehr auffallend abweichen, mannichfaltiger, unerwarteter, neuer und in ſo fern unterhaltender und intereſſan-

Digitized by Google

tereſſanter ſind. Auch in der Romanenwelt intereſſirt von dieſer Seite ein Thomas Jones mehr als ein Grandiſon *).

IV. Abſchnitt.

Wirkungen dieſes Charakters und dieſer Handlungsweiſe.

Die Wirkungen, die ein Mann von dieſem Charakter und dieſer Handlungsweiſe in ſich und auſſer ſich hervorbringt, können nicht anders, als ſehr bedeutend ſeyn. Eine Menge von jungen Männern iſt in einem Zeitraum von mehr denn zwanzig Jahren durch ihn gebildet, mancher gute Keim durch ſeine Hülfe entwikelt, mancher böſe erſtikt oder ausgewurzelt worden; die Rechtswiſſenſchaft ſelbſt hat durch ſeine Schriften eine wichtige Verbeſſerung erhalten, und end-

*) Kein Kenner wird es mifsbilligen, dafs ich wie p. 71. oder 76. unter ſeinen Grundsäzen auch ſolche ausdrukentlich genannt habe, die keinem aufgeklärten Manne unbekannt ſeyn können; denn theils iſt eine Lebensbeſchreibung nicht blofs für ſolche geſchrieben, die bereits bis zu dieſer Stufe der Aufklärung ſich erhoben haben, theils iſt es auch für den, der gewiſſe Ideen ſchon kennt, doch intereſſant und wichtig, zu wiſſen, ob und wie weit dieſelben auch mit den Erfahrungen anderer aufgeklärten Männer übereinſtimmen. Ohnehin kann die perſönliche Achtung für einen Mann gewiſſen Ideen ein gröſſeres Intereſſe und eine groſſere Wirkſamkeit geben, als eben dieſelben auſſer dieſem haben würden.

Digitized by Google

endlich ist auch sein eigener Charakter, der Grund jener Handlungsweise und jener Wirkungen, durch diese gegenseitig erhöht und verbessert worden. Allein alle diese Wirkungen lassen sich aus seinem Charakter und seiner Handlungsweise schon *schliessen*, und sind überdiess, so wichtig sie sind, doch nicht auffallend genug. Nur eine Frage fliest so sehr aus dem Innersten des Herzens jedes gefühlvollen Menschen, und ist auch dem Philosophen, welcher das Verhältniss der Glükseligkeit zur Sittlichkeit nach der Erfahrung zu bestimmen bemüht ist, so wichtig, dass wohl jeder ihre Beantwortung fordern wird: War der Mann, der so gut war, und so viele glüklich machte, auch glüklich? Hofacker hatte, wie durch diese ganze Schrift gezeigt worden ist, noch immer Empfänglichkeit für Freude, aber er suchte dieselbe nicht mehr, seine Lebensart war ganz einförmig, selten wurde sie durch glükliche Begebenheiten, viel häufiger durch wichtige und zum Theil anhaltende Unglüksfälle unterbrochen. Unter solchen Umständen war es wohl nicht anders möglich, als dass ihn manche sehr lebhafte und oft anhaltende Schmerzen drükten; er würde sogar, wenn ihn nicht sein Herz über seine Leiden erhoben hätte, öfters gänzlich untergelegen seyn; allein die stets beybehaltene Empfänglichkeit für Freuden verschaffte ihm doch noch manche Freude, und der richtige Gesichtspunkt, aus dem er die Leiden betrachtete, die lange Uebung in ihrer Ertragung und vorzüglich die weise Art, wie er dieselben benuzte, machten ihm auch das Leiden so erträglich, dass er im Ganzen genommen und ordentlicher Weise nicht unzufrieden lebte, auch sogar bisweilen, wiewohl seltener, sehr glük-

Digitized by Google

glükliche Stunden oder Tage genoſs. Kurz, ſeine Glükſeligkeit war, ſo weit wir hiervon aus der Vergleichung ſeiner mit andern Menſchen zu urtheilen wagen dürfen, noch lange nicht im Verhältniſs mit ſeiner Sittlichkeit, aber ganz gewiſs wäre er bey gleichen äuſſerlichen Umſtänden ohne dieſen Grad der Sittlichkeit noch viel unglüklicher geweſen, oder er wäre vielmehr gänzlich untergelegen.

Allein nicht lange mehr ſollte dieſes Miſsverhältniſs dauern, denn ſchon nahte jezt die Stunde, da er, frühe gereift zu einer höhern Beſtimmung, in jene beſſere Welt übergehen durfte, in welcher keiner der hier erduldeten Schmerzen den beglükten Geiſt mehr erreichen kann, und in welcher der Tugendhaftere auch der Glüklichere iſt.

Sein Uebergang geſchah auf folgende Weiſe:

V. Abſchnitt.

Hofackers Tod.

Schon ſeit dem Herbſt 1792. gieng in Tübingen ein Flekenfieber mit Pedeken herum. Auch eines von Hofackers Kindern wurde krank, jedoch bald wieder geheilt. Allein durch das Kind wurde ſeine Gattin und ältere Tochter, die jenem abwarteten, und, als auch dieſe wieder geſund waren, ſeine Schweſter und eine Magd angeſtekt. Unbe-

Digitized by Google

Unbeſchreiblich war der Jammer im ganzen Hauſe; die Anzahl der Kranken oder doch krank geweſenen und noch nicht ganz wieder hergeſtellten, überwog ſchon die Anzahl der Geſunden. Hofacker hielt es für Pflicht, überall beyzuſpringen, verweilte Tage lang bey den Kranken, und ward endlich, noch während beyde leztere krank lagen, ſelbſt angeſtekt. Bereits am Mittwoch den 10ten April 1793. klagte er einigen Freunden, daſs er nicht wohl ſey; noch verbarg er aber dieſes ſorgfältig in ſeinem Hauſe, um ſeine Frau, die ſelbſt kaum hergeſtelt war, nicht in Schreken zu ſezen; Am Donnerſtag hatte das Uebel, beſonders Kopfweh, Mattigkeit und Hize, ſo zugenommen, daſs er es ſeiner Frau und dem Arzte nun nicht verbergen konnte, und dieſer, der ſogleich tiefer blikte, erklärte, daſs Hofacker höchſt wahrſcheinlich von der herum gehenden epidemiſchen Krankheit befallen, und daſs in dieſem Falle die Gefahr, theils wegen der Beſchaffenheit ſeines Körpers, theils weil das Gift ohne Zweifel ſchon lange in ihm verſtekt liege, äuſſerſt groſs ſey. Zwar glaubte der Kranke, gegen alle Einwendungen des Arztes, ſchon am Freytag und noch mehr am Samſtag, Sonntag und Montag, daſs er wieder beſſer und von jener Krankheit gar nicht angeſtekt ſey, hielt ſich wieder auſſer dem Bette, und weigerte ſich, theils eben aus dieſer Ueberzeugung, theils aus einem zu weit getriebenen Unglauben an die Arzneykunſt, Arzney zu nehmen. Allein die Tage, die er für ſo gut hielt, endigten ſich jedesmal auf eine höchſt bedenkliche Art. Am Donnerſtag Abends um neun Uhr nach dem Abendeſſen ſank er plözlich in eine ſichtbare

STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN
Digitized by Google

Angſt und bat ſeine Frau aufs dringendſte, ihn doch ja nicht zu verlaſſen, indem er um zehen Uhr, ſo drükte er ſich aus, desorganiſirt, und von dieſem Augenblike an nicht mehr ihr Hofacker ſeyn werde; Morgends um fünf Uhr werde dieſer Zuſtand wieder aufhören, und dann werde er wieder der ihrige ſeyn. Wirklich fiel er auch um die beſtimmte Zeit in einen auſſerordentlichen Zuſtand; ſeine Seele befand ſich in der heftigſten Arbeit und Anſtrengung, er ſchien ganz auſſer ſich und auſſer die Welt verſezt zu ſeyn, mit fremden unbekannten Weſen ſich zu unterreden und mit böſen Geiſtern zu kämpfen. Keine Widerlegung, kein Flehen ſeiner Frau, die jeden Augenblik einen Anfall von Wahnwiz befürchtete, war vermögend, ihn zu beruhigen; die ganze Nacht durch dauerte der Paroxyſm auf die nähmliche Weiſe fort, bis Morgens um fünf Uhr ein heftiger Schweiſs ausbrach — Nun ſeufzte er laut, ſah dann heiter um ſich, und rief ſeiner jammernden Gattin lächelnd zu: Jezt iſts vorbey, jezt bin ich wieder *dein* Hofacker. Die nähmliche Scene erfolgte auch noch die folgenden Nächte hindurch; Allein am Dienſtag Morgends zeigte ſich eine merkliche Veränderung. Zwar glaubte er auch dieſsmal nach erſtandenem Paroxysmus wieder beſſer zu ſeyn, allein die Unruhe lieſs weniger nach und das Krankheitsgefühl dauerte in gröſſerer Stärke fort; daher begehrte er noch an dieſem Morgen nach Stuttgardt abzureiſen, und, wie er ſich ausdrükte, der jezt verpeſteten Luft in Tübingen zu entfliehen, gieng auch, um vor ſeiner Abreiſe das Nöthige zu beſorgen, gegen das dringende Bitten ſeiner Frau, in ein oberes, ganz uneingeheiztes Zimmer, ſchrieb und brachte

Digitized by Google

te einiges in Ordnung. Allein kaum war er wieder herunter gekommen, so überfiel ihn ein fürchterlicher Krampf; gebt mich meinem Gott wieder, rief er, und sank bewegungs- und sprachlos nieder. Zugleich entdekte man, dafs der ganze Körper mit Fleken bedekt war, und die schlimmsten Symptome der fürchterlichen Krankheit vorhanden waren. Von diesem Augenblike an war Hofacker überzeugt, dafs er an dieser Krankheit sterben werde; Dennoch blieb er seinem Charakter völlig getreu; kein Zeichen des Schrekens, keine Spur von Betrübnifs war sichtbar. Mit völliger Geistes-Gegenwart befahl er, dafs man einige Freunde rufen sollte, mit denen er noch etwas sprechen wollte, dann nahm er Abschied von seiner Gattin, zum leztenmal, meine Theure! stammelte Er und drükte seine sterbenden Lippen an ihren zitternden Mund; auf gleich rührende Weise sagte er auch seinen anwesenden Kindern (die meisten waren wegen der Krankheit nach Stuttgardt geflüchtet worden) den anwesenden Verwandten, besonders den Aeltern und dem Bruder seiner Gattin und seinen Freunden das lezte Lebewohl. Ein anderer Abschied war eben so rührend und wahrhaftig erhaben; Hofacker liebte stets die Natur, oft hatte er so vergnügt in ihrem Schooße geruht, oft hatte ihn ihr reizender Anblik entzükt; noch einmal, eh' er die Erde verliefs, verlangte er daher dieselbe zu sehen; Man öffnete ein Fenster und mit Wolluft sog er die herein strömende Luft ein; Man sezte ihn so, dafs er von seinem Bette aus gen Himmel hinauf (es war gerade eine Sternen helle Nacht) sehen konnte, und sogleich erhob sich sein schwaches Auge gen Himmel, innige

Digitized by Google

Rührung durchdrang sein Herz, es schien, als ob er die ganze Fülle der Wonne, welche die Anschauung der Natur fühlenden Seelen gewährt, jezt, da er sie zum leztenmal genoss, in sich saugen und mit einemmal ganz erschöpfen wollte. Mit Mühe musste man ihn, weil man Gefahr vor sein Leben befürchtete, dem wonnevollen Anblik entreissen. Nachdem alle diese Geschäfte vollbracht waren, schien er sich nicht weiter um irrdische Dinge zu bekümmern, sondern alle seine Zeit blos noch zur Vorbereitung auf den grossen Schritt, den er zu machen im Begriff war, gebrauchen zu wollen; Eine Freundin des Hauses betete ihm einige Gesänge vor; Er, sonst auf nichts mehr aufmerksam, heftete seine ganze Aufmerksamkeit darauf, und schien sehr vergnügt, dass ihm seine Bemühungen auf diese Weise erleichtert würden. Sein Freund, der verehrungswürdige *Storr*, stand vor ihm, reden Sie, stammelte er; *Storr* redete von den Absichten der Leiden, von Ewigkeit, von Gott und Christus, alles, wie es theils den bisherigen Ueberzeugungen des Sterbenden, theils seinem jezigen Zustande am meisten angemessen war; und der Sterbende sammelte alle ihm noch übrigen Kräfte zusammen, um den grossen Gedanken an Gott und Ewigkeit noch einmal zu denken und die ganze Wonne desselben zu empfinden. Indessen nahmen seine körperlichen Kräfte immer mehr ab, und auch in den Geisteskräften äusserte sich stets mehr Schwäche und Verwirrung; schon erwartete man jede Stunde sein Ende, doch gegen alle Erwartung schien er sich am Mittwoch Abends, am Donnerstag und Freytag aufs neue zu bessern — vermuthlich brachten einige Ausleerungen und die Nachlassung

Digitized by Google

laſſung des Fiebers dieſe Wirkung hervor — allein die Beſſerung war nur ſcheinbar — die Geiſtesverwirrung hörte nie ganz auf, auch konnte er ſelbſt nie überzeugt werden, daſs er wahrhaftig beſſer ſey. In der That zeigte ſich nur zu bald, wie gegründet ſeine Ueberzeugung ſey. Das Delirium ward immer heftiger und brach endlich in völlige Raſerey aus. Fürchterlich, fürchterlicher als alles, was bisher geſchehen war, und als alles, was ich jemals bey Todesſcenen geſehen habe, war dieſer Anblik. Der weiſe Mann, deſſen Worte noch kaum vorher wie Orakelſprüche von ſeiner Familie aufgefaſst wurden, muſste jezt von eben derſelben wie ein verſtandloſes Kind behandelt werden; dem ſanften guten Manne, der ſonſt auch dem Fremden und Unbekannten voll Liebe entgegen gieng, und freundlich die Hand reichte, konnten jezt ſelbſt Gattin und Kinder nicht ohne Gefahr ſich nähern. Von Morgends um halb neun Uhr bis Nachts um zehen Uhr dauerte dieſer Zuſtand fort; aber um dieſe Zeit war ſeine Lebenskraft ſchon ſo erſchöpft, daſs kein Ausbruch der Raſerey mehr möglich war; Nachts um zwölf Uhr erloſch ſie gänzlich.

So traurig und jammervoll der Anfang ſeiner Krankheit und ſo fürchterlich ihr Fortgang geweſen war, ſo feyerlich war der Tod. Der Sterbende wurde von ſeiner, ſelbſt ganz kraftloſen, Frau, dieſe von ihrem Bruder, dieſer von einem Freunde des Hauſes gehalten — kein Wort wurde geſprochen, kein Seufzer entfloh, die Seele aller Umſtehenden ſchien in Andacht verloren und ganz auf das groſſe Schauſpiel hingefeſſelt geweſen zu ſeyn, da ein erhabener Geiſt, durch die

Digitized by Google

Uebung eines ganzen Lebens erhöht und veredelt, von den Feſſeln des Körpers und des Erdenlebens ſich losrieſs und frey und kühn in eine höhere Welt ſich empor ſchwang.

Die Theilnahme an ſeiner Krankheit und nachher an ſeinem Tode war ganz ungewöhnlich und allgemein. Der herzogliche Kirchenrath zu Stuttgardt und der akademiſche Senat zu Tübingen zeigten auf eine thätige Weiſe, wie ſehr ſie ſeine Verdienſte ſchäzen. Ein Studierender, den Hofacker wegen ſeines Fleiſſes und ſeiner Kenntniſſe beſonders liebte, eilte an dem Tage, da der oben beſchriebene heftige Paroxyſmus ausbrach, zu ihm, und wartete ihm von dieſer Zeit an, ungeachtet der augenſcheinlichſten Gefahr angeſtekt zu werden, und ungeachtet der häufigen Warnungen, die ihm ſelbſt die Hofackeriſche Familie gab, unausgeſezt Tag und Nacht ab. Unter den übrigen Studierenden herrſchte banges Schweigen; Alle Rechts-Studierende, und auſſer dieſen auch mehrere andere begleiteten in feyerlicher Stille ſeine Leiche, und trugen drey Wochen lang Trauer um ihn. Auch haben ſeine, bey ſeinem Tode noch auf der Univerſität ſich befindenden, Schüler, mit mehreren ſeiner ehemaligen, jezt meiſtens ſchon in Aemtern ſtehenden, Schülern, ſich verbunden, ihrem geliebten Lehrer ein Denkmal zu errichten. Selbſt die Bürger der Stadt und überhaupt Perſonen jeden Stands und Alters klagten über den erlittenen Verluſt. Ein zwar kränklicher und durch häufig wiederkehrendes Kopfweh geplagter, aber doch gerade damals nicht kranker, Mann bekam, da er die ihm ganz unerwartete Nachricht von dem

Digitized by Google

dem oben genannten Anfall Hofackers erhielt, ein so heftiges Recidiv seines vorigen Uebels, dass er sich einige Zeit lang zu Bett legen musste.

Ich habe im Eingang behauptet, dass in Hofackers Leben ein Plan sehr sichtbar sey. Diese Behauptung ist nun, hoffe ich, durch die ganze bisher erzählte Geschichte erwiesen.

Die Natur hatte Hofackern grosse Anlagen des Verstandes und Herzens gegeben und diese Anlagen wurden durch vortheilhafte und überdiess meistens angenehme Verhältnisse entwikelt; Nur während der Hize des jugendlichen Alters erhielten einige derselben eine unangemessene Richtung, und um diese wieder zu verbannen, und ihn überhaupt der grossen Bestimmung des Menschen in kürzerer Zeit näher zu führen, schikte ihm die Vorsehung Leiden, und diese erreichten sehr bald ihren wohthätigen Endzwek, früh ward sein Geist gereift und also seine Bestimmung auf dem Erdboden vollendet.

Nachschrift.

Und nun sollt' ich schweigen, ich weiss nichts weiter von Hofackern zu sagen; aber man wird es, wo nicht dem Biographen, doch dem Freunde verzeihen, wenn er sich nicht so gleich von dem entrissenen Freunde trennen kann.

Wir trauern, weil Hofacker nicht mehr ist, weil Freunde einen Freund, eine zahlreiche und edle Familie ihre Stüze, das Vaterland einen Patrioten verlohren; Aber noch ist er —

Digitized by Google

noch ſchreitet er auf der groſſen Laufbahn zur Sittlichkeit und Glükſeligkeit unermüdet und ungehemmt fort; Oft theurer, beſter Freund, wiederholten wir uns auf unſern einſamen Spaziergängen den groſſen Gedanken, daſs auch der glüklichſte Menſch nur ein armſeliges, elendes Geſchöpf ſey, wenn er ſich blos als Glied der Sinnenwelt, nicht auch als Glied und Bürger einer höhern intelligiblen Welt, welche Ewigkeiten fortdaure, betrachte, und als ſolcher ſchon hienieden handle — Nur die Sinnenwelt haſt du verlaſſen, nicht aber die höhere beſſere Welt; In dieſer lebſt du noch immer fort, biſt noch immer unſer Freund, noch immer der gute Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebende Mann, der in der groſſen Welt Gottes (nur jezt in einer andern Sphäre derſelben) jedes Gute zu befördern beſtrebt iſt. Zwar biſt du nun unſern Sinnen entzogen, unſer Ohr vernimmt nicht mehr deine weiſen Lehren, unſer Aug ergözt ſich nicht mehr an dem Ausdruke der Güte und des Wohlwollens in deinem Geſichte, aber bald, bald wird auch dieſe Trennung aufhören, bald werden wir dich (nur noch weiſer und beſſer als du hienieden wareſt,) wieder ſehen, — du wirſt uns — (und wollte Gott auch weiſer und beſſer, als du uns hier verlaſſen haſt) wieder ſehen, und unſer Vergnügen wird, wie wir ſelbſt, unſterblich ſeyn.

Hofa-

Digitized by Google

Hofacker als Rechtsgelehrter.

Die kurze Darſtellung von Hofackers wiſſenſchaftlichem Charakter in Abſicht auf den Hauptgegenſtand ſeiner Bemühungen, und die Bezeichnung des Gangs, den er in dieſem Theile ſeiner Ausbildung nahm, ſchliest ſich natürlicher Weiſe an dasjenige an, was über die Geſchichte der ganzen Entwiklung ſeines Geiſtes in der vorhergehenden eigentlichen Lebensbeſchreibung bereits bemerkt worden iſt. Aber freylich wird dieſer beſonders verfertigte Aufſaz manches vollſtändiger wiederholen, was ſchon in dem vorhergehenden geſagt wurde, und was doch nun hier aus dem Zuſammenhange nicht mehr herausgehoben werden kann. Schon bey dem Anfang ſeines juriſtiſchen Studiums fühlte er beſonders in dem Civilrechte das Bedürfnis einer beſſeren Methode, genauerer Anordnung der Fächerlagen des Syſtems, und ſorgfältigerer Entwiklung der einzelnen Folgesäze aus den feſtgeſezten allgemeinen Prämiſſen. Schon damals machte er Tabellen, drehte und wandte ſich in der groſſen Maſſe von Säzen herum, um ſie wenigſtens überſehbarer für ſich ſelbſt zu machen. Das Nachleſen mehrerer Commentarien über den erſten Elementarunterricht hatte ſeinen geheimen Bedürfniſſen gar nicht entſprochen. Aber es gelang ihm auch ſelbſt nicht, ſeinen eigenen Verſuchen eine befriedigende Geſtalt zu geben, was ſich auch ſehr wohl aus dem Maaſe ſeiner damals erworbenen Kenntniſſe erklären lieſs. Um eine Wiſſenſchaft zu ordnen, iſt vielſeitige und vollſtändige Kenntnis ihres Innhalts erforderlich. Er ſchwebte noch

Digitized by Google

ſo ziemlich auf der Oberfläche, und was war da natürlicher, als daſs der muthvolle Jüngling in den Irrthum verfiel, auſſer ſich in dem Gegenſtande ſelbſt die Urſache ſeiner miſslungenen Verſuche zu finden? Eine ſolche Art von Ueberdruſs an dem Civilrecht beſtimmte ſeinen Hang für die Geſchichte und die mehr hiſtoriſchen Theile der Jurisprudenz beſonders das teutſche Staatsrecht in Verbindung mit der Reichsgeſchichte noch entſcheidender. Doch lieſs ihn der ziemlich lange Stillſtand ſeines Studiums, welchen eine Krankheit verurſachte, ſeine Vorurtheile gegen das Civilrecht durch aufgeſuchte Gründe nicht weiter verfolgen. Nach dieſer Krankheit kam er mit neuen Kräften und wiederum etwas unbefangener als zuvor nach Göttingen. Hier gieng eigentlich erſt die groſſe Veränderung mit Hofacker in der Entwiklung ſeiner Geiſteskräfte vor, welche ſelbſt ſolche Perſonen in ſeinem Vaterlande, die ihn vor der Entfernung aus demſelben genau gekannt hatten, nicht ahndeten. Er erwarb ſich zuerſt durch Benuzung des Vortrags ſeiner Lehrer eine gröſſere Maſſe von Kenntniſſen, und zugleich einen immer richtigeren Sinn für wiſſenſchaftliche Behandlung der Jurisprudenz. Der Geiſt der Ordnung und lichten Darſtellung, den er beſonders in *Pütters* Schriften, in ſeinen wiſſenſchaftlichen Vorträgen und in ſeinen praktiſchen Anleitungen hervorleuchten ſah, gab unvermerkt auch dem Geiſte unſeres Hofackers die nemliche Richtung, nach der er längſt geſtrebt hatte; und ſo wie ſeine Kenntniſſe zunahmen, ſein Ideenkreis ſich erweiterte, ſo nahm wiederum ſeine Receptivität für wiſſenſchaftliche Cultur in gleichem Verhältnis zu. Staatsrecht und Reichsgeſchichte

Digitized by Google

ſchichte waren ſein Lieblingsſtudium, und die einleuchtende Nothwendigkeit der hiſtoriſchen Behandlung des erſteren verbunden mit der Uebung im Urkundenleſen, welche ihm *Gatterers* diplomatiſcher Unterricht verſchafte, unterhielten ſeine Neigung für die Geſchichte, und wekten den Geiſt eigener hiſtoriſcher Unterſuchung in ihm. Mit dem Civilrechte aber ſöhnte ihn allmählich das Vergnügen aus, das jeder nachdenkende Kopf bey den erſten Verſuchen, die Theorie in der Anwendung zu gebrauchen, empfinden muſs, und das auch er bey ſeinen erſten praktiſchen Arbeiten unter *Pütters* Anleitung empfand. Mancher Saz, der ihm zuvor in der Theorie dunkel geblieben war, oder unbedeutend geſchienen hatte, wurde ihm nun deutlich und erheblich, und ſo bekam auch das Civilrecht durch die Beſtimmtheit ſeiner Principien, die er allmählich erkannte, einen höheren Werth für ihn. Aller miſslungenen Verſuche ungeachtet hatte er doch zuvor ſchon in dieſem Fache wenigſtens manche Gedächtniſskenntniſſe erworben, und jezt übte ſich ſeine glükliche Beurtheilungskraft in Anwendung derſelben. Beydes entgieng der Beobachtung *Pütters*, ſeines wohlwollenden Lehrers, nicht. So war ſein akademiſcher Curſus zu Ende, und jezt kam alles darauf an zu beſtimmen, welche bleibende Richtung der hoffnungsvolle junge Mann nehmen ſollte? *Pütter* war es, der ihn zu der Laufbahn des akademiſchen Lehrers beſtimmte, ihm den Rath gab, nicht nach Wezlar zu gehen, wie er es gerade vorhatte, ſondern in Göttingen zu bleiben. Er unterſtüzte ihn als Privatlehrer durch zugewieſene einträgliche Beſchäftigungen, und verſezte

ihn

Digitized by Google

ihn in eine seinen Fähigkeiten und seinem Eifer angemessene Thätigkeit. Nun trug Hofacker dem Grafen von Reuss römisches, kanonisches und teutsches Recht vor, wiederholte mit Andern ihre Collegien, und lernte, indem er lehrte, die Lücken seines Wissens kennen und zugleich frühzeitig genug die Kunst des mündlichen Vortrags. Er wurde bald unter die Mitarbeiter an der göttingischen gelehrten Zeitung aufgenommen. Eine Beschäftigung, der er zwar als ein sehr rüstiger Recensent oblag, welche aber doch dazu diente, seinen kritischen Geist zu schärfen, und seinen wissenschaftlichen Blicken eine gewisse Allgemeinheit mitzutheilen. Als Mitglied des historischen Instituts, welchem er einverleibt wurde, las er eine Abhandlung *über die historische Glaubwürdigkeit Eginhards* vor, welche *Gatterer* sogleich in seine historische Bibliothek einrükte. Es war dem Gang seiner akademischen Laufbahn gemäss, dass er um die Rechte eines Privatdocenten völlig zu erhalten, die Doctorswürde im J. 1771. annahm. Jezt trat er zum erstenmal im Gebiete der Rechtswissenschaft als Schriftsteller mit einer Streitschrift *de originibus & fatis successionis ex jure primogenituræ in familiis illustribus germaniæ* auf, worinn er schon die Kunst angewandt darlegte, in Rechtssitten unseres teutschen Alterthums, die so selten auf allgemeinen Gesezesvorschriften beruhen, aus der Sammlung und Zusammenstellung der einzelnen Daten die Principien zu entwikeln, nach welchen diese selbst entstanden waren. So übte sich Hofacker vorzüglich in Untersuchungen vaterländischer Rechtssitten. Seine gesammelten zahlreichen Excerpte für das Staatsrecht und die Geschichte des Mittelalters zeugen augenschein-

Digitized by Google

ſcheinlich davon, wie ſehr es ihm um Reichthum ſelbſt geſammelter Materialien zu thun war, welche er dereinſt verarbeiten wollte. Aber es war ihm eine — ich darf es mit voller Ueberzeugung ſagen — noch rühmlichere, vielleicht auch ſeinem ſyſtematiſchen Geiſt mehr angemeſſene Beſchäfftigung vorbehalten. Eine andere Stelle, auf der er in der Folge ſo ausgezeichnet glänzte, wurde ihm, auch wieder von *Pütter*, im Gebiete der Litteratur angewieſen Das römiſche Recht, ſo wie man es damals gleich beym erſten Unterrichte ſchon vortrug, war ein Gemiſche von ächt römiſchen Principien, von Säzen der Praxis und des ſogenannten *uſus modernus*. War es auch irgendwo rein und unvermiſcht vorgetragen worden, ſo war diſs in einzelnen Abhandlungen der Commentarien geſchehen. Syſtematiker im eigentlichen beſſeren Sinne hatte in der That die Wiſſenſchaft des römiſchen Rechts ſelbſt unter ihren eleganteren Schriftſtellern nicht, die zu frühe vergeſſenen Verſuche eines *Herrmann Vultejus* ausgenommen. Die damaligen teutſchen Lehrbücher waren von dreyerley Art. Pandectenkompendien ſchrieb man nach der Ordnung oder vielmehr Unordnung der Pandectentitel, mehr oder weniger im Geiſte der römiſchen Geſeze; Inſtitutionen las man auch nicht mehr über den Text Juſtinians, ſondern über erweiterte Lehrbücher. *Heineccius* war der Heerführer in dieſem Fache. Alles war ihm nach Wolfiſcher Weiſe Axiom oder Corollarium in ſeinen Inſtitutionen, aber *Wolfens* ſyſtematiſchen Geiſt hatte er bey all ſeiner Präciſion im Einzelnen doch zur Darſtellung des Ganzen nicht mitgebracht, Den Inſtitutionen fehlte es an einer noch einfacheren Ordnung,

Digitized by Google

nung, und an einer genaueren Verbindung der einzelnen Säze unter ſich. Beydes konnte ihnen nur dann gegeben werden, wenn man alle die allgemeineren Begriffe und Rechtsſäze, welche bey einzelnen Materien ſo oft berührt werden müſſen, ohne irgend einer derſelben ausſchlieſslich anzugehören, und welche doch ſo häufig unter beſonderen Geſichtspunkten im Juſtinianeiſchen Syſteme ſtehen, von der beſonderen Ausführung abſonderte, ſie unter die erſten Hauptideen des Syſtems brachte, der ganzen Darſtellung voranſchikte, und nun die einzelnen Rechtslehren in einer natürlichen Folge nach der Ordnung der Objecte des Privatrechts abhandelte. Aber rein römiſches und kein vermiſchtes teutſches Recht durfte darinn vorgetragen werden, wenn man dieſem erſten Elementarunterricht die ſchöne Grundlage des eigentlich römiſchen Syſtems nicht entziehen wollte. Noch gab es ein drittes Lehrbuch, den ſogenannten kleinen *Struv*, das ſeine eigene Art ausmachte, in ſeiner Ausdehnung zwiſchen Inſtitutionen und Pandecten inne ſtehen und ſogleich recht praktiſch (im gewöhnlichen Verſtande) ſeyn ſollte. *Nettelbladts* Syſtem der ganzen Jurisprudenz erwähne ich nicht, weil dieſes im Ganzen des teutſchen akademiſchen Unterrichtes nie in Umlauf kam, und um die Wiſſenſchaft ſelbſt das zweydeutige Verdienſt hatte, die Eintheilungen öfters nach ganz ungewöhnlichen, ſchwer zu rechtfertigenden Geſichtspunkten zu vervielfältigen, und nicht fehlten, ohne in die Tiefen eigentlich gelehrter Unterſuchung einzudringen. So traf Hofacker die Wiſſenſchaft des Civilrechts an, als er ſie zuerſt ſtudierte, und fand, ſelbſt auch die Ordnung im Vortrage abge-

Digitized by Google

abgerechnet, insbesondere sehr wenig Quellenstudium im Umlaufe. Feinere Theorie des Civilrechts, die sich auf eine durch humanistisches Studium gereinigte Exegese gründete, historisches Studium der inneren Fortschritte der Gesezgebung in ihrer Ausbildung waren damals eine seltene Erscheinung; selbst die besseren Interpreten, ein *Cujacius*, *Galvanus*, *Maranus* u. s. w. waren die Litteratur gar nicht, die man der Regel nach erwarten durfte, in akademischen Vorlesungen kennen zu lernen. Unserem Hofacker, der längst die Unzulänglichkeit und besonders den Mangel an Ordnung in seinen Civilrechtskenntnissen fühlte, und nunmehr wohl einsah, dass der Grund hievon nicht allein in ihm selbst lag, musste nun doch die Idee höchst einleuchtend seyn, die ihm *Pütter*, der Mann voll Ordnung und Klarheit im Vortrage, angab: Institutionen des römischen Rechts zu schreiben, welche für die Bedürfnisse des Anfängers geeignet nichts als unvermischtes römisches Recht enthalten, dabey aber auch die Elemente des ganzen römischen Privatrechts vollständiger und planmässiger darstellen sollten, als es weder im Institutionentexte noch in irgend einem der bisherigen Lehrbücher geschehen war. Rasch gieng unser junger Schriftsteller an das neue Werk, und gab, ohne zuvor noch seine Wissenschaft zur Vorbereitung für diesen Zwek aufs neue durchzuarbeiten, in kurzer Zeit den Plan heraus, den er der Bearbeitung des Civilrechts und sich selbst vorgezeichnet hatte, zuerst *in dem Entwurf einer systematischen Methode im Vortrage des Civilrechts*, sodann in seinen *tabulis synopticis juris romani*, wonach er zugleich römisches Recht vortrug.

Aber

Digitized by Google

Aber schon diese erste Proben zeigten, wie wenig er dessen ungeachtet Fremdling in dem neuen Gegenstande seiner Untersuchung blieb. Er sprach lebhaft und mit dem Ausdruk deutlich erkannter Bedürfnisse von den Irrgängen der bisher gewöhnlichen Lehrmethode, und seine synoptischen Tabellen verriethen schon das Bestreben nach Einheit und besserer Ordnung des ganzen Systems. Zu den Bedürfnissen seines Geistes, der sich nun schon in dem Bewusstseyn höherer Thätigkeit und seiner immer mehr versuchten Kräfte fühlte, und das Anschmiegen an fremde Führer vielleicht auch allzugeringe zu schäzen anfieng, gesellte sich die schon bemerkte unwissenschaftliche Form der Lehrbücher und die Nochwendigkeit, in der er sich befand, seine Laufbahn mit Aufsehen und dadurch mit Erfolg zu eröffnen. Diese Nothwendigkeit ist öfters nüzlicher für die frühere wissenschaftliche Ausbildung angehender Gelehrten als für die Wissenschaften selbst, auf deren Kosten oft so unverantwortlich experimentirt wird. Allein war es bey Hofacker der gedoppelte Fall. Er und die Wissenschaft gewannen durch sein neues Lehrbuch, welches im J. 1773. unter dem Titel: *Institutiones juris Romani methodo systematica adornatæ*, zu Göttingen erschien. Er hatte sich das Gesez gemacht, keinen Saz niederzuschreiben, der nicht im vorhergehenden schon die nothwendigsten Prämissen zu seiner Erläuterung erhalten hätte. Aber er unterlag beynahe der Last des Gesezes, das er sich selbst auferlegt hatte. Die schöne Seite dieser Methode hatte ihn geblendet, die doch wohl nur auf eine aus blossen Gründen *a priori* abzuleitende Wissenschaft vollkommen anwendbar seyn dürfte. Er hatte, wie er selbst nachher

nachher öfters davon urtheilte, die wirkliche Beschaffenheit des groſſen Syſtems der römiſchen Geſezgebung nicht genug ins Auge gefaſst, deſſen einzelne Theile, wie die Glieder eines organiſchen Körpers ſo mannichfaltig in einander verſchlungen ſind, und einzeln nach Regeln einer ganz abſtrakten Ordnung zerlegt, nicht mehr in ihrer wirklichen Totalität erſcheinen. Aber man ſieht es ſelbſt an der ganzen Arbeit, daſs er noch nicht alle Seiten der Behandlung ſeines Gegenſtandes verſucht hatte. Sehr ſonderbar iſt es gewis, daſs Hofacker, der in anderen Fächern bereits an hiſtoriſche Anſicht rechtswiſſenſchaftlicher Gegenſtände gewöhnt war, noch äuſſerſt ſelten dazu kam, durch hiſtoriſche Blicke in den Gang der Entwiklung einzelner Materien oder in die geſchichtliche Verwandtſchaft ihrer Entſtehung ſolche dunkle Stellen des römiſchen Syſtems zu erläutern, und daſs er in der erſten Darſtellung deſſelben eigentlich nur als ordnender Dogmatiker erſchien, deſſen Säze auf exegetiſchen Reſultaten beruhten. Der Zufall, der ſo manchen Unterſuchungen ſelbſt der treflichſten Köpfe auch wohl nebenbey eine unbemerkte Richtung giebt, entſchied hier offenbar die erſte Form der Behandlung, wodurch dieſes Lehrbuch ſich auszeichnete. Hofacker geſtand's oft ſelbſt ſo redlich, daſs er während dieſer ganzen Arbeit gar fleiſſig auf die Bibliotheck gegangen ſey, und hier erſt nach und nach die beſſeren Interpreten des Civilrechts kennen gelernt habe. *Donellus*, *Noodt* und vorzüglich die Holländer ſeyen ihm da zuerſt aufgefallen, aus dieſen habe er geſchöpft, und feinere Exegeſe im Geſchmacke dieſer Humaniſten für das lezte Ziel der römiſchen Rechtswiſſenſchaft

gehalten. Die Resultate davon in's System einzutragen, und dieses nach einer, so viel möglich, mathematischen Methode zusammen zu stellen, dis war nun das Ideal, das er sich gebildet hatte. Offenbar behandelte er sein System des Civilrechts nach einer gewissen Aehnlichkeit des hypothetischen Naturrechts, das er gleichfalls lehrte, und welches damals beynahe aus nichts anderem als aus einer geordneten Analyse angenommener Begriffe von gewissen, vorzüglich gemein gangbaren Rechtsverhältnissen bestand. Höchst beschwerlich war's ihm nun freylich, in der grossen Masse von Säzen, die er um so mehr aufnehmen zu müssen glaubte, weil keine einzige Lehre des Privatrechts unberührt bleiben sollte, so viele zu finden, die nicht blos Bestimmungen einzelner besonderen Lehren, sondern öfters Hülfsbegriffe für mehrere andern Materien waren. Diese verwies er alle in seinen *pars generalis*, und stattete gerade diesen, dessen höchste Kunst in einer gewissen Einfachheit der vorgetragenen allgemeinsten Begriffe bestanden haben würde, viel reichlicher aus, als es die Noth erfordert hätte. Convenienz hatte hieran keinen geringen Theil. Wenn er eine Rechtslehre zum erstenmal in seinem System berührte, welche von einer anderen, gleichfalls noch nicht erörterten, einer Hülfsidee bedurfte, ohne jedoch dieser nachgeordnet werden zu können, wo hätte er da den Faden der Entwiklung anknüpfen sollen, wenn er nicht eilig Rath geschaft und jene Hülfsidee in seinen *pars generalis* verwiesen hätte, ob sie gleich öfters nur ein untergeordnet allgemeiner Vorbegriff einzelner besonderer Materien war? Oft erzählte Hofacker selbst, was für Creuzigungen solche ein-

Digitized by Google

einzelne Säze ihm angethan hätten, und wie wohl ihm dann immer die groſſe Vorrathskammer ſeines *pars generalis* zu Statten gekommen ſeye. So kam denn, eigentlich in der kurzen Zeit eines Jahres, die verhältmäſig ſehr groſſe Arbeit dennoch zu Stande, deren Unvollkommenheiten nicht der kritiſche Blick ſeiner zum Theil leidenſchaftlichen Kunſtrichter aufdekte, wie dieſes ſeine bald darauf erſchienene *nähere Entwiklung und Vertheidigung ſeiner ſyſtematiſchen Methode im Vortrage des römiſchen Rechts* am deutlichſten erweiſt, da ſie eine Aufzählung und Widerlegung aller Gründe ſeiner Gegner enthält! Nur die Vergleichung ſeiner nachfolgenden vollkommeneren Arbeiten, und ein ſelbſt auch zum Theil durch Hofacker verbreiteter beſſerer Geſchmak im Studium des Civilrechts machten dieſelbe erſt in der Folge kennbar. Und wer wird nicht hier ſchon mit Wolluſt bey dem Bilde des merkwürdigen jungen Mannes verweilen, der in einem Alter von vier und zwanzig Jahren und nach ſo kurzer Vorübung dennoch ſo viel leiſtete, als keiner der Civiliſten vor ihm ſeit jener Periode geleiſtet hat, da man anfieng, das Civilrecht nach Lehrbüchern vorzutragen. Laſſet uns dieſes Bild des treflichen jungen Mannes auch auf der niedrigeren Stufe der Veredlung ſeines Geiſtes aufmerkſam betrachten, deſſen ausgezeichnetſter Zug immerhin das emſige Beſtreben war, ein höheres Ideal zu erreichen! Lächeln wir ſogar mit ihm ſelbſt über die jugendlichen Schwächen ſeiner Autorſchaft und der ſehr polemiſchen Reizbarkeit, mit welcher er jedem ſogleich die Spize bot, der an ſeine Methode nicht glaubte. Verzeyhen wir ihm die auf das Bewuſtſeyn ſei-

Digitized by Google

ner Bemühungen gegründete Vorliebe für seine Methode, die ihn, aber nur damals, verleitete, öfters über den wahren Werth älterer gelehrten Werke z. B. eines *Lauterbachs* und Anderer hinweg zu sehen, weil sie diese wissenschaftliche Feile nicht erhalten hatten. Aber betrachten wir ihn auch gerade hier noch mit den liebenswürdigen Eigenschaften des Lehrers, die er zu uns mitbrachte, und die ihm von seiner ersten Lehrstunde an bis zu der lezten den anhänglichsten Beyfall aller seiner Zuhörer erwarben! Es war sein erstes Geschäfte schon beym Anfang seiner akademischen Laufbahn gewesen, die Kunst des freyen Vortrags sich eigen zu machen. Dazu bediente er sich der näheren Freunde, die er unter seinen Zuhörern hatte, welche ihn auf jedes Auffallende in seinen Vorlesungen durch verabredete Zeichen in der Stunde sogleich aufmerksam machten. Mit dieser Bemühung vereinigte sich das glüklichste Talent selbst und alles das persönliche, was den Lehrer angenehm machen konnte. Ein vortrefliches Gedächtnis, eine lebhafte Phantasie und doch zugleich die Gabe der Ordnung in den Begriffen verband sich mit dem Anziehenden seines geistvollen schönen Gesichtes, mit dem Wohlklang seiner Stimme und mit der glüklichsten Uebung einer sich immer gleichbleibenden, ermunternden aber nie ermüdenden, Lebhaftigkeit der Darstellung, der es vorzüglich in früheren Jahren nie am Ausdruk einer wissenschaftlichen und zugleich natürlichen Sprache fehlte. In seiner ganzen Haltung herrschte eine gewisse Ruhe, in seinen Bewegungen keine Heftigkeit; aber sein lebhaftes Auge begleitete beständig mit dem beredten Ausdruk der geordneten Thätigkeit seiner Seelenkräfte

Digitized by Google

kräfte den gleich faſslichen und zwekmäſigen Vortrag. Selbſt dem mindererheblichen gab er die Einkleidung und das Intereſſe des erheblichen; den ſchwierigſten Gegenſtänden aber theilte er noch neben der wirklichen Deutlichkeit ſeines Vortrags eine ſolche überredende Auſſenſeite der Faſslichkeit mit, daſs ſelbſt der ſchwächere Kopf, der ihn nicht faſſen konnte, gerechtfertiget in der Meinung nach Hauſe gieng, er habe ihn gefaſst. Der Beyfall, welchen Hofacker durch dieſe Eigenſchaften erwarb, betäubte ihn jedoch nicht. Er kannte auch das Zufällige deſſelben, und benuzte ihn als Gelegenheit, ſeinen Zuhörern durch ihr erlangtes Zutrauen nüzlicher zu werden. Wahre Cultur macht uns immer fähig zu neuen Einſichten, und erregt ein ſtetes Bedürfnis nach denſelben. Diſs war der Fall bey Hofacker. Er trat als Lehrer des Civilrechts auf, las aber auch über das Naturrecht nach *Achenwall*, und über *Pütters* juriſtiſche Encyklopädie. Hier öffnete er nun zwar nicht gerade neue Ausſichten, aber überall fand ſich Deutlichkeit und Zuſammenhang in den Begriffen, und in der Encyklopädie theilte er manche treffende Bemerkung über die wiſſenſchaftliche Form einzelner Theile unſerer Jurisprudenz und über Methode, ſie zu ſtudieren, mit. Civilrecht war ſeine Hauptbeſchäftigung. Inſtitutionen las er nach ſeinem Lehrbuche, auch die Pandekten nach dem nemlichen Plan. Diſs Leztere behagte ihm aber frühzeitig ſelbſt nicht mehr. Er ſah und fühlte ſogar, daſs auch der Inſtitutionenplan ſeinen reiferen Einſichten nicht mehr angemeſſen war. Seit der Zeit verfolgte er hauptſächlich zween Zweke in ſeinem Studium: 1) Die Pandekten im Einzelnen

zelnen nach der Ordnung des Corpus Juris sorgfältig zu bearbeiten, 2) den Institutionenplan zu berichtigen, der ihm nicht mehr taugte. Ueber die neuen Resultate seines Pandektenstudiums las er nun; es waren die digerirten Grundsäze über den Innhalt der einzelnen Titel, in tabellarischer Form geordnet. Aber so wie sein Gesichtskreis mit dem gröſseren Umfang seiner Kenntnisse sich erweiterte, so änderte sich auch zugleich immer mehr die Methode seines Studiums. An ihm konnte man deutlich sehen, wie verschieden der eigentlich wissenschaftliche Gelehrte von demjenigen ist, der treulich und ohne Gefährde auf seiner Profession fortarbeitet, auch wohl auf jede Messe seine Waare liefert; und welcher dennoch, wenn man seine intensiven Fortschritte wirklich berechnet, auch bey erschriebener sehr groſser Celebrität weit hinter dem Manne von wahrer selbstgedachter Wissenschaft zurüksteht. Dem wissenschaftlichen Kopf ist's nicht bloſs um ewige Ausdehnung seines Wissens und der Bücher, die er sogleich darüber schreibt, zu thun. Vollständigkeit ist bey ihm der Zwekmäſsigkeit untergeordnet. Dabey verschmäht er andere Wissenschaften auſser seinem Hauptgeschäfte nicht. Er sieht ihre wechselsweisen Berührungen unter sich, und der erweiterte wissenschaftliche Gesichtskreis, den er sich erworben hat, verschaft öfters seiner besonderen Wissenschaft neues Licht. Diss war der Fall bey Hofacker. Seine ganze juristische Gelehrsamkeit schloſs sich an eine höhere Ideenreyhe an. Selbst der Plan der vortreflichen Bibliotheck, die er sammelte, enthielt die Encyklopädie seiner sämmtlichen gelehrten Kenntnisse. Unter den mancherley Kenntnissen,

nissen, welche Interesse für ihn hatten, behauptete die Geschichte die vorzüglichste Stelle. Seiner Idee nach sollte sie nicht blosse Geschichte der Regenten, ihrer Kriege oder Friedensschlüsse, hoher Vermählungen u. s. w. seyn, sondern ein lehrreiches Archiv der bürgerlichen Erziehung und der Culturfortschritte der Völker. Gerade in diese Zeit seiner höheren und erweiterten Ausbildung fiel die neuere Periode des verbesserten historischen Geschmaks und der fruchtbaren Verbindung der Geschichte mit der Staatswissenschaft und Jurisprudenz. Was er seine Zeitgenossen mit Vergnügen in anderen Beziehungen der Geschichte zur Rechtswissenschaft leisten sah, das fand er jezt in seinem römischen Rechte schon in älteren Zeiten vorzüglich von den Interpreten der Gujacischen Schule geleistet. Er sah Jurisprudenz mit historischem Geiste und klassischer Gelehrsamkeit bearbeitet. Er bemerkte an dem Beyspiel seines *Galvanus*, (so wenig auch die Schreibart dieses Schriftstellers römisch war:) das wohlthätige Licht, welches geschichtliche Entwiklung einzelner Institute des Civilrechts, successive Darstellung ihrer abwechselnden Formen selbst den Principien des neuesten Rechtssystems geben müsse. Er stellte die so bearbeiteten Rechtslehren in ihrer historischen Verwandtschaft zusammen, und das Resultat davon war nicht nur pragmatische Uebersicht über die innere Geschichte des Systems, sondern selbst die Beobachtung der praktischen Gesezе, durch deren Wirksamkeit sich die anfangs so sinnlich rohe Gesezgebung der Römer zu jener Allgemeinheit vernünftiger und vollständiger Grundsäze hauptsächlich im Privatrechte erhob. Jezt war er lebhaft da-

von überzeugt, dafs der Rechtsgelehrte weder seine philosophischen Maximen noch die Grundsäze seiner Schule ins römische Recht hineintragen dürfe; dafs, wenn es anders römisches Recht mit dem eigenthümlichen Charakter bleiben soll, welcher dieses schöne Ganze auszeichnet, der Lehrer desselben bloſser Historiker seyn müsse, dem die Pflicht obliegt, die Grundsäze dieser Gesezgebung und die wirklichen Gründe, woraus dieselbe flossen, aufzusuchen und darzustellen. Und an der Bemerkung lag ihm von nun an sehr viel, dafs selbst die Form, welche der Römer seinem Gesezgebungssystem gegeben hat, beybehalten werden müsse, einmal weil sie schon an und für sich den Gesezen wissenschaftlicher Methode entspreche, besonders aber auch deswegen, weil sie auf die Bestimmung des Innhalts von entscheidendem Einfluſs gewesen seye, wie man nur z. B. an der Ordnung nach den Objecten des Privatrechts, an der Eintheilung des Sachenrechts in *jus in rem* und *in personam* sehen kann, von welcher die Verschiedenheit der persönlichen und Realklagen mit wesentlichen Folgen in den Rechtsgrundsäzen selbst abhieng. Er sah bald, was aus individueller altrömischer Verfassung floſs, an welcher der Römer so lange hieng, als er die Consectarien davon nur möglicher Weise brauchen konnte. Er bemerkte aber auch, wie man verfuhr, wenn das Alte nicht mehr passend war, nicht um dasselbe unvernünftiger Weise beyzubehalten, und eben so wenig um sogleich alles Alte niederzureiſsen, sonder nur um dieses unschädlich zu machen. Dazu gehörte fleiſsige Sammlung aller historischen Daten für die Geschichte jeder einzelnen Rechts-

lehre,

Digitized by Google

lehre, aber eben so sorgfältig mußte das Studium *der Philosophie der römischen Gesezgebung* damit verbunden werden. In seinem neueren Systeme ist ganz der Geist ausgedrükt, in welchem er nun römisches Recht studiert hatte, aber natürlicher Weise konnte er in einem Lehrbuch diese schönsten Untersuchungen nur in den Resultaten darlegen. Er sezte sie nur als die allgemeinsten Grundideen bey seiner neuen Darstellung voran, ihr Beweis und ihre Ausführung lag in der Reproduction bey allen den einzelnen Rechtslehren, welche darauf zurükwiesen. Aber gerade diese schönste Seite seiner Darstellung wurde wirklich von dem gröſten Theil seiner Zeitgenossen nicht bemerkt, oder sollte auch nur nach dem Willen der tongebenden Kunstrichter nicht bemerkt werden. So viel ist gewis, daſs diese Beobachtung ihn selbst bestimmte, in einer gröſseren Ausführung jene Ideen noch in die Augen fallender zu entwickeln. Ich versuche es, dieselbe aus einem vor mir liegenden Aufsaze herauszuheben. Möchte mein Versuch den Werth dieses Beytrags zur juristischen Litterargeschichte nicht vermindern! Jede Gesezgebung, sagte Hofacker, muſs unvollkommen im Ausdruk ihrer besonderen Zwecke seyn, die sie erreichen will. Je mannigfaltiger die bürgerlichen Verhältnisse sind, desto vollständiger müssen die Vorschriften bestimmt werden, die der Gesezgeber darauf richtet. Er hat hiebey gewisse Fälle im Auge, die er sich als die Bedingungen einzelner Rechtsverhältnisse denkt, unter welchen eine gewisse Regel anwendbar seyn solle, die das Gesez auszudrücken hat. Wie leicht kann es nun aber geschehen, daſs dieses Gesez die Regel zu allgemein ausdrükt,

Digitized by Google

drükt, und dadurch in der Anwendung auf einzelne Fälle zu hart wird, weil dieſe auſſer jenen geſezlichen Bedingungen eigenthümliche, weſentlich in Betrachtung kommende Beſtimmungen enthalten, auf welche das ohne Einſchränkung ausgedrükte Geſez keine Rükſicht genommen hat? Beruhte nicht auf dieſer Beobachtung die ganze Entſtehung der *reſtitutio in integrum*, wodurch Fälle von zu allgemein ausgedrükten Regeln des Civilrechts ausgenommen wurden, weil ſie unter eine höhere Regel der Billigkeit gehörten? Aber nicht nur zu allgemein kann ſich der Geſezgeber ausdrücken, ſondern eben ſowohl auch im Gegenſaze dadurch ſich verfehlen, daſs er eine Regel in Hinſicht auf einen beſonderen Fall allzuſpeciell ausſpricht, da ſie doch auf einem Grundſaze beruht, unter welchen noch mehrere nicht ausgedrükte Fälle gehören. Sollte da nicht die Vernunft ſelbſt eine ausdehnende Anwendung des nemlichen Geſezes auf den ähnlichen nicht ausgedrükten Fall gebieten, weil er unter den Zwek dieſes Geſezes gehört? Offenbar muſs in jenem Falle die Regel des Geſezes mit Einſchränkung, in dieſem ausdehnend angewandt werden. Diſs ſahen die Römer ein, und fanden, daſs man ſolchen Unvollkommenheiten der Geſezgebung zu Hülfe kommen müſſe; daſs alles darauf ankomme, nicht dem Wortverſtand des Geſezes ſondern dem Zwek deſſelben Genüge zu leiſten, und daſs eben daher die Betrachtung jedes einzelnen Falles mit allen ſeinen Beſtimmungen das Urtheil beſtimmen müſſe, ob derſelbe auch unter die Abſicht eines ſcheinbar anzuwendenden Geſezes gehöre. So wurden ſchädliche Allgemeinsäze näher beſtimmt, beſondere Regeln zu allgemeine-

ren

Digitized by Google

ren erhoben. Es ſollte eine gleiche Zwekmäſſigkeit aller Geſeze auch in der Anwendung erreicht werden; das Geſez ſollte nicht in einem Falle zu hart und im anderen völlig paſſend ſeyn. Dieſe vernunftmäſig gleiche Anwendung der Geſeze war das *æquum jus* des Römers, ſeine *æquitas naturalis*. Sie war ein Grundſaz, deſſen allgemeinere Faſslichkeit nur Völker nicht begreifen können, die man nie in die Uebung geſezt hat, ſich ſelbſt Geſeze zu geben, und die Anwendbarkeit oder Unſchiklichkeit derſelben in einzelnen Fällen mit eigenen Augen wahrzunehmen. Bey einem Volke, das ſich ſelbſt Geſeze giebt, und ihrer Anwendung deſto aufmerkſamer ſelbſt zuſieht, weil politiſche Freyheit das Intereſſe für bürgerliche Freyheit und für die Rechte des Einzelnen nothwendig erhöht, muſste ſich der Fall gar häufig ereignen, daſs man fand, wie ſich das Geſez auf eine der obangeführten Arten nicht ganz zwekmäſſig ausgedrükt hatte. Unter den Augen des Volkes verwalteten die Magiſtrate die Gerechtigkeit; in den Gerichten muſste man die Erfahrung vielfältig machen, daſs die Schicklichkeit der Geſeze in der Anwendung am beſten erkannt werden könne, und daſs der Ausſpruch derſelben öfters nur unter gewiſſen Einſchränkungen, öfters aber auch in einer weiteren Ausdehnung anwendbar ſeye. Der Menſchenverſtand mochte ſogar Anfangs nach dieſem Grundſaz handeln, ohne ſich deſſelben vollkommen deutlich bewuſt zu ſeyn; es mochte auch wohl bey den Prätoren eine *multiplex practica* Statt finden, und die *æquitas* miſsbraucht werden. Aber Beydes vertrug ſich nicht lange mit dem Syſtem der politiſchen Freyheit und den beſſeren Einſichten, welche das

Volk

Volk in Gegenſtänden ſeiner Rechtsverfaſſung ſich erwarb. Die Willkühr der Prätoren in dem *ſupplere* und *corrigere jus civile* wurde durch Geſeze eingeſchränkt, und vervielfältigte Erfahrung führte auf einen deutlicheren Begrif von jener *æquitas* zurük. So accommodirten die Magiſtrate unter den Augen des geſezgebenden Volkes das Civilrecht für den zwekmäſſigen Gebrauch, ja man bemerkte ſogar in den ausdrüklichen Geſezen ſo wie in den Säzen des Gewohnheitsrechtes, des *juris, quod tacito populi conſenſu* eingeführt war, das nemliche Beſtreben nach vernünftiger Billigkeit, ſo wie ſich die Geſezgebung aus den erſten ſinnlich rohen Rechtsbegriffen ihres urſprünglichen Alterthums herausgearbeitet hatte. Noch in den Zeiten der republikaniſchen Freyheit bildete ſich jener Begriff von *æquitas* vollſtändiger und deutlicher aus. Wiſſenſchaftliche Unterſuchung und Entwiklung der erſten Principien des Rechts kam dieſem wichtigen Grundſaz zu Hülfe, oder erhob ſelbſt jenes Princip der vernunftmäſig gleichen, überall gleich zwekmäſigen Anwendung der Geſeze zum erſten Grundſaz der erweiterten Staatsgeſezgebung und Jurisprudenz. Auch unter den Imperatoren beſonders der zwey erſten Jahrhunderte, da die wiſſenſchaftliche Bearbeitung der Jurisprudenz unter dem Einfluſs der Philoſophie ſo ſchöne Fortſchritte gewann, blieb jener Grundſaz in ſeinem Anſehen und in ſeiner Wirkſamkeit ſelbſt bey manchen Zuſäzen, welche das Privatrecht erhielt. Und im Ganzen genommen kann man mit Ueberzeugung ſagen, daſs die Römer ſogar in den Zeiten des Deſpotismus eine Privatrechtsgeſezgebung der Freyheit hatten. Dieſes Verhältnis der *æquitas* zum *ſtrictum*

jus

Digitized by Google

jus war die leitende Urſache ſo äuſſerſt vieler Erweiterungen des Rechtsſyſtems, der Entſtehung des prätoriſchen Rechts und mancher vernünftigen Berichtigung des eigentlichen Civilrechts geweſen. Es war die erſte Regel der Geſezgebungskunſt, ſo lange ſie noch auf Regeln beruhte; und ſelbſt in den legislatoriſchen Beſchäftigungen der nachherigen Deſpoten gefiel ſich die Selbſtſucht der Geſezgeber noch in der Sprache von Billigkeit und vom allgemeinen Wohl. Juſtinians Geſezgebung zeichnete ſich ohnehin niemals durch abſichtliche Zerſtörung der ſchöneren Jdeen des alten Syſtems der Jurisprudenz aus. Als das Studium der Rechtswiſſenſchaft ſeit dem ſechszehnten Jahrhundert wiederum im Geiſte des römiſchen Alterthums auflebte, ſo erkannten alle dieſe älteren Schriftſteller den Werth der bisher ausgeführten Grundideen des römiſchen Syſtems. *Cujacius* führte in ſeinen Erklärungen unendlich oft darauf zurük. *Bolognetus*, *Freher* und andere entwickelten den Grundſaz der *æquitas* vollſtändiger und in Beyſpielen, beſonders der erſtere mit wahrem philoſophiſchen Geiſte. *Galvanus* zeigte ſeine Anwendung in hiſtoriſcher Entwicklung einzelner und ſehr ſchwieriger Rechtslehren; anderer Schriftſteller dieſes Zeitalters nicht zu gedenken. Der allgemeinere philoſophiſche Blick in die Grundideen des Syſtems verlohr ſich in der Eleganz der Holländer, wie es ſcheint, allmählich. Und die neueren Compendienſchreiber, wenn auch nicht Syſtematicker, welche ihre eigene Philoſophie in's römiſche Syſtem hineintrugen, ſahen über dieſe Ideen hin, und thaten auf dieſe wichtige Erläuterungsquelle unverzeyhlicher Weiſe Verzicht. Erfinder dieſes

Grund-

Grundſazes und ſeiner ausgebreiteten Wirkſamkeit war demnach Hofacker nicht; aber Er war es wenigſtens; der ihn wiederum in ſeine alten Rechte des erſten Grundſazes der römiſchen Geſezgebungskunſt einſezte, nach welchem die Erweiterungen des alten Civilrechts ſich gebildet haben. Und wenn man nun auch zugeben muſs, daſs ſelbſt dieſer Grundſaz öfters ſehr menſchlich und zufällig angewandt oder eigentlich gemisbraucht worden ſey, ſo hat ſeine Darſtellung doch wenigſtens den hiſtoriſchen Nuzen, das Phänomen ſo mancher freyeren Abweichungen beſonders des prätoriſchen Rechts vom Civilrechte in Verbindung mit damaliger Verfaſſung erklären zu können, ohne dem geſezgebenden römiſchen Volke die Schande anzuthun, daſs man den Prätor zum *everſor* ſeines *juris civilis* macht, den es mit blinder Gedult Jahrhunderte hindurch getragen habe. Je mehr nun Hofacker mit dem Studium jener älteren Interpreten vertraut wurde, je mehr er in ihren Ausführungen einzelner Rechtslehren den herrſchenden Ein uſs dieſer Idee erkannte, deſto wahrſcheinlicher wurde ihm auch die Probe für die allgemeine Gültigkeit dieſes Grundſazes im ganzen römiſchen Syſteme. Er ergänzte die Unterſuchung, und fand auf dieſem Wege der Vergleichung und Zuſammenſtellung die ſchöne Symmetrie der einzelnen Theile des ganzen römiſchen Rechts. Jezt hatte er den hiſtoriſchen Gang der einzelnen Rechtsmaterien, ihre urſprüngliche Verwandtſchaft in der alten Rechtsverfaſſung und ihre gröſeren Erweiterungen eingeſehen, ja ſogar den Grundſaz erkannt, den man bey dieſen Erweiterungen im Ganzen befolgte. Nun war er der

Mann

Mann, der ein Syſtem des römiſchen Rechts darſtellen konnte; welchem hiſtoriſche Treue in dieſer Darſtellung nicht beſchwerlich fiel, weil er daſſelbe in allen ſeinen Zuſammenfügungen kannte. Die ſyſtematiſche Kunſt, die er anwandte, kam nur dieſer hiſtoriſchen Darſtellung zu Hülfe. Und nun trat in die Stelle ſeines erſten künſtlich zuſammengefügten, dogmatiſch-exegetiſchen Syſtems ein weit einfacheres hiſtoriſch-philoſophiſches Lehrgebäude. Exegeſe war ihm jezo nur eines der nothwendigen Mittel geworden. Sein Zwek war harmoniſche Zuſammenſtellung aller einzelnen Theile des Ganzen, ſo wie es uns wirklich gegeben iſt. Diſs war das Reſultat ſeiner Fortſchritte in einem Jahrzehend; denn gerade nach Verfluſs deſſelben erſchien ſein neues Lehrbuch der Inſtitutionen unter der Aufſchrift: *elementa juris civilis romanorum.* Es iſt äuſſerſt anziehend dieſes wichtige Document ſeiner Fortſchritte mit ſeinem erſten Lehrbuche zu vergleichen. Jenes ſah weit künſtlicher, wenigſtens weit verwickelter aus, ja es war auch der Ausdehnung nach reichhaltiger. Dieſes kam zu einer ſchönen Simplicität und Kürze zurük. Ingedenk des erſten Geſezes der Zweckmäſsigkeit überhäufte Hofacker dieſe Elemente ſeiner Wiſſenſchaft nicht mit einer Menge von Säzen des Details. Aber die Hauptideen des Syſtems führte er in ihrem natürlichen Zuſammenhange aus. Sein *pars generalis* enthielt die erſten Principien des Rechts und der *æquitas* nach der Vorſtellungsart des römiſchen Syſtems und nur die ganz allgemeinſten Ideen, auf welche in allen einzelnen Theilen des Syſtems zurükgewieſen wird. Er befolgte die Ordnung der Rechtsob-

jecte, aber dabey verfuhr er so, dass er die allgemeinen Säze jeder grösseren Fächerlage der besonderen Ausführung voranschickte. Nach diesem Gesichtspunct erhielt das Sachenrecht seinen eigenen *pars generalis*, und eben so das Obligationenrecht wiederum auf seine eigene Weise. Ueberall waren die gesezlichen Belege beygefügt, er sprach sogar wo möglich mit den Worten der Gesezе. So schritt Hofacker immer weiter in seiner Ausbildung fort. Besonders aber nahm seine Art die Rechtswissenschaft zu behandeln immer mehr eine Richtung, welche ihn das unmittelbar nüzliche oder practische mit der scientifischen Form verbinden lehrte. Er belächelte die besseren practischen Schriftsteller nicht mehr, in welchen er fleissig gesammelte Erfahrungen mit brauchbarer Theorie verbunden sah. Er erkannte frühzeitig, dass die blossen Ausführungen der eleganten Juristen und Theoretiker doch nicht überall zureichen; dass eben deswegen, weil das fremde Recht nicht für Teutschland verfast ist, es noch Etwas geben müsse, was zwischen rein-römischem und ächt-teutschem Rechte inne stände, und so manche Lücke ergänzte, welche die blosse römische Rechtstheorie offen gelassen hatte. Diese Lücke füllen die Grundsäze der sogenannten Praxis aus. Die Practiker fanden manches sinnreiche analogische Argument aus dem römischen Privatrechte, welches nun doch einmal der allgemeinsten Anwendung vermöge seiner Reception sich zu erfreuen hatte. Sie trugen manches durch eine mehr oder weniger glükliche Accommodation in die Anwendung über, und verbanden mit diesen Grundsäzen ihrer reichen Erfahrung eine feste Kenntnis

Digitized by Google

nis der gesezlichen Principien selbst, oder das, was man eine gute Thesis im gemeinen Sprachgebrauche nennt. Ertragen konnte es Hofacker unmöglich, dass seine Theorie für den Gebrauch nicht überall zureichen solle, und doch verliessen ihn die subtileren und eleganten Schriftsteller hie und da in seiner Juristenfacultät. Jezt machte er genaue Bekanntschaft mit den besseren Practikern, und söhnte sich allmählich mit seinen ehmaligen Antipoden des besseren Geschmacks insoferne aus, dass er auch ihren beziehungsweisen Nuzen erkannte. Die Summe practischer Erfahrungen, die er in dieser Lage sammelte, war nun noch das Lezte, was zu seiner Vervollkommnung in dem Hauptfache seines Wissens gefehlt hatte. Nun verband er, bekannt mit allen Bedürfnissen des künftigen Rechtsgelehrten, welchen das *jus civile* entsprechen soll, eine durch alle Uebungen der Kunst erlangte wissenschaftliche Theorie mit jenen Erfahrungen, und verstand es, ohnbeschadet der wissenschaftlichen Grundlage des Systems, diese vollständiger ausgeführte Theorie auch zum eigentlich practischen Gebrauch durch Verbindung mit Säzen eigener und fremder Praxis zuzubereiten, und zugleich überall die litterarischen Quellen und Hülfsmittel mit reicher Gelehrsamkeit, und doch mit Auswahl mitzutheilen. Nun war er auch im Stande sein gröfseres Pandectensystem oder die *principia juris civilis romano-germanici* herauszugeben, wovon der erste Theil im J. 1788., der erste Band des zweyten Theils aber einige Zeit nachher erschien. Sein System war einfach, aus der inneren Natur der Gegenstände abgeleitet, und historisch richtig im Sinne der Alten dargestellt; mögen auch schon Tadler dagegen auftreten, und

Digitized by Google

ihre eigene Einsichten oder ihren Willen, Wahrheit anzuerkennen verdächtig machen. Unter die Freuden seines Amtes hatte es längst gehört, seinen Jugendfreund Prof. *Gmelin* den jüngeren als Mitarbeiter auf dem nemlichen Wege zu finden, in ihm das gleiche Studium der Quellen, Uebereinstimmung der Behandlungsart und des Geschmacks für die Wissenschaft und folglich auch eine Gleichheit der Grundsäze zu finden. Was Hofackern Freude im Leben machte, zeigte sich nach seinem Tode von einer höchst nüzlichen Seite. Wie wäre es ohne jene frühere Uebereinstimmung der Grundsäze diesem Lehrer möglich gewesen, den Faden des Lehrvortrags da sogleich fortzusezen, wo ihn der Tod seines Collegen so schnell abgerissen zu haben schien? Und was für ein Gewinn ist es für die Wissenschaft selbst, dass die übrigen Theile des Hofackerischen Lehrbuchs, welche man bereits ausgearbeitet fand, zur Herausgabe in die Hände dieses sorgfältigen, wohlwollenden Pflegvaters kommen? Das Ausgezeichnete dieses Werks ist nicht ein neuer Plan, denn im Ganzen folgte er der Ordnung seiner neueren Institutionen, sondern vielmehr ein gewisser Reichthum zweckmäliger theoretischer und practischer Gelehrsamkeit vollständig, brauchbar und doch im wissenschaftlichem Zusammenhange dargestellt. Man halte diesem Lehrbuch nicht entgegen, dass es gerade als solches zu weitläufig sey. Das was er von eigentlich teutschem Rechte in sein Privatrechtssystem einschob, kann und wird auch, ohnbeschadet des Zusammenhanges der eigentlichen Civilrechtssäze übergangen werden. Alsdenn schrieb Hofacker für seine Bedürfnisse. Er las auf einer Hohen-Schule, wo man dem Pandectencursus

Digitized by Google

cursus ein Jahr widmet, weil man das Misverhältnis dieses ausgedehnten Faches zu dem engen Raum eines halben Jahres gerne einsieht, und den Anfang wie das Ende des Systems für gleich wichtig und werth hält, um ihn mit gleicher Ausführlichkeit zu erläutern. Er hielt aber auch dafür, dass ein vollkommen zwekmäsiger Vortrag, welcher den Zuhörer in die möglich deutlichste Einsicht des erklärten Gegenstandes nach dem Maas seiner Bedürfnisse versezе, nur dann erreichbar sey, wenn der ganze Gegenstand des Vortrags in dem Lehrbuche selbst bestimmt und vollständig genug abgehandelt sey, wo sodann der Zuhörer nicht nöthig habe, nach unerwarteten Zusäzen oder Berichtigungen im Nachschreiben zu haschen. Hier sezte er alsdann das höchste Verdienst des Vortrags in einer natürlichen Analyse der einzelnen Säze des Lehrbuchs mit dem steten Rückblicke auf die Hauptideen des Ganzen. Aber alsdenn hielt er auch das Abschreiben des Manuscriptes von einem anderen für einen Beweis der Indolenz des Zuhörers, dem es im Collegium selbst so leicht gemacht war, nur den Vortrag mit seinem Lehrbuche zu vergleichen, und das aus demselben aufzuzeichnen, was ihm dunkle Stellen in dem Compendium oder in den angeführten Gesezen erläuterte. Wer hätte nun bey dieser auf einen so grossen Gegenstand gerichteten Thätigkeit von Hofacker noch andere grössere Nebenarbeiten erwarten sollen? Und doch beschäftigte ihn beständig irgend eine neue wissenschaftliche Idee, oder ein practische Arbeit, die ihm der Ruf seiner Gründlichkeit zuzog. Unter mehreren solchen Ausarbeitungen zeichnen sich die beyden gedruckten Deductionen in dem bekann-

kannten Reichsgräflich - Pücklerischen Succeſſionsſtreite aus, welche der Aufmerkſamkeit des wiſſenſchaftlichen Forſchers und des höchſten Gerichts, das dieſen Prozeſs zu entſcheiden hat, gleich würdig ſind; ſo wie auch der gedoppelte Aufſaz, den er für die Republik Genua in einer Condominialſtreitigkeit dieſes Freyſtaates mit der Crone Sardinien ausarbeitete. Zu den neueren wiſſenſchaftlichen Gegenſtänden aber, die ihn beſchäftigten, gehörte vorzüglich die Unterſuchung, in wie ferne die Säze des Naturrechts durch die Geſchichte aller Geſezgebungen unterſtüzt würden, ſo weit dieſe aus vorhandenen Materialien hergeſtellt werden kann? Es gereichte dem Manne, der das Syſtem einer philoſophiſchen Geſezgebung ſo oft und mit ſo unverwandtem Blicke betrachtet, und beſonders darauf hingearbeitet hatte ſeinen Rechtsprincipien wo möglich eine, zugleich unmittelbar practiſche Richtung zu geben, gewis nicht zum gerechten Vorwurf, daſs er auch von dem Naturrecht, ſo wie er es ehmals im Geſchmack ſeines Zeitalters gelehrt hatte, die nächſte nuzbare Seite herauszog. Die neueren Streitigkeiten über die Form der Wiſſenſchaft und die Art der Deduction ihrer Grundsäze ſchienen ihm, der ſich ſo geſunder und brauchbarer Grundsäze über Recht und Unrecht bewust war, mehr auf Subtilitäten als auf wahren Gewinn für die Menſchheit hinzuführen. Die Gränzlinie des Naturrechts und der Moral hatten ihm neuere Philoſophen verdächtig gemacht, daſs ſie wohl nicht in der Beſtimmung des Zwanges liege, da dieſe nur unter zufälligen Umſtänden zur Pflicht hinzukomme. Lieber nahm er nun die Menſchen bereits unter der Vorausſezung der Staatsvereinigung und eines

Zwan-

Zwanges der bürgerlichen Geſellſchaft an, und nannte Moral auf bürgerliche Geſellſchaft angewandt ſein Naturrecht. Jezt miſchte ſich unvermerkt ſeine Rechtsphiloſophie des römiſchen Rechts mit ein, und nun hatte er auch beſonders nach der Aehnlichkeit der allgemeinen Grundsäze deſſelben eine Art von *Jurisprudentia univerſalis*, über welche er die Erfahrung immer mehr zu Rathe zog. Die Geſchichte der Geſezgebungen ſollte ihm Aufſchlüſſe über dasjenige mittheilen, was die Vernunft von jeher in der bürgerlichen Geſellſchaft als wahr und nothwendig erkannt habe. Ja es ſchienen ihm ſogar die Principien alles bürgerlichen Rechts Ideen zu ſeyn, welche die Vernunft nicht blos durch ſich ſelbſt gefunden habe, und welche ſich vielmehr an Mittheilungen anſchlöſſen, die dem Menſchen von einer wohlthätigen höheren Hand urſprünglich geſchehen ſeyen. Er glaubte in allen Geſezgebungen, ſo weit wir ſie kennen, ſolche überlieferte Ideen des Alterthums in verſchiedenen Einkleidungen zu finden, und einen näher dargelegten Erziehungsplan der Gottheit zu bemerken, auf welchen ſie das Menſchengeſchlecht durch alle Formen bürgerlicher Verfaſſung allmählich hinführe. Jede wichtigere Rechtsſitte wollte er ſo durch hiſtoriſche Vergleichungen alter Geſezgebungen erörtern, wie er es zum Beyſpiel mit der Lehre von den geſezlichen Beſtimmungen der Blutsverwandtſchaft in einer Streitſchrift: *hiſtoria & ratio juris inceſtum prohibentis* that. Sein Naturrecht auf ſolche Weiſe hiſtoriſch beurkundet wäre ihm ein zweyter Theil des *juris divini* geworden. Auch hier drückte ſich vorzüglich eine gewiſſe religiöſe Richtung aus, welche Hofackers Geiſt ſeit mehreren Jahren genom-

Digitized by Google

genommen hatte. Wahrheit war ſeinem Verſtande und ſeinem Herzen gleich werth. Den Wünſchen des Leztern kam ſeine Einbildungskraft zu Hülfe, ſie lieſs ihn vielleicht allzufrühe Schlüſſe aus Combinationen ziehen, welche noch nicht genug vollendet waren. Obgleich auch hier ſein Scharfſinn in Auffindung einzelner Daten, ſeine mannigfaltige Gelehrſamkeit und ſeine Fähigkeit die ausgedehnteſten Geſichtspuncte zu umfaſſen die Bewunderung derjenigen erregen muſste, welche in den Grundsäzen dieſer Unterſuchungsweiſe nicht mit ihm übereinſtimmten. Noch war überdiſs die Unterſuchung nicht vollendet, er theilte ſeine Ideen mit Schüchternheit nur ſeinen Vertrauten mit, weil ſie ſich ihm ſelbſt noch nicht als gänzlich wahr erprobt hatten. In dieſem immer neuen Streben nach Wahrheit überraſchte ihn das Ende ſeines thätigen Lebens.

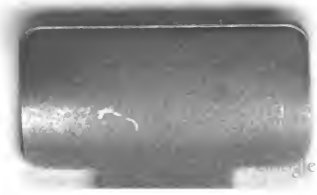
Multis ille flebilis occidit, nulli flebilior quam mihi.

Nöthige Verbeſſerungen.

Pag. 13. L. 29. nach *einer*: ſeze: in reimloſe Verſe überſezten, und L. 30. nach *einer*: ſeze: in gereimte Verſe überſezten, p. 15. L. 16. am ſicherſten, leichteſten und beſten ſtatt: allein, p. 30. L. 21. in den ſelbſt ganz, ſtatt: von den ſchon. p. 40. L. 20. nach ſpekulativen, ſ. oder irgend andern. p. 40. L. 9. das einzige mir bekannte, ſt. ein auffallendes. p. 45. L. 27. von vielen Vertheidigern der Schrift ſelbſt, ſtatt: gewöhnlich. p. 52. L. 19. nach *hervorbringen* ſ. wenigſtens könne man dieſs eben ſo wenig thun, als ſich der überzeugte Idealiſt vom Glauben an das Daſeyn der Körperwelt völlig los machen könne. p. 68. L. 15. del. oder doch. L. 16. ſeine Freundſchaft war auch, ſtatt: nicht bloſs war ſeine Freundſchaft. p. 19. *und*, ſtatt: ſondern. p. 31. L. 27. wie fern und wie weit, ſt. ob. p. 84. L. 4. nach *ihm* ſ. inſofern. p. 85. L. 34. nach *man*, ſeze: doch gewiſs auch neben und nach ſo vielen ſchlimmen. p. 87. L. 10. der noch übrigen, ſt. etwan. L. 24. nach *das*, ſeze: vorleſen über. p 95. L. 19. das Einförmige derſelben, ſt. ſie. p. 96. L. 20. Faulfieber mit Pedechen, ſt. Flekenfieber mit Pedechen.

STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google